Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 111 (1966)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

17 | 111. Jahrgang | Seiten 477 bis 512 | Zürich, den 29. April 1966 | Erscheint freitags

Lockender, faszinierender Orient! Noch vor wenigen Jahren gehörten Städte wie Istanbul (unser Bild), Länder wie Nordgriechenland, die Türkei, Israel, Kreta zu kaum erreichbaren Ferienzielen. Dank den modernen Verkehrsmitteln und Hotels (Schiffskabinen und Hotelzimmer nicht nur mit fliessendem Wasser, sondern meistens mit Dusche und Air-condition) verbringen immer mehr Kolleginnen und Kollegen jeden Alters ihre Sommerferien in diesen klimatisch begünstigten Mittelmeerländern. Ausser den Ländern West- und Nordeuropas und dem Fernen Osten (Japan) haben die preisgünstigen Sommerreisen des SLV das herrliche Istanbul (auch die beliebte Reise mit Privatautos und für Mitfahrer schliesst in Istanbul einen längeren Aufenthalt ein) und die Länder des Orients zum Ziel. Die Anmeldung für die stets stark besuchten Sommerreisen des SLV sollte aber jetzt erfolgen. Unser Detailprogramm, das beim Sekretariat des SLV, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich (Telephon 051 / 46 83 03), bezogen werden kann, enthält Ferien-, Studien- und Wanderreisen. – Sommertemperaturen im östlichen Mittelmeer: Immer wieder werden wir gefragt, ob die Hitze im Sommer zum Beispiel in Israel nicht unangenehm sei. Eine freudige Ueberraschung der Teilnehmer an diesen Reisen ist jeweils die Feststellung, dass dies *nicht* der Fall ist. Es ist eine Tatsache, dass alle bisherigen Teilnehmer, und zwar junge und alte, die trockene Sommertemperatur in Israel nie als lästig empfanden; dabei hilft mit, dass wir am Meer wohnen, wo abends und morgens eine kühlende Brise weht. Aehnliches gilt für unsere Reisen mit Schiff (Kreuzfahrt) und Privatautos nach Nordgriechenland, in die Türkei oder nach Kreta.

Inhalt

Sie fahren . . .
Mensch und Wissenschaft
Psychologie
«Mit sich selbst im Frieden leben»
Wir stellen vor: Jörg Steiner
Berichte und Hinweise

Beilage: «Pädagogischer Beobachter»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz; Paul Binkert, Wettingen
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 2. Mai 1966, 18.00 Uhr bis 20.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A, Leitung W. Kuhn. Springen, Tummeln, Kraftschulung, Korbball.

Lehrerinnenturnverein Zürich. 3. Mai: Leichtathletik: Werfen. Leitung: R. U. Weber.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 2. Mai 1966, 19.30 Uhr: alle Dienstag, 3. Mai 1966, 18.30 bis 19.45 Uhr: Sopran / Bass. Singsaal Grossmünsterschulhaus, Zürich, Eingang Kirchgasse 9. Werk: «Jeremia», Oratorium von Ernst Hess.

Lehrerturnverein Limmattal. 2. Mai: 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule Knaben, Sprungschule, Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 29. April 1966, 17.30 Uhr bis 19.00 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle, Leitung E. Brandenberger. Einleitende Uebungen, Laufen, 2./3. Stufe. — 6. Mai 1966: Grundformen der Leichtathletik, 2./3. Stufe.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 29. April 1966, 17.30 Uhr bis 19.00 Uhr, Turnhalle Berghalden, allgemeine Körperschule. — Freitag, 6. Mai 1966, 17.30 Uhr bis 19.00 Uhr, Stufenbarren: Erarbeitung von Uebungsfolgen.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 6. Mai 1966, 18.20 Uhr, Rüti. Freiübungsgruppe für 2. und 3. Stufe. Spiel. — Voranzeige: 13. Mai 1966 Ausflug zu Ruth Günthard.

Lehrerturnverein Baselland. Montag, 9. Mai 1966, 17.00 Uhr, Schwimmhalle Birsfelden. Schwimmübung.

Schulwandkarten

mit bester Ausrüstung

bestellt man bei **Kümmerly & Frey**

Wir freuen uns, interessierten Lehrergruppen unseren modernen graphisch-kartographischen Betrieb zeigen zu dürfen.
Frühzeitige Anfrage sehr erwünscht.

Kümmerly & Frey
Bern
Hallerstrasse 6–10
Telephon 031/23 36 68

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

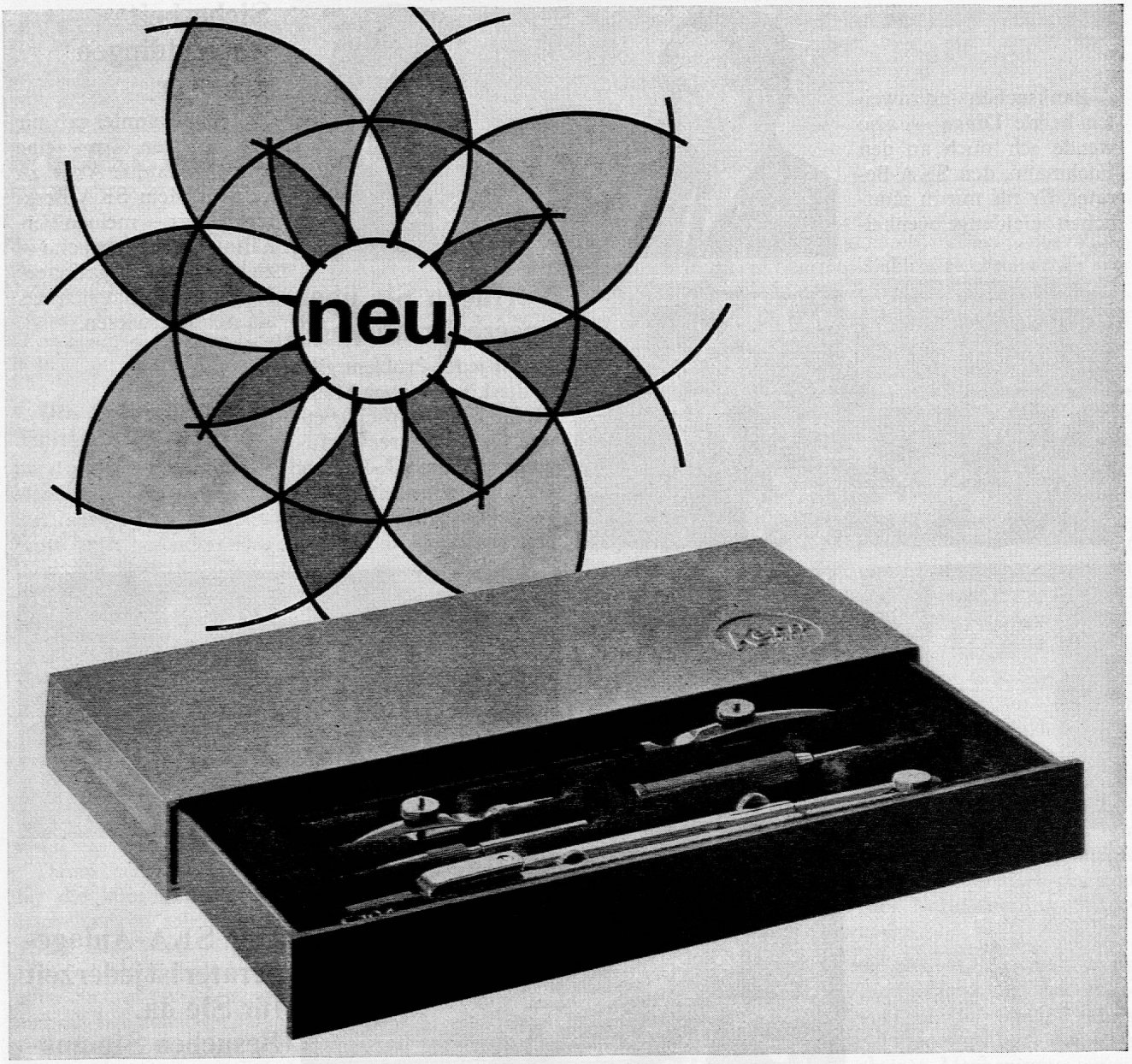
Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Kern-Schulreißzeuge in farbenfrohen Kunststoffetuis



Die vier einfachsten Kern-Schulreißzeuge erhielten ein neues Etui in fröhlichen Farben. So richtig für Schüler. Ein modernes Etui, aus hochwertigem Kunststoff.

Nicht nur das Etui, auch der Zirkel ist neu: Er kann jetzt mit der ausziehbaren Verlängerungsstange rasch und einfach auf große Kreise umgestellt werden.

Kern & Co. AG Aarau

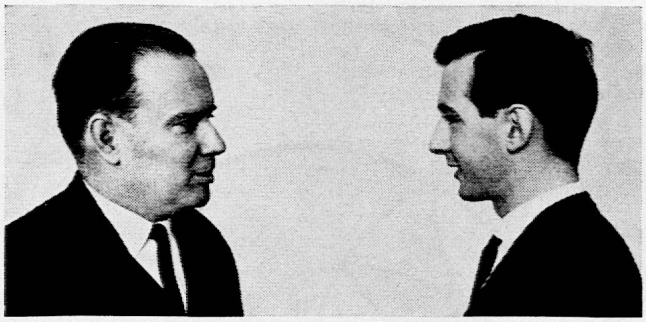
Senden Sie mir bitte für meine Schüler _____ Prospekte über die neuen Kern-Schulreißzeuge.

Name _____

Adresse _____

wie auch Sie von den Kenntnissen erfahrener Bankleute profitieren können

Banksachen sind zuweilen heikle Dinge — also wende ich mich an den Fachmann, den SKA-Berater. Er rät mir in sämtlichen Geldangelegenheiten.

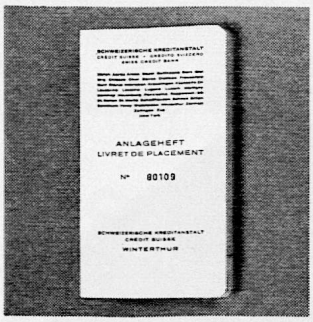


Sicherheit in Gelddingen geht vor

...ein Bekannter gab mir den «heissen Tip», eine mir unbekannte Aktie zu kaufen. Mein SKA-Berater riet mir — meinen Verhältnissen entsprechend — zu Kassenobligationen. Nachträglich hat sich das als richtig erwiesen.

Verfügen Sie über unsere Erfahrung

Für jedes Problem gibt es die Lösung nach Mass. Meine Frau wünschte etwas Geld zu ihrer Verfügung. Der SKA-Berater wies mir einen einfachen Weg: das SKA-Anlageheft.



Die Summe unserer Erfahrung heisst — Gewinn für Sie

Ob kompliziertes Bankgeschäft oder einfache Anlage — immer profitieren Sie von den Kenntnissen erfahrener Bankleute.

Der SKA-Anlageberater ist jederzeit für Sie da. Besuchen Sie uns — telefonieren Sie uns.

Ersparnisse klug anlegen

SKA

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT

66.109.23 d

Sie fahren . . .

Sie fahren nicht zur Sonne,
sie fahren zum Mond.
Warum fahren sie zum Mond?
Es gibt nichts Neues unter der Sonne.

Wenn sie zum Mond fahren,
fahren sie nicht zur Sonne.
Wenn sie vom Mond nicht zurückkehren,
geschieht etwas Neues unter der Sonne.

Sie fahren morgen.

Aus: Jörg Steiner, Der schwarze Kasten, Spielregeln Walter-Verlag, Olten, 1965

Vgl. unsere Beilage «Wir stellen vor» S. 489 in diesem Heft.

MENSCH UND WISSENSCHAFT

Zwei Vorträge von Prof. W. Heitler, gehalten an der Studientagung der aargauischen Lehrerschaft vom 4. bis 6. Oktober 1965 im Seminar Wettingen.

Weitere Vorträge dieser Veranstaltung unter dem Thema «Erziehung in heutiger Umwelt» werden später veröffentlicht. *PEM*

1. Die Naturwissenschaft in menschlicher Sicht

Letztes Jahr feierten wir den 400. Geburtstag eines Mannes, der die nachhaltigste Wirkung auf die folgenden Jahrhunderte haben sollte und dessen Einfluss wir heute sogar besonders stark spüren: Galileo Galilei. Sein Werk war vielfältig, aber für uns kommen hauptsächlich eine Entdeckung und ein daran anschliessendes Programm in Betracht. Die Entdeckung war, dass die Bewegung der Körper auf der Erde nach strengen mathematischen Gesetzen vor sich geht. Galilei wurde so zum Initiator der modernen Mechanik, die rund 50 Jahre später von Newton vollendet wurde. Zu dieser Entdeckung gehörte ein gehöriges Mass Abstraktion. Das Galileische Trägheitsgesetz z. B. (nach dem ein Körper sich geradlinig mit gleichbleibender Geschwindigkeit bewegt, wenn keine Kräfte wirken) ist ja nur erfüllt, wenn von den Reibungskräften abstrahiert wird.

Daran schloss Galilei nun ein ganzes Programm für die künftige Naturwissenschaft an[1]. *Alle* Naturerscheinungen sollten quantitativ-mathematisch behandelbar sein. Wenn dies zunächst nicht der Fall ist, wie z. B. bei den Farberscheinungen und überhaupt bei fast allen Sinneswahrnehmungen, dann suche man mathematisch behandelbare Phänomene, die den qualitativen «eindeutig» zugeordnet sind. Zugang zu diesen quantitativen Phänomenen erhält man durch das Experiment. Die experimentelle Fragestellung (Messung durch Messapparat) wählt schon die quantitativen Erscheinungen aus. Die Sinneswahrnehmungen selbst schob Galilei dem menschlichen Innenleben zu und schloss sie damit von der Naturwissenschaft (die sich ja mit der Natur ausserhalb von uns befasst) aus: ein bequemer Weg, wie es scheint, und doch überaus genial. Galilei ahnte, dass die quantitativ-mathematische Seite der Natur in Griffweite lag, wenn auch die letzte Erfüllung seines Programms (soweit es erfüllbar ist) noch zwei bis drei Jahrhunderte auf sich warten liess.

[1] Bei diesem Programm hatte Galilei Vorläufer und Nachfolger, aber wir dürfen es wohl nach dem markantesten Vertreter benennen.

Newton, im selben Jahr geboren, in dem Galilei starb, war auch in dieser Hinsicht Galileis Nachfolger. Er war der erste, der eine quantitative Erscheinung entdeckte, die den Farben, die durch die prismatische Zerlegung des Lichtes entstehen, zugeordnet ist: die Brechbarkeit im Prisma. Heute ist aus der «Brechbarkeit» das quantitative Substrat des Lichtes, die elektromagnetische Welle, geworden, mit der messbaren Wellenlänge, die der Farbe zugeordnet ist. Das Galileische Programm hat damit – Ende des 19. Jahrhunderts – seine Erfüllung erfahren, wenn es auch, wie wir sehen werden, ein opferreicher und gefahrbringender Weg war, der dazu führte. Wir brauchen nicht davon zu sprechen, dass es ein überaus erfolgreicher Weg war, der uns neben tiefen Erkenntnissen auch die ganze Technik geschenkt hat. Ausserdem sind aber mehrere Dinge geschehen:

Ein scharfer Schnitt ist gemacht worden zwischen einer Objektwelt, die nur mathematisch Behandelbares enthalten darf, und dem «Subjekt», dem Menschen, der beobachtet. Unsere qualitativen Sinneswahrnehmungen, Farben, Töne usw., werden nun dem Subjekt zugerechnet. Sie sind auf die andere Seite der gezogenen Grenze ab- und unserem Empfindungsleben zugeschoben worden. Als Naturerscheinungen sind sie geopfert, in der «objektiven» Natur haben Farben und Geruch nichts mehr zu suchen. Damit sind die unmittelbarsten menschlichen Erfahrungen der Natur aus der Naturwissenschaft selbst verschwunden.

Es blieb unserer Zeit vorbehalten, das Galileische Programm auf Lebewesen und zuletzt auf den Menschen auszudehnen (was wohl nie im Sinne Galileis war). Diese Erweiterung des Programms bedeutet, dass ein lebender Organismus als ein Mechanismus angesehen wird, der ebenso wie ein Uhrwerk nach mathematischen Gesetzen abläuft, und da die bekannten Mechanismen dieser Art eben physikalisch-chemischer Natur sind, so wird der Organismus schliesslich überhaupt nur als kompliziertes physikalisch-chemisches System gewertet. Das wird heute in der extremsten und nacktesten Weise von denen ausgesprochen, die das menschliche Gehirn wie selbstverständlich einer Rechenmaschine gleichsetzen. Es kommt z. B. in einem Ausspruch zum Ausdruck, den ein bedeutender Genetiker an der Ciba-Konferenz in London 1962 getan hat: «Jetzt kann der Mensch definiert werden: Genotypisch wenigstens *ist* er eine 6 Fuss lange Reihenfolge von

Kohlenstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Wasserstoff und Phosphoratomen . . .[2]»

Das Galileische Programm bedeutet eine Einschränkung der zur wissenschaftlichen Behandlung zugelassenen Phänomene, die sich mehr und mehr von der menschlichen Wahrnehmungs- und Erlebniswelt entfernen. (Beide sind ja nicht quantitativ.) Schon durch die experimentelle Fragestellung (Messung) haben wir einen Vorentscheid über die zugelassenen Naturerscheinungen getroffen. Die Welt der Wissenschaft, soweit sie dem Galilei-Programm gefolgt ist, besteht heute aus «Daten», Kurven und Tabellen und den zugehörigen, wenn möglich mathematischen Theorien. Es ist die Welt der Atome und der Chromosomen, die nur auf dem Umweg über die Technik (einschliesslich der Biotechnik) wieder mit uns zu tun hat. Der nichtanthropomorphe Charakter dieser Wissenschaft ist zur Tugend erklärt worden.

Wie stellt sich nun das Verhältnis zu dem vernachlässigten Phänomen dar? Zunächst kann festgestellt werden, dass die Objekt-Subjekt-Grenze keineswegs von Natur aus festliegt, sondern durchaus variabel und willkürlich ist. Man kann die Grenze auch so ziehen, dass unsere Sinneswahrnehmungen selbst zum Objekt werden. Für die Farben hat dies zuerst Goethe in seiner Farbenlehre getan, indem er gezeigt hat, dass eine Wissenschaft der von uns gesehenen Farben, die verschiedene Farbphänomene miteinander in Verbindung bringt, durchaus möglich ist. Auf die Fehler, die ihm hier im einzelnen unterlaufen sind, kommt es uns nicht an, wichtig ist nur die Methode. Goethe ignoriert die quantitative Seite des Lichtes. Für ihn ist also die Objekt-Subjekt-Grenze einfach: Farbphänomen/Beobachter. Wir wollen hier nur den objektiven, mit der Physik in Berührung kommenden Teil der Farbenlehre betrachten, nicht die subjektiven Erscheinungen, wie Farbenhalluzinationen, oder was Goethe die sinnlich-sittliche Wirkung der Farben nennt. (Zwischen objektiven und subjektiven Erscheinungen ist die Grenze nicht so scharf.) Wenn es eine eindeutige Zuordnung von quantitativen Daten (hier der Wellenlänge) zur Farbe gäbe, dann müssten die Aussagen der Physik und der Farbenlehre genau übereinstimmen. Das ist aber nur teilweise der Fall. Wenn eine weisse Fläche einheitlich von Licht einer bestimmten Wellenlänge (oder eines bestimmten Wellenlängengemisches) beleuchtet wird, so sehen wir eine ganz bestimmte Farbe. Hier ist die Zuordnung ganz eindeutig. Betrachten wir aber den folgenden Fall:

Die Fläche ist von hellem rosa Licht beleuchtet. Darin ist ein kleiner Fleck ausgespart, der von «weissem» Licht beleuchtet wird (weiss: gemäss der Wellenlängenzusammensetzung!), das aber weniger hell ist als die rosa Umgebung. Der Fleck wird nicht als weiss gesehen, sondern als blaugrün, und zwar von allen nicht farbenblinden Menschen. Die blaugrüne Farbe ist also ein *objektiver* Sachverhalt. Es ist sinnlos, hier von einer Sinnestäuschung zu reden. Von Täuschung kann man nur sprechen, wenn auch der «richtige» Sachverhalt existiert, wenn es also Menschen gäbe, die hier weiss *sehen*. Das ist aber nicht der Fall. (Wir sprechen von gesehenen Farben, nicht von Wellenlängen!) – Während die Physik lokale Aussagen macht («an diesem Fleck treffen die und die Wellenlängen auf»), hängt die gesehene Farbe von der Umgebung ab. Die gesehene Farbe, auch eines kleinen Flecks, ist ein Ganzheitsphänomen. – Das beschriebene Phänomen ist ein Beispiel der farbigen Schatten, die Goethe eingehend studiert hat.

Die Lehre von den Farben deckt sich also nicht vollständig mit der Physik. Letztere ist nicht in der Lage, bündige Aussagen über die Sinneswahrnehmungen zu machen. Auch die Physiologie, soweit sie rein physikalisch-chemisch orientiert ist, ist dazu nicht in der Lage. Die eindeutige Zuordnung von Quantitäten zu den Sinnesqualitäten, die Galilei gewünscht hatte, dürfte kaum existieren. Die Sinneswahrnehmungen fallen nicht in den durch das Galilei-Programm abgesteckten Bereich der Wissenschaft.

Das Verhältnis zwischen Sinneswahrnehmung und dem quantitativen Substrat, der Welle, entzieht sich vorderhand unserer Erkenntnis. Voraussetzung für ein künftiges Verständnis ist aber, dass wir auch die Sinneswahrnehmung sozusagen auf die Objektseite schieben (zusammen mit der Welle) und nicht, wie wir es seit Galilei gewohnt sind, bloss als Empfindung betrachten.

Wieweit lässt sich nun das Galileische Programm in der Biologie durchführen? Betrachten wir die letzte Konsequenz dieses Programms, etwa die oben genannte «Definition» des Menschen. Aus einer Definition eines Objekts müssen alle Eigenschaften folgen, die das Objekt charakterisieren. Es sollte also, neben vielem anderen, aus der Anordnung von Atomen folgen:

1. Dass der Mensch eine Nase hat, mit der wohlbekannten Gestalt, die u. a. eine Funktion beim Atmen ausübt und somit z. B. mit der Lunge koordiniert ist;
2. dass der Mensch das Gras grün sieht;
3. dass der Mensch sprechen kann und sich dabei mit andern Menschen verständigt;
4. dass einige seltene Exemplare der Spezies Mensch imstande waren, Sinfonien zu komponieren.

Die Definition durch eine Anordnung von Atomen impliziert, dass alles weitere auf Grund der den Atomen eigenen Gesetze geschehen muss – und dies sind die Gesetze der Physik und Chemie. Diese sind aber wesentlich lokaler Natur. Sie wirken in die Nachbarschaft und auf den nächsten Zeitaugenblick, nicht in die Ferne. Eine Koordination der Funktionen entfernt liegender Objekte ist ihnen fremd. Gestaltbildungen sind meist mehr oder weniger zufällig. Aus einer Anordnung von Atomen in den Chromosomen irgendeiner Zelle können die chemischen Vorgänge in der Zelle folgen und, wenn man sich einem äussersten Optimismus hingeben will, die Zellteilung. Niemals aber kann daraus die Gestalt eines Organs und noch weniger seine funktionelle Verbundenheit mit andern, weit entfernt liegenden Organen folgen. – Dass der Mensch sehen kann, erfordert die Bildung eines Auges, die aus denselben Gründen nicht aus einer Atomanordnung folgen kann wie die Gestalt der Nase. Der Begriff «grün» ist schon aus der Physik ausgeschlossen, und «Grünsein» ist eine Begriffskategorie, die radikal verschieden ist von allen Begriffen der Atomphysik. Völlig inkommensurable Begriffe können aber nicht auseinander folgen. Aus demselben Grund ist es absurd, anzunehmen, dass geistige Eigenschaften, wie das Sprechenkönnen oder gar das Sich-Gegenseitig-Verstehen-Können, aus einer Anordnung von Atomen folgen kann. Dass endlich die 5. Sinfonie von Beethoven durch die Anordnung der Atome in Beethovens Chromosomen bestimmt sei, über-

[2] Die «6 Fuss lange Reihenfolge von Atomen» bezieht sich auf die DNS-Moleküle, den Hauptbestandteil der Chromosomen.

schreitet die Grenze des Lächerlichen um ein grosses Stück.

Es ergibt sich also, dass eine dem Galileischen Programm folgende Wissenschaft völlig unzureichend ist, um gerade die für das Leben charakteristischen Phänomene und Vorgänge zu verstehen. Diese Richtung der Wissenschaft führt zur Technik, den künstlich erzeugten Mechanismen aller Art, aber nicht zu einer vollständigen Naturerkenntnis.

Auch in der Biologie gibt es wissenschaftliche Richtungen, die der Galileischen sozusagen diametral entgegengesetzt sind. Ein Beispiel ist die vergleichende Pflanzenmorphologie. Die Formen der Pflanzen sind direkte Manifestationen ihres Lebens, die physikalisch-chemisch nicht verstanden werden können. Sie sind auch unsere unmittelbarste Erfahrung vom pflanzlichen Leben. Es handelt sich um die Einsicht in die morphologischen Zusammenhänge, sei es verschiedener Organe derselben Pflanze, sei es zwischen verwandten Arten und ihrer evolutionären Entwicklung. Selbstverständlich gibt es auch viele Gebiete der Naturwissenschaft, die zwischen den genannten Extremen liegen. Für unsere Betrachtungen ist es aber gerade gut, die Extreme im Auge zu haben.

Es ist kein Zufall, dass Goethe auch in der Pflanzenmorphologie erste entscheidende Schritte getan hat (Metamorphose der Pflanzen). Ihm ging es immer darum, das Lebendige in der Natur, oder wenigstens das dem Leben Nahe, zu betonen und zu erkennen. (Die Farben werden von Lebewesen unmittelbar wahrgenommen, die elektromagnetischen Wellen nicht.) Er war misstrauisch gegenüber dem Verfahren vieler seiner naturwissenschaftlichen Zeitgenossen, die die Naturerscheinungen erst durch ein quantitativ-mathematisches Sieb pressen und nur das «Feste» (lies Quantitative), das auf dem Sieb zurückbleibt, anerkennen. Wie weit er mit diesem Misstrauen recht behielt, werden wir im zweiten Vortrag besprechen.

2. Die Wirkung des wissenschaftlichen Denkens auf den Menschen

Jede geistige Tätigkeit und die dabei gewonnenen Resultate wirken auf den Menschen zurück. Dies ist bei der Wissenschaft nicht anders als bei der Kunst. Philosophie oder wissenschaftliche Weltanschauungen haben oft eine enorme Wirkung auf die ganze Menschheit gehabt. In früheren Zeiten war diese Wirkung sogar das Hauptziel der philosophischen Betätigung. (Philosophie schloss die Wissenschaft ein.) Dies ist z. B. bei Plato mehr als deutlich betont. Dies ist auch bei dem schon halbmodernen Naturforscher Kepler so, wenn auch der Weg über das religiöse Gefühl geht, das in Anbetracht der Schönheit und Weisheit des Schöpfungswerkes gesteigert und intensiviert wird.

Heute sind allerdings die Motive des Forschens meist andere geworden. Doch dies ist selbst wieder eine Folge der wissenschaftlichen Tätigkeit. Die Wirkung der Wissenschaft hängt natürlich davon ab, welche Art von Wissenschaft wir betreiben. Wir haben zwei Richtungen kennengelernt, von denen wir die Extremfälle beschrieben haben. Auf der einen Seite die «mechanistische» Richtung, die dem Galilei-Programm folgt (dazu gehören die ganze heutige Physik, Chemie, Astronomie sowie die Biochemie, die Biophysik und die Molekularbiologie), und eine gewissermassen entgegengesetzte Richtung, zu der Farbenlehre, vergleichende Pflanzenmorphologie und andere Teilgebiete gehören. Die Verbindungsbrücke zwischen diesen beiden Richtungen ist zum grössten Teil noch unbekannt: Wir kennen z. B. den tieferen Zusammenhang zwischen den elektromagnetischen Wellen und den wahrgenommenen Farben noch nicht. Die bekannte Beziehung zwischen Wellenlänge und Farbe, die rein empirischer Natur ist, ist ja nicht allgemeingültig und vermittelt kein tieferes Verständnis. Ebensowenig kennen wir den Zusammenhang zwischen den chemischen Vorgängen, etwa in der Eizelle, und den später zu bildenden Formen des Lebewesens.

Wenn wir verstehen wollen, wie Wissenschaft auf den Menschen wirkt, dann ist es gut, zwischen diesen beiden Richtungen zu unterscheiden, wobei wir uns aber bewusst sein sollen, dass dies Extreme sind, zwischen denen es viele Zwischenstufen gibt. Wir müssen mit einer Vorfrage beginnen: Wie verhält sich der Forscher, wenn er in dem einen oder andern Sinne sich betätigt?

Beim Galilei-Programm ist die Antwort einfach und klar: er analysiert die Erscheinungen. Er geht messend an sie heran und verschafft sich «Daten». Er zerlegt die Materie bis in ihre atomare Struktur hinein und noch tiefer, weil er nur so relativ einfache und übersehbare Folgen von Daten erhalten kann. Ein natürliches Stück Materie (tot oder lebend) ist dazu meist zu kompliziert. Dann setzt ein abstraktes (d. h. von den ursprünglichen Erscheinungen abstrahierendes und nur auf die Daten gerichtetes), rein intellektuelles Denken ein, das die Daten verarbeitet, mit dem Ziel einer zusammenhängenden, womöglich mathematischen Theorie vor Augen.

Diese Tätigkeit bringt uns sicher einen unschätzbaren Gewinn: das scharfe, logische Denken. Es ist kein Zweifel, dass die Denkfähigkeit seit der Entwicklung der exakten Wissenschaften enorm gestärkt wurde, und zwar nicht nur in den Kreisen der Wissenschaftler; es ist auch allgemein viel mehr verbreitet. Freilich ist es meist ein mechanisch-technisches Denken, das nicht unbedingt sehr tief gehen muss. Anderseits wird dieses abstrakt-logische Denken heute schon oft sehr überspitzt. Man muss die moderne Mathematik und theoretische Physik kennen, um sich einen Begriff machen zu können, was Abstraktion bedeuten kann. Gewiss ist die Exaktheit der Schlüsse dadurch erhöht worden, aber es steckt auch eine Gefahr darin: die Gefahr einer Ueberbetonung und einer Ueberbewertung des analytischen Intellekts. Wir neigen dazu, den Menschen nur nach seiner Intelligenzrate zu bewerten. Die übertriebene Pflege des Intellekts geht ausserdem leicht auf Kosten anderer menschlicher Qualitäten. Die Folge ist eine gewisse seelische Verarmung, eine Abstumpfung des Gefühlslebens, die – wie wir noch sehen werden – bedenkliche Grade annehmen kann.

Das Galileische Programm beruht auf einer besonders scharf gezogenen Grenze zwischen Subjekt und Objekt. Menschen, die sich dieser Denkweise hingeben, werden sich selbst mehr und mehr als von der Welt getrennt empfinden. Einerseits wird dadurch wohl das eigene Ichgefühl gestärkt, anderseits aber auch die Verbundenheit mit der Umwelt immer mehr gelöst. Dadurch verfestigt sich noch mehr der Gedanke, dass zum Beispiel Sinneswahrnehmungen nur subjektive Empfindungen sind, die von einer nicht direkt wahrgenommenen «objektiven» Welt herstammen, aber selbst keinen objektiven Wert besitzen.

Betrachten wir nun, als Beispiel für die anderen, lebensnäheren Wissenschaftsrichtungen, die Pflanzenmorphologie. Der Forscher sucht z. B. Verwandtschaften zwischen verschiedenen Pflanzenformen zu ent-

decken. Hier nützt analysieren und messen wenig. Er muss Gestalten sehen lernen. Man kann die erforderliche geistige Haltung kaum besser beschreiben, als es Goethe selbst getan hat. Er nennt sie «anschauende Urteilskraft». Anschauung ist mehr als blosse Wahrnehmung. Sie impliziert ein intimes Beobachten, das in ein intuitives Erfassen der Form ausmündet. Bei dieser Art von Tätigkeit brauchen wir uns nicht von dem Naturobjekt zu entfernen, um es zu zerlegen, bis wir das messbare Phänomen gefunden haben. Wir lassen es eher zu uns sprechen, so wie es ist. Auch hier besteht eine Gefahr: Man ist leicht verführt, aus vagen Eindrücken voreilige Schlüsse zu ziehen und sich damit der Phantasie hinzugeben. Deshalb muss das kritische Urteil eingeschaltet werden, um die Phantasie im Zaum zu halten. Der Forscher ist hier zweifellos dem Lebendigen näher, als wenn er gleich alles zerlegt und ausmisst.

Stärker noch als die eigentliche Forschertätigkeit wirkt das wissenschaftliche Ergebnis auf die Menschen, besonders dann, wenn man das Ergebnis für allgemeiner gültig hält, als es ist – und das geschieht heute sehr oft. In der Wissenschaft des Galilei-Programms werden Mechanismen entdeckt: der Mechanismus der Lichtemission, der Mechanismus der chemischen Reaktionen, die Mechanismen der Vererbung usw. Da dieser Zweig der Wissenschaft nun ausserordentlich stark gefördert worden ist und wir folglich eine unübersehbare Menge von – sehr interessanten – Mechanismen entdeckt haben, werden wir leicht verführt, in der Welt nur noch Mechanismen zu sehen. Die mechanistische Weltanschauung, die daraus entsteht, muss nun allerdings katastrophale Folgen haben. Wenn wir auch in den Lebewesen nur Mechanismen sehen, dann ist das äquivalent mit dem Negieren des Lebens, dem Negieren von Seele und Geist und damit auch von jeglicher Ethik. Der Mensch wird zum Roboter und darf und muss dementsprechend behandelt werden.

Es ist nicht nur Theorie, die uns veranlasst, solche Schlüsse aus der mechanistischen Weltanschauung zu ziehen. Sie sind gezogen worden, und dies sogar mit unerbittlicher Konsequenz, u. a. in derselben Konferenz, in der der Mensch als eine bestimmte Reihenfolge von Atomen definiert wurde (siehe erster Vortrag). Das Thema war, wie man den Menschen in Zukunft verbessern könne (wie man sich etwa überlegt, wie man einen Automotor verbessern kann). Ein Teil der Vorschläge ging dahin, dies durch gelenkte Zuchtwahl zu tun: Von ausgewählten Männern solle man eine Bank von tiefgekühltem Sperma anlegen, mit dem ausgewählte Frauen künstlich befruchtet werden sollen. Um zu verhindern, dass erbgenetisch unerwünschte Paare Kinder haben, könne man von Staates wegen dem Salz die Chemikalien der Antibabypille beimengen und nur den Ausgewählten eine Lizenz für reines Salz erteilen usw. Andere Vorschläge gingen dahin, das Erbmaterial des Menschen durch direkte chirurgische Eingriffe in die Chromosomen zu verbessern oder durch physiologische Eingriffe während der Embryonalentwicklung, die in Zukunft im Laboratorium erfolgen solle. Und schliesslich ein wörtlich wiedergegebenes Zitat (übersetzt): «Andere, angeekelt (disgusted) von der Begrenzung und der Flickwerkkonstitution aller natürlichen Organismen, sagen ganz offen (boldly), dass gänzlich künstliche Gebilde (contrivances) geschaffen werden können und sollen, um die Menschheit zu ersetzen.» – Dies ist dann die letzte Konsequenz: die Entmenschlichung der Menschheit. Die völlige Zerstörung der Ethik ist evident. Die Logik ist sehr einfach: Der Mensch ist ein Automat, aber er ist als solcher ein schlechter Automat. Folglich muss er durch einen besseren ersetzt werden. In dem ganzen Konferenzbericht, der sich mit menschlicher Fortpflanzung beschäftigt, habe ich das Wort Liebe kein einziges Mal gefunden.

Die zitierten Vorschläge zeigen, wohin eine Wissenschaft führen kann, die sich einseitig – man darf wohl sagen fanatisch – nur der mechanistischen Richtung hingibt. Es sind Entartungserscheinungen, die den elementarsten menschlichen Rechten und der elementarsten Ethik ins Gesicht schlagen und die aus einer einzigen falschen Anfangsthese fliessen: der These, dass das Galileische Programm (d. h. Physik und Chemie) zu einer gültigen Erkenntnis, insbesondere im Bereiche des Lebendigen, ausreicht. Wir dürfen uns leider nicht der Illusion hingeben, dass diese Auswüchse zu absurd sind, um ernstgenommen zu werden. Es ist noch nicht lange her, dass falsch verstandene Wissenschaft in die Hand von Demagogen geriet und zum Massenmord führte.

Unsere Betrachtungen zeigen uns auch gleichzeitig einen Weg, wie man diesen Auswüchsen der Einseitigkeit begegnen kann. Wir haben ja auch von andern Richtungen der Wissenschaft gesprochen, die lebensnäher sind und die im Vergleich zur mechanistischen Richtung sehr wenig entwickelt sind. Denken wir z. B., um bei der Biologie zu bleiben, an die vergleichende Morphologie. Sie ist gerade in der Schweiz sehr gut vertreten, sowohl in der Botanik als auch in der durch A. Portmann in Basel vertretenen zoologischen Richtung. Die Formen der Organismen, ihre Oberflächen- und ihre innere Struktur, sind Manifestationen des Lebendigen, für die Chemie und Physik keinerlei Verständnis vermitteln. Die Beschäftigung mit diesen Gebieten zeigt uns klar, wie eng begrenzt alles ist, was dem Galileischen Programm verpflichtet ist. Damit bricht die Grundlage für die oben genannten Auswüchse schon zusammen.

Wir dürfen erwarten, dass alle diese «lebensnäheren» Richtungen der Wissenschaft (Morphologie ist nur ein Beispiel) anders auf den Menschen wirken werden. Das Leben wird als etwas noch nicht Erkanntes, weder durch die Physik noch durch die Chemie Erklärbares, ernstgenommen, und seine Manifestationen werden nach und nach erkannt. Das Bewusstsein und das Ernstnehmen des Lebendigen sind es, was unsere heutige Zeit, welche so ganz dem Galilei-Programm und seinen Konsequenzen verfallen ist, dringender als irgend etwas anderes braucht. Wir müssen also Richtungen der Wissenschaft, die uns etwas vom Lebendigen lehren, ganz anders pflegen als bisher und sie aus ihrem relativ kümmerlichen Entwicklungszustand emporheben. Beide Richtungen der Wissenschaft sollten, solange wir ihren Zusammenhang nicht kennen, auf gleiche Stufe gestellt werden. Insbesondere in der Pädagogik darf das «mechanistische Weltbild» nie als Resultat der Wissenschaft hingestellt werden; das Gegengewicht, die lebensnahen Gebiete sollten gleichzeitig mit den andern gepflegt werden. Nur dadurch, dass wir Leben wieder als etwas Nichtmechanisches auffassen, kann der völlige Zerfall der Ethik und damit das ethische (wenn nicht auch das physische) Chaos verhindert werden.

Prof. W. Heitler
Institut für
Theoretische Physik der Universität Zürich

«Mit sich selbst im Frieden leben»

Zusammenfassung des Vortrages
von Prof. Dr. Rudolf Dreikurs, gehalten am 4. März 1965
im Institut für Angewandte Psychologie in Zürich*

Veranstalter: Schweizerische Gesellschaft für Individualpsychologie, Zürich

Das heutige Thema beschäftigt sich mit der Frage, wie man mit sich selber auskommen kann. Alfred Adler beschrieb drei Lebensaufgaben. Er führte aus, dass durch die Tatsache, dass wir auf Erden und in einer Gesellschaft leben, jedem Menschen gewisse Aufgaben gestellt sind. Die muss er, so gut und so schlecht er es kann, erfüllen.

1. muss er arbeiten; er muss beitragen zur Entwicklung der Gesellschaft.
2. muss der Mensch mit seinen Mitmenschen auskommen. Er muss Freundschaften schliessen können, fähig sein, mit den andern zu kooperieren.
3. muss jeder seine Beziehung zum andern Geschlecht irgendwie erleben und durchführen. Liebe, Heirat, Sexualität sind die dritte Lebensaufgabe.

Professor Dreikurs ist der Meinung, dass es auch eine vierte und fünfte Lebensaufgabe gebe. Die vierte Lebensaufgabe sei die, mit sich selber leben zu lernen. Als fünfte Lebensaufgabe muss man, nach dem Referenten, über das Gebiet der Erde und des Erlebens auf Erden hinausgelangen und sich eine Einstellung zur Welt schaffen, die über die Frage der Existenz auf der Erde hinaus geht.

Es gibt Menschen, die z. B. *eine* Aufgabe sehr gut lösen und andere gar nicht; solche, die gute Arbeit leisten, aber keine Möglichkeit finden, mit dem andern Geschlecht Kontakt zu haben. Es gibt Menschen, die gut verheiratet sind, aber ausserhalb der Familie keine Möglichkeit zu Freundschaft oder weiterer Betätigung haben. Das Problem der Anpassung ist besonders dadurch erschwert, weil wir in einer gesellschaftlichen Umwälzung stehen. Unsere Zeit ist eine Zeit zwischen zwei Kulturen: Wir leben zwischen der autokratischen Vergangenheit unserer Zivilisation und der demokratischen Zukunft der Menschheit. Es ist eine Zeit, in der sich die menschlichen Beziehungen ändern, wo die Probleme nicht mehr in der Weise gelöst werden können, wie sie unsere Grosseltern und Urgrosseltern noch leichter lösen konnten. Wir müssen etwas lernen, für das es keine Tradition gibt: als Gleichwertige mit Gleichwertigen auszukommen. Uns selbst gleichwertig zu empfinden, ist etwas, das wir niemals gelernt haben und das nur wenige Leute können. Mit andern Worten: damit Eltern in der Lage sind, mit ihren Kindern auszukommen, brauchen sie viel mehr als nur Anpassungsfähigkeit. Die angepasstesten Eltern, die emotionell und reif, die persönlich gut eingestellt sind, können trotzdem die grössten Schwierigkeiten mit ihren Kindern haben, weil sie nicht wissen, was sie mit ihnen anfangen sollen. Mit den traditionellen Erziehungsmethoden bringt die Erziehung keine Resultate mehr. So müssen wir als Psychologen den Menschen verständlich machen, was die Natur der Probleme ist und wie wir mit diesen Problemen fertig werden können. Es ist eine Frage der psychologischen Erziehung.

Dasselbe gilt auch für die vierte Lebensaufgabe: wie man mit sich selber auskommen kann. Wenn man sich umschaut, findet man nur sehr, sehr wenige Personen, die wirklich mit sich selbst auskommen. Es scheint eines der schwierigsten Probleme zu sein und höchste Zeit, es unter die Lupe zu nehmen. Der Referent ist überzeugt, mit sich auszukommen sei lernbar, und jeder, der lernen wolle, könne es zustande bringen. Ebenso überzeugt ist er aber auch, dass sehr wenige Leute von sich aus den Weg zur Erfüllung finden können. In Amerika galt das Schlagwort «peace of mind». Wie kann man diesen inneren Frieden, diese innere Harmonie finden, nach der wir uns alle sehnen? Professor Dreikurs spricht nicht von «Glücklichsein». Glücklichsein ist ein Beiprodukt, etwas, das geschieht, wenn wir halbwegs richtig leben und das Glück haben, von Tragödien verschont zu sein. Aber die innere Ausgeglichenheit, der Friede mit sich selbst, kann unter allen Lebensumständen möglich sein, selbst wenn man unglücklich ist. Professor Dreikurs muss aber gleich beifügen, dass es im allgemeinen unangenehm ist, die Individualpsychologie bei sich selber anzuwenden. Wenn ich etwas Schlechtes tue und dann sehe, dass alle Ausreden doch nicht zutreffen und man sich sagen muss: «Was hast du eigentlich damit machen wollen?», dann beginnt man Adler ein bisschen zu hassen. Es ist nicht sehr angenehm, der Ausreden beraubt zu sein und sich sagen zu müssen, man habe doch selber so entschieden.

Die meisten Menschen glauben, man müsse mit sich kämpfen, sich kontrollieren und dürfe sich nicht nachgeben. Woher kommt diese Idee? Sie kommt erstens von der Idee der Willensstärke. Die Willensstärke ist das Ideal, das uns immer vor Augen geführt wurde: «Du musst so stark sein, dass du das Richtige machst und der Versuchung begegnen kannst. Und wenn du nicht stark bist, bist du schwach und verloren.» Professor Dreikurs kam – als Psychiater – darauf, dass es so ein «Ding» wie Willensstärke gar nicht gibt. Das ist Einbildung. Tatsächlich können die sogenannten schwachen Menschen ihre Schwäche viel leichter benützen als die Starken ihre Stärke. Wenn Sie zehn starke Menschen und einen schwachen haben, dann werden alle zehn Starken den Schwachen nicht dazu bewegen, zu machen, was er soll, während der Schwache sehr gut fähig ist, alle zehn Starken in seinen Dienst zu stellen. Die Schwäche ist eine Annahme, die uns sehr gut bekommt. Wenn wir etwas nicht machen wollen, brauchen wir uns nur schwach zu fühlen, und unsere besten Absichten können noch immer vereitelt werden, ohne dass unser Gewissen dadurch zu stark belastet wird.

Woher kommt die Idee der Willensstärke? Wenn Sie ein schweres Objekt heben wollen, wird dies von Ihrer Muskelstärke abhängen. Wenn es nicht schwer ist und Sie es trotzdem nicht heben können, haben Sie nicht genug Muskelkraft. Wenn Sie mehr Muskelkraft hätten, könnten Sie es heben. So hat man die persönliche Empfindung von Kraft. Aber diese Stärke kann nur charakteristisch sein für ein Objekt, das ausserhalb uns selber ist. Es kann jedoch nicht zutreffen, wo wir uns selber in Betracht ziehen. Der Wiener Schriftsteller Nestroy hat wundervolle Komödien geschaffen. Einmal brachte er einen Soldaten auf die Bühne, der so zurechtgemacht worden war, dass er zwei Gesichter hatte. In jeder Hand hatte er ein Schwert, und unter dem Arm trug er einen Schild. So trat er als zwei sich bekämpfende Menschen auf die Bühne und sagte: «Jetzt will ich sehen, wer stärker ist, Ich oder Ich!» Der Dichter hatte diesen Kampf ausgezeichnet dargestellt. Wir erleben diesen Kampf mit uns selbst ständig. Wenn wir am Morgen nicht aufstehen, am Abend nicht zu Bett gehen, wenn wir einen Brief zu schreiben hätten, den wir nicht schreiben, wenn wir eine gewisse Arbeit zu erledigen hätten, die wir verschieben. Wir kämpfen unaufhörlich, Tag und Nacht.

* Siehe dazu auch die Zusammenfassungen dreier weiterer Vorträge desselben Autors: «Revolution der Erziehungsmethoden» (SLZ 21), «Psychologie im Klassenzimmer» (SLZ 23) und «Training psychologischen Feingefühls» (SLZ 25) letzten Jahrgangs.

Welche Umstellung ist notwendig, diesen Fehlschluss zu erkennen! Ein Beispiel: Sie haben eine Arbeit zu schreiben und gehen daher nicht ins Bett. Oder Sie gehen ins Bett, aber Ihre Gedanken sind noch belastet, Sie sind aufgeregt, Sie haben eine schlaflose Nacht. Die Schlaflosigkeit beginnt in dem Moment, wo Sie sagen: «Jetzt muss ich einschlafen!»; dann bleiben Sie wach. Es ist dies ein Beispiel der sogenannten «Anti-Suggestion». Frankl entwickelte einen ähnlichen Terminus. Wenn man einen Patienten auffordert, ein Symptom zu produzieren, dann verliert er es. Symptome, Schwächegefühle, Unfähigkeiten kann man nur produzieren, wenn man in sich selber kämpft. Das Interessante ist: je mehr man kämpft, um so mehr glaubt man, Kraft nötig zu haben, und je mehr Kraft man braucht, um so weniger kann man tun. Der Kampf mit sich selbst ist die Ursache unseres Unglücks. Wenn wir wirklich freie Menschen werden wollen – und die soziale, politische Entwicklung ermöglicht es uns heute –, müssen wir zuerst einmal den Kampf mit uns selbst aufgeben. Warum können wir es nicht wagen? Weil wir unsere Freiheit nur äusserlich, aber nicht innerlich erworben haben. Wir sind noch immer behaftet mit der «Sklavenmentalität», die annimmt, niemand werde etwas Richtiges tun, es sei denn, man schwinge die Peitsche über seinem Kopf. Die Peitsche der Furcht, der Eniedrigung, des Versagens. Und diese Peitsche schwingen wir über andere und über uns selbst. Es wäre vielleicht nicht so arg, vielleicht würde unsere Erziehungsarbeit an der Menschheit nicht so viel Schwierigkeiten zeigen, wenn wir nicht mit einer grossen Zahl von Psychologen und Psychiatern belastet wären. Die reden uns ein, dass wir nicht frei sein können. Freud stellte das ein für allemal fest: Die Liebe des Menschen wird immer durch die Aggressionen und den Todestrieb vereitelt werden, und der Mensch hat keine Möglichkeit, sozial jemals Frieden und Harmonie zu haben. Man redet uns ein, dass wir alle «gut und böse» seien. «Das Fleisch ist willig, aber der Geist ist schwach.» Man redet uns ein, dass unser Gefühl immer im Kampfe gegen unsere Vernunft stehe, dass das Rationale oberflächlich sei, und tief unten seien wir doch alle irrational. Man redet uns auch ein, unser bewusstes Wollen stehe im Kampfe mit den unbewussten Trieben. Wir seien hoffnungslos verdammt, mit uns zu kämpfen. Und gleichgültig, wie weit wir uns bemühen, den Menschen eine andere Vorstellung zu bringen – es wird uns nicht so leicht gelingen, weil nämlich die Menschen, die nicht frei sind und die die Sklavenmentalität nicht verlassen haben, all diesen falschen Propheten zuhören müssen. Es ist ganz einfach undenkbar für die meisten Menschen, dass sie wirklich in der Lage sind, genau zu entscheiden, was sie tun wollen. Diese Freiheit, zu entscheiden, kann nicht benützt werden, weil nämlich die Verantwortlichkeit ihre notwendige Folge ist. Wir alle sind viel zu sehr bedacht, gute Ausreden zu haben, warum wir das Richtige nicht tun. Einem Menschen die Ausreden wegnehmen und ihm zeigen, dass er in der Lage ist, zu tun, was er entscheidet, erschreckt ihn. Er kann sich's gar nicht vorstellen; was könnte man tun, wenn man sich nicht auf seine Gefühle ausredete, seine Impulse, seine wunderbare Idee der Instinkte, dieser Arbeit im Unbewussten – und wir Armen sind da hoffnungslos verbannt: Was kann ich gegen meinen Oedipuskomplex tun?

Was wir brauchen, ist ein neues Weltbild. Professor Dreikurs fühlt sich glücklich, uns sagen zu können, dass die Adlerianer, die viele Jahrzehnte in einer feindlichen Umgebung leben mussten – hauptsächlich weil Adler und Neuer, der ihm in der Formulierung geholfen hatte – der Zeit fünfzig Jahre voraus seien. Es sei eine der grössten Befriedigungen im Leben des Redners, dass alle diese Gedanken, die sie vor vierzig Jahren schon hatten und die unannehmbar, unwissenschaftlich waren, plötzlich inmitten der wissenschaftlichen Forschung anerkannt werden. Dreikurs empfiehlt den aufmerksamen Zuhörern das in Amerika erschienene Buch «The broken image». Was meint er mit der «gebrochenen Vorstellung»? Die falsche Vorstellung des Menschen, die durch Jahrtausende übernommen wurde und die wir ändern müssen. Warum empfiehlt der Redner uns das Buch? Nicht weil es besser ist als andere Bücher, die Aehnliches schreiben. Was dieses Buch so ausnehmend wichtig macht, sind seine umfangreichen Literaturangaben über alle Strömungen, die dieselbe Richtung gehen wie die Individualpsychologie und die ihre grundlegenden Anschauungen über den Menschen unterstützen. Hier sieht man deutlich, dass das, was Adler vor 50 Jahren geschaffen hat, heute eine führende Richtung – ausserhalb der Psychologie und der Individualpsychologie – in der grundsätzlichen Anschauung des Menschen, in der Soziologie, in der wissenschaftlichen Erfassung des Menschen darstellt. Was ist die grundsätzliche Annahme in diesem neuen Bild vom Menschen? Es ist vor allem «Holistik». Dieser Begriff wurde von Smuts, südafrikanischer Philosoph, 1926 geprägt. Bestimmt hätte Adler seiner Psychologie nicht den Namen «Individualpsychologie» gegeben, wenn er sie erst nach 1926 geschaffen hätte, sondern sie «holistische Psychologie» genannt. Adlers Begriff meinte dasselbe: dass das Individuum «unteilbar» ist. Adler schuf zum erstenmal eine holistische Psychologie. Zwar tat die «Gestaltpsychologie» dasselbe ein bisschen zuvor (das Ganze ist mehr als die Summe aller Teile), es ist eine Philosophie, die mehr mit dem Lernen, der Erfassung, zu tun hat, aber Adler war der erste, der eine holistische Psychologie in die *Tat* umsetzte; wie man wirklich den Menschen holistisch verstehen kann, wie man ihn behandeln kann als ein Ganzes. Dazu kommt die Erkenntnis der *Willensfreiheit.*

Die Idee der Willensfreiheit, die Adler vor 50 bis 60 Jahren betont hatte, war gegen alle wissenschaftlichen Annahmen, gegen alle herrschenden Erkenntnistheorien. Heute hat sich das ganze Weltbild geändert, weil in den neuen Erkenntnissen der theoretischen Physik das mechanistische, kausalistische Denken abgeschlossen wurde. Eine Aera ging zu Ende, die mit Newton, Galilei, Kopernikus begonnen hatte. Das Kausalprinzip ist erkannt worden als ein Prinzip des Statistischen. Professor Dreikurs wies seinerseits in einigen seiner Artikel darauf hin, dass dieses Prinzip der Freiheit ein allgemeines Naturgesetz ist. Das ist jetzt noch nicht voll anerkannt. Im allgemeinen haben wir zwei verschiedene Pole, welche die Anerkennung dieses Prinzips ermöglichen: Der Theoretische Physiker, der Nuklearphysiker sagen uns, dass diese Freiheit nur im Quantum, in den subatomaren Teilen besteht.

Der Existenzialist sagt uns, dass die Freiheit nur im Menschen besteht, weil er so hoch organisiert ist. In seinen veröffentlichten Artikeln versucht Professor Dreikurs darzustellen, dass dieses Prinzip der Freiheit, der Indeterminiertheit, durch die ganze Welt, vom Subatomaren bis zum Physischen, vom Chemischen bis zum Sozialpsychologischen geht. Weil die Idee dieser Willensfreiheit die Voraussetzung dieses inneren Friedens ist, will Professor Dreikurs ein Beispiel geben: Die Wissenschafter wissen, dass jedes Stück Radium innerhalb 1600 Jahren auf die Hälfte reduziert sein wird; das ist bewiesen. Aber wenn man ein Radiumatom nimmt, kann man nicht voraussagen, ob es im Zehntel einer Sekunde oder in 4000 Jahren explodieren wird. Der Prozess der Explosion ist nicht determiniert.

Kommen wir jetzt ins Gebiet der Biologie. Sie alle wissen, dass es ein Gesetz der Vererbung gibt, die Mendelschen Gesetze. Tatsächlich kann man sehen, dass neue Rassen, neue Lebewesen durch eine neue Verbindung der Gene des Erbmaterials geschaffen werden. Vor ungefähr 20 Jahren fand man plötzlich, dass dies nicht stimmte, dass Mutationen auftreten, welche die Gene zerstören, ändern, so dass neue Arten produziert wurden, die gar nichts mit den Vorgängern zu tun hatten; neues genetisches Material wird ständig erzeugt. Nun waren aber die Genetiker, wie die meisten Wissenschafter heute, noch vom Gesetz des kausalen Determinismus erfüllt. Sie mussten sich daher überlegen, wieso dieses Gen zerfällt. Dabei entdeckten sie etwas Wunderbares: Weil unter Röntgenbestrahlung auch das Gen zerfällt, sagte man, es sei die Folge der kosmischen Strahlungen. Die zerstören die Gene, und dadurch entstehen neue Typen. Erst in

den letzten drei bis fünf Jahren fanden sie, dass das Gen ein unstabiles, kompliziertes Molekül ist, das so ähnlich wie das Radiumatom von selber explodiert und sich ändert. Das heisst: Plötzlich erkennt man, dass die Natur ständig neue Arten schafft, die in keiner Weise mit den früheren Arten zusammenhängen, ein ständiger Prozess der Schöpfung. Und diese Freiheit ist natürlich nur im menschlichen Leben als Willensfreiheit zu erkennen. Man kann nicht eine Willensfreiheit in der Natur oder im Radium annehmen. Aber der Prozess der Freiheit existiert in allem, was heute existiert. Was heisst das? Dass wir nicht gebunden sind an irgend etwas in unserer Vergangenheit. Das scheint einer der Grundlehren von Adler zu widersprechen. Wir alle haben uns unseren Lebensstil geschaffen in den formativen Jahren unserer ersten Kindheit. Und es ist Tatsache, dass dieser Lebensstil uns irgendwie beschränkt und man nichts tun kann, das den Voraussetzungen, in denen wir leben, entgegensteht. Wir werden wahrscheinlich in nächster Zeit von anderer Seite eine Bestätigung dieses Prozesses sehen – in der Wahrscheinlichkeitstheorie. Wenn man zum Beispiel ein Lebewesen, einen Menschen, in eine Zufallssituation stellt, man also einen Zufallsentscheid fällt, werden die andern Möglichkeiten der nächsten Entscheidung beschränkt. Und das ist es, was zum Lebensstil des Menschen geführt hat: Ein Kind, das zufälligerweise etwas tut, sieht, dass es dabei Erfolg hat. Aber jede neue Entscheidung limitiert den Rest der Entscheidungen; dadurch setzen wir unserem Lebensstil gewisse Grenzen. Innerhalb dieser Grenze aber gibt es eine ungeheure weite Fläche, in der wir Entscheidungen treffen können: Die tausend kleinen Entscheidungen unseres Lebens sind die wichtigsten; wir entscheiden dabei nämlich, was wir tatsächlich tun. Darin sind wir frei. Wenn uns jemand hilft, den Lebensstil zu erkennen, können wir sogar unsere grundsätzlichen Voraussetzungen im Leben ändern. Allein können wir es nicht, weil wir es nicht sehen. Das heisst: Alles, was wir tun, und gemeint ist hier wirklich alles, ist das *Ergebnis unserer Entscheidung*. Und das ist die furchtbare Belastung, die die Idee der Freiheit für alle Menschen bedeutet. Dass wir nicht mehr in der Lage sind zu sagen: «Ich war zu schwach. Meine Gefühle waren dagegen. Dieses und jenes hat mich dazu bewogen.» Dass wir aufwachen müssen zu der Tatsache, dass wir in jedem Moment unseres Lebens – in den meisten Fällen, ohne es zu wissen – entscheiden, was wir machen. Es ist die Herausforderung, wirklich zu sehen, wie frei wir geworden sind, die unserer ganzen Generation als eine der grössten Aufgaben erscheinen muss.

Dieser Vortrag wird nur einen ganz geringen Einfluss haben auf das Leben der Zuhörer und Leser. Und doch sah der Referent schon Menschen, die vor und nach diesem Vortrag nicht die selben waren. Die neue Erkenntnis kann plötzlich um sich greifen: «Ich brauche mit mir nicht zu kämpfen, weil ich doch nur tue, was ich will.» Warum ist das so schwer? Warum wollen wir den Kampf mit uns selber, der uns unseres Friedens beraubt, nicht aufgeben? Weil wir an der Illusion leiden, man könne sich nicht bessern, ohne mit sich zu kämpfen. Man könne nicht gut sein, wenn man nicht Angst vor Strafe habe. Weil wir kein Vertrauen zu uns noch zu unseren Mitmenschen haben. Weil wir uns genauso einschüchtern, wie wir uns gegenseitig einschüchtern, in der Hoffnung, dadurch komme vielleicht eine bessere Menschheit, ein besseres Verhalten heraus. In andern Worten: Niemand glaubt, dass er gut genug sei, wie er ist. Niemand kann Kinder heranwachsen lassen mit dem Bewusstsein, dass sie gut genug seien, wie sie sind. Jeder glaubt, er müsse sich einreden, nicht gut genug zu sein. «Wenn du mehr lernst und mehr erreichst – vielleicht wirst du dann gut genug sein.» – Der Moment kommt niemals! Gleichgültig, was wir erreicht haben, was uns Stellung und Würde gibt, es wird niemals genug sein, und was immer wir haben – wir können es verlieren.

Dr. Lydia Sicher, eine Individualpsychologin, lieferte einen wichtigen Beitrag zu dieser Erkenntnis. In einem ihrer Artikel beschrieb sie, dass es zwei grundsätzliche Motivationen für den Menschen gibt, um zu wachsen, seinen Horizont zu erweitern, zu lernen, beizutragen. Die eine Motivation liegt auf der vertikalen Ebene: Man will mehr sein; nur das treibt uns an, etwas zu leisten. Man will vollkommen werden. Das ist die Motivation, die wir alle in einer neurotischen Kultur lernen. Der einzige Grund, warum man lernen und arbeiten muss, ist: damit man mehr ist – status prestige – Adlers «Geltungsstreben». «Wenn du nicht *mehr* bist, bist du nicht genug.» Lydia Sicher zeigte auf, dass es eine andere Bewegungsart gibt, eine bessere – auf der horizontalen Ebene, auf der man wächst, weiterkommt, ohne jeden Gedanken an den eigenen Wert. Nur weil man nützlich sein will, weil man sich zugehörig fühlt, weil man sich erweitern will, weil man neugierig ist, weil man schaffen will. Alles Motivationen, die unsere neurotische Kultur vermeidet, die aber jetzt im Lernen, in der Erkenntnistheorie und in der Lerntheorie schon zur Geltung kommen. Wir sehen, dass der Mensch andere Motivationen hat, ausser zu verstehen, immer mehr zu sein als andere. Lydia Sicher gab das Beispiel des Musikorchesters. Wie würde das tönen, wenn die erste Violine sich der zweiten überlegen fühlte und alle sich der dritten Flöte überlegen fühlten, die nur ein paar Takte zu spielen hat, oder der Pauke, die nur gelegentlich mitmacht? Was würde ein Orchester werden, wenn die verschiedenen Funktionen gemessen würden, bald höher, bald niedriger, mehr oder weniger wertvoll? In einem Orchester muss selbst der, der den kleinsten Part spielt, voll anerkannt werden in seinem Beitrag zu dem Ganzen. Wir müssen uns befreien von der Idee, höher sein zu müssen, um wertvoller zu sein. Aber wie? Welche Voraussetzung ist dazu notwendig? Das Kind lernt, damit es einen Platz findet, der Vater verdient mehr, damit er gesellschaftlich einen Platz findet. Jeder strebt darnach, einen Platz für sich zu erobern. Und die traurige Tatsache ist: Je mehr sie dies versuchen, desto weniger werden sie es erreichen. Und warum? Wenn man nicht erkennt, dass man gerade dort, wo man ist, schon seinen Platz hat, wird einem nichts das Gefühl geben können, je einen Platz zu haben. Wir *haben* einen Platz, wir sind ein Teil der Menschheit. Wir sind wertvoll mit der Tatsache unserer Existenz. Professor Dreikurs gibt seinen Studenten gewöhnlich dieses Beispiel: Ein Student registriert sich in einer neuen Klasse. Die Leute der Klasse kennen sich nicht. So kommt der Student ein bisschen zaghaft, sieht sich um und fragt sich: «Wie werde ich mich in dieser Gruppe zurechtfinden? Was werden die von mir denken? Werde ich gut genug sein?» Und er hat nicht die leiseste Idee, dass er für jeden andern die «Klasse» ist. Verstehen Sie: Er *ist* die Klasse. Wir haben nicht gelernt, zu verstehen, dass wir ein Teil der Gesellschaft und ein Teil des Lebens sind, weil wir alle glauben, etwas anderes zu sein als die Gesellschaft. «Hier bin ich, und dort ist das Leben.» Wir stehen in tiefer Erschütterung vor einem Schneeberg, vor einem grossen Wasserfall, vor einem Gewitter, wir erschauern vor der Grösse des Lebens, und niemand weiss, dass diese Majestät des Lebens in unserem eigenen Körper und aller Gehirn ist, dieses wunderbare chemische Computersystem, dass *wir* Leben sind. Wir alle nehmen für selbstverständlich, dass wir sind; nur was wir nicht sind, macht uns Sorgen. Wir haben nicht erkannt, dass wir Teil des Lebens sind und dieselbe Verehrung und Achtung für die Majestät des Lebens für uns selbst haben müssen: dass wir Teil davon sind und uns bejahen müssen, *wie wir sind*, mit all den Schwächen und Unvollkommenheiten. Und dass wir nur dann, wenn wir uns anerkennen, wirklich weiter wachsen können. Alle die falschen Illusionen über grössere Macht, grössere Stellung führen uns in die Irre. Gleichgültig, was wir erreicht haben, wir sind niemals sicher, weil wir es verlieren können. Die grössten Schöpfungen sind von jenen gemacht worden, die sich nicht um das kümmern, was *sie* wert sind, sondern um das, was sie zu tun haben. Leider Gottes gibt es sehr wenige solche Menschen.

Ein Beispiel: Während des letzten Krieges war Professor Dreikurs eingeladen, eine Reise an die Westküste mitzumachen und die Dienstverweigerer zu besuchen. Am Abend gab in einem Camp einer dieser Männer ein Klavier-

konzert. Er war ein erstklassiger Künstler. Professor Dreikurs war sehr erstaunt, als dieser am nächsten Tag um eine Sitzung bat. Er war ein musikalisches Genie, er konnte nicht nur Klavier spielen, sondern auch komponieren. Er hatte es bereits erreicht, dass das New-Yorker Sinfonieorchester einige seiner Werke gespielt hatte, war also in gewissem Sinne sogar anerkannter Komponist. Was war sein Problem? Er hatte wenig Inspiration, wenig schöpferische Kraft. Es dauerte jahrelang, bis er eine angefangene Arbeit zu Ende bringen konnte. Das bedrückte ihn. Konnte man ihm helfen? Kinderspiel! Wenn man gesehen hatte, wie überehrgeizig er war, konnte man verstehen, warum er nicht schreiben konnte. Wenn er schrieb, hatte er das Bild von Beethoven oder Strawinsky vor sich. Er lebte ständig in der Angst, sein Werk werde einen Vergleich nicht aushalten. Das Gespräch dauerte tatsächlich nur eine halbe Stunde. Professor Dreikurs hatte ihm die Alternative gezeigt: «Sie müssen sich entscheiden, für welchen Zweck Sie komponieren. Komponieren Sie, weil es Ihnen Vergnügen macht, weil Sie schöpferisch arbeiten wollen, oder komponieren Sie, weil Sie zeigen wollen, was für ein grosser Komponist Sie sind? Sie müssen entscheiden, was Ihnen wichtiger ist.» Fünf oder sechs Jahre lang bekam der Referent jedes Jahr von ihm einen Brief, mit einem Dank für dieses kurze Gespräch; die Schöpferkraft war da. Wissen Sie, was das bedeutet? Beobachten Sie sich selbst, in jedem Moment, was Sie auch tun. Wie Ihre Aufmerksamkeit auf zwei verschiedene Punkte gelenkt ist: auf das, was Sie machen, und darauf, wie es herauskommen wird. In der Klinik der Adlerianer für Kinder, die nicht lesen, schreiben und rechnen lernen, arbeiten sie nach einem ganz einfachen Prinzip. Wenn der Junge schreiben, lesen oder rechnen will, sagen sie ihm: «Was denkst du? Denkst du daran, wie du's machen wirst, wie gut oder schlecht es sein wird? Oder denkst du daran, was du machen sollst? Du kannst nicht auf zwei Sesseln sitzen!» Das ist die Basis der Konzentrationsstörung; man kann sich nicht konzentrieren, weil man sich auf etwas anderes konzentriert. Professor Dreikurs hat immer behauptet, dass unsere Generation nur ungefähr mit 25 Prozent ihrer Fähigkeiten arbeite. Er wurde deswegen ausgelacht – er sei zu radikal. Professor Otto von der Universität Utah ist der Herausgeber eines neuen Buches über das menschliche Potential. Er hatte den Vortragenden gebeten, das Kapitel über das Kinderpotential zu schreiben. Professor Otto hatte eine Umfrage unter den führenden Psychologen ausgewertet, über ihr Urteil, mit wieviel Prozenten unserer Fähigkeiten wir heute arbeiteten. Das Mittel ergab 15 Prozent. Wir können uns nicht entfalten, weil wir uns nicht vorab mit den Problemen des Lebens, sondern mit unserem eigenen Wert beschäftigen.

Vor rund acht Jahren erlebte der Referent diese «Leere» im eigenen Leben. Wegen seiner Opposition gegen die Psychoanalyse hatte man ihn beinahe beruflich unmöglich gemacht. Es sah so aus, als ob ihm alle Universitäten verschlossen wären. Man sagte ihm, er sei zu aggressiv, er solle nicht ständig gegen die Psychoanalyse wettern usw. So ging er mit sich selber ins Gericht, fand, dass er vielleicht zu aggressiv sei, auf der andern Seite sah er auch Vorteile. In diesem Moment fasste er einen Entschluss: «Ich muss mit mir leben, wie ich bin.» Da geschah etwas, das er niemals begreifen konnte. Auf einmal besass er Einfluss, konnte Dinge tun, die er persönlich nicht für möglich gehalten hätte. Er hatte ganz einfach aufgehört, mit sich zu kämpfen. «Wenn ich etwas schlecht mache, mache ich's schlecht, wenn ich etwas nicht machen will, werde ich's nicht machen.» Durch die Aufgabe des inneren Kampfs kam es zu der inneren Freiheit, die er sich auch in der Psychotherapie bemüht, den Leuten beizubringen.

Ein anderes Beispiel: Man spricht so viel über die Fehler der Mütter, die mit ihren Kindern Schwierigkeiten haben. Entgegen seiner früheren Meinung kam Professor Dreikurs darauf, dass auch die Mutter so leben soll, wie sie ist. Nur soll sie lernen, was sie mit dem Kind anfangen kann, und vergessen, ob sie eine gute oder schlechte Mutter ist. Sie soll die Methoden versuchen, von denen wir wissen, dass die Kinder darauf reagieren. Professor Dreikurs kam mehr und mehr zu der Ueberzeugung, dass Menschen sich nicht ändern müssen, obwohl es in manchen Fällen ganz gut wäre. Er hat nichts gegen die Psychotherapie, dass man sich bessert. Er hilft selber Leuten, die grundsätzliche Fehler in ihrer Weltanschauung haben, diese zu sehen und sich zu ändern, und trotzdem liegt die Hauptaufgabe darin: Wir müssen lernen, mit uns zu leben, wie wir sind, und *dann* zeigt sich das Merkwürdige: statt schlechter zu werden, werden wir besser.

Ein weiteres Beispiel: Ein junges Mädchen war zu Professor Dreikurs geschickt worden. Es litt an Schwächeanfällen, ohne dass man organisch etwas gefunden hätte. Wenn es jeweils von der Universität nach Hause gekommen war, war es total erschöpft. Es stellte sich folgendes heraus: Es ist das ältere von zwei Mädchen. Die Klientin hatte immer ein Ideal, sie wollte absolut perfekt sein. In der Schule ging das an, sie war intelligent; aber im Umgang mit Burschen war das nicht so einfach, besonders weil die jüngere Schwester sehr beliebt war. Diese «Schwäche» hatte sie so weit entwickelt, damit sie der Aufgabe der gesellschaftlichen, speziell der geschlechtlichen Beziehungen, ausweichen konnte. Sie war Perfektionistin und hatte nur das machen wollen, was absolut richtig war. Als sie von ihren hohen Idealen gelassen hatte und bereit war, sich in die menschliche Gesellschaft einzugliedern, wurde sie frei und stark, begann Beziehungen anzuknüpfen, hatte Freunde, alles ging gut. Gegen Ende der Therapie sagte sie: «Wissen Sie, Herr Doktor, ich war nicht ganz aufrichtig mit Ihnen. Ich habe Ihnen gesagt, dass ich die beste Studentin der Universität sei; ich habe Ihnen aber nicht gesagt, dass ich in einem Fach immer nur ein ‚C' hatte. Ich habe mich geschämt. Wissen Sie, was jetzt geschehen ist? Seit ein paar Wochen kümmere ich mich nicht mehr darum, wie gut ich bin, und jetzt habe ich mein erstes ‚E' in diesem Fach bekommen.» Dieses Streben nach mehr hindert uns, wir fallen über unsere eigenen Füsse. Wenn wir bereit sind, zu tun, was zu tun ist, kommen alle inneren Kräfte, die wir haben, all das, von dem wir gar nicht wissen, dass es in uns lebt. Wenn wir Mut fassen, wird unser Gedächtnis stärker, unsere Fähigkeit, etwas zu erfassen, wächst. Wir müssen aufhören, uns selber zu behandeln, wie ein schlechter Lehrer einen schlechten Schüler behandelt. Das ist die innere Freiheit. Das ist der Prozess, bei dem wir lernen, uns selber zu vergessen. Unsere Aufgabe im Leben ist, nützlich zu sein, die Aufgaben zu erfüllen, die das Leben uns setzt. Unsere Aufgabe ist nicht, zu beweisen, wie gut wir sind. Und wenn wir aufhören, uns um unser Prestige, um Erniedrigung und Erhöhung zu kümmern, dann werden wir frei und können unsere ganze Fähigkeit den Aufgaben widmen, die wir zu lösen haben.

Professor Dreikurs beendete seinen Vortrag mit einer Reihe von kleinen Geschichten; einige davon vernahm er von Adler:

Zwei Frösche unternahmen eine Nachtreise und fielen in einen Topf mit Milch. Die Wände dieses Gefässes waren sehr glatt und schlüpferig. Als sie hinaufzuklettern versuchten, fielen sie immer wieder zurück. Der eine Frosch, ein alter, weiser, sagte: «Es hat doch gar keinen Zweck, sich weiter zu bemühen», gab auf und ertrank. Der junge Frosch war nicht bereit, dasselbe zu tun, bemühte sich weiter und weiter – und als die Sonne ihre ersten Strahlen auf den Topf warf, sass der Frosch trocken auf einem Stück Butter.

Die Donau in Wien ist blau. Im Sommer schwamm man stromabwärts. Aber jedes Jahr verlangte die Donau ihre Opfer, weil es Wirbel gab. Die Leute gerieten hinein und ertranken. Professor Dreikurs war sehr erstaunt, als ihm ein Schwimmlehrer sagte, dass alle diese Todesfälle ganz unnötig seien. Es kostet nichts, als seinen Atem ein paar Sekunden anzuhalten, das Wasser zieht einen herunter und gibt einen wieder heraus. Die Leute aber wollen oben bleiben, kämpfen, verlieren ihre Kraft und ertrinken. Die Frage ist also: Wann soll man kämpfen und wann soll man's aufgeben?

Ein Gebet: Gott, gib mir die Ruhe, das anzunehmen, was ich nicht ändern kann, den Mut, das zu ändern, was ich kann, und die Weisheit, den Unterschied zu wissen.

Die nächste Geschichte hängt mit dem zusammen, von dem Adler sagte, man müsse «seine Sache auf nichts stellen»: Ein armer Farmer hatte ein kleines Stück sehr schlechten Boden, den er bearbeiten musste. Ein Sohn und ein Pferd halfen ihm. Eines Tages lief das Pferd davon. Alle Bauern bemitleideten ihn deswegen. Er antwortete: «Wieso wisst ihr, dass das ein Unglück ist?» Eine Woche später kommt dieses Pferd mit zehn wilden Pferden zurück. Und wieder kommen alle Farmer und beglückwünschen ihn zu dem grossen Glück. Und wieder sagt er: «Wieso wisst ihr, dass das Glück ist?» Eine Woche später fällt sein Sohn von einem dieser wilden Pferde, bricht sich das Bein und muss im Bett liegen. Und wieder kommen die Bauern und beklagen sein Unglück. Und wieder fragt er: «Wieso wisst ihr, dass das ein Unglück ist?» Eine Woche später bricht ein Krieg aus, die Soldaten nehmen alle jungen Leute weg, ausser des Farmers Sohn, weil er ein gebrochenes Bein hatte.

Weiter eine Geschichte aus der Praxis des Referenten:

Eine Frau wurde von ihrem Manne zur Therapie zu Dr. Dreikurs gebracht. Sie hatte Angst vor Ohnmachten und alle möglichen nervösen Beschwerden, wollte aber keine Hilfe. Sie glaubte auch nicht, dass man ihr helfen könnte und fühlte sich minderwertig. Nach vielem Zureden sagte sie zu. Dann geschah etwas Ungeschicktes: Professor Dreikurs vergass ihre Sitzung. Sie war weither gekommen. Mit allem Manöverieren war noch ein Teil der Stunde zu retten, und sie willigte in eine Behandlung ein. Etwa einen Monat später fragte sie Professor Dreikurs, was sie bewogen hätte, doch zur Psychotherapie zu kommen, nachdem sie sich anfangs gesträubt hätte. «Erinnern Sie sich, meine erste Sitzung vergessen zu haben?» fragte die Patientin. «Wenn ein Mann wie Sie solche Fehler machen kann – vielleicht kann auch mir geholfen werden.»

Das ganze Geheimnis der inneren Harmonie, der inneren Freiheit, liegt darin, das Leben anzunehmen, wie es ist, ohne zu fragen, ob es gut oder schlecht wird. Wir müssen einfach versuchen, unseren Teil zum Gelingen beizutragen.

Die Geschichte von Marie der Predigerin: Sie predigte so wunderbar, sprach wie mit Engelszungen, und die Leute kamen von weit und breit zur Predigt. Einmal wurde sie von einem Freund gefragt: «Marie, wie bist du eine so wunderbare Predigerin geworden?» Sie dachte einen Moment nach und sagte: «Eigentlich weiss ich es nicht. Als ich angefangen hatte zu predigen, kam nach jeder Predigt der Teufel. Einmal hatte er mir auf die Schulter geklopft und gesagt: ‚Marie, diese Predigt war wundervoll.' Das nächste Mal hatte er mir einen Stoss gegeben und gesagt: ‚Marie, diese Predigt war furchtbar.' Jedes Mal habe ich den Teufel abwehren müssen.» Sie hatte sich von dem Teufel der Eitelkeit befreit. Und das ist es, was wir alle lernen müssen.

Bruno Kunz, Seestrasse 107, 8610 Uster

Das neue Buch von Professor Dreikurs «Children: The Challenge» erschien dieser Tage in einer Uebersetzung von E. Blumenthal im Klett-Verlag, Stuttgart, unter dem Titel «Kinder fordern uns heraus. Wie erziehen wir sie zeitgemäss?» (Die SLZ wird darüber berichten.)

Zwischen dem 20. und 25. Mai wird Prof. Dr. Dreikurs auch dieses Jahr zu hören sein:

a) Institut für Angewandte Psychologie, Zürich, Merkurstrasse 20, 20.00 Uhr, 20. Mai: «Generationenprobleme»; 24. Mai: «Jugendkriminalität».

b) Pestalozzianum, Zürich, 20.00 Uhr, 23. Mai: «Zur Psychohygiene des Lehrers».

c) 23. Mai, 14.00 Uhr, Klassengespräch in Regensdorf ZH; 15.30 Uhr Familienberatung (Bsp.).

d) 24. Mai, 10.00 Uhr, Klassengespräch in Teufenthal AG; 14.30 Uhr «Das entmutigte Kind» (Vortrag).

e) Samstag/Sonntag, 21./22. Mai, Wochenendtagung in Gais. Thema: «Die therapeuthische Praxis der Individualpsychologie.»

Weitere Auskünfte erteilen gerne das Sekretariat der Schweizerischen Gesellschaft für Individualpsychologie, Merkurstrasse 20, Zürich (Institut für Angewandte Psychologie), und B. Kunz, Uster.

WIR STELLEN VOR — JÖRG STEINER

Jörg Steiner, am 26. Oktober 1930 in Biel geboren, heimatberechtigt in Sumiswald, verheiratet, zwei Töchter. Von 1952 bis 1964 als Primarlehrer im Amt. Seit 1964 Mitinhaber einer Galerie für afrikanische Kunst- und Kultobjekte in Biel.

Bisher sind erschienen:

1956: Episoden aus Rabenland, Gedichte, Eirene-Verlag, Zürich (vergriffen)
1957: Eine Stunde vor Schlaf, Erzählung, Tschudy, St. Gallen (Bogen-Reihe)
1960: Abendanzug zu verkaufen, Erzählung, Benteli-Verlag, Bern
1962: Strafarbeit, Roman, Walter-Verlag, Olten
1965: Der schwarze Kasten, Gedichte, Walter-Verlag, Olten
Ein zweiter Roman ist in Vorbereitung.

Schose Ledermann, eine Vorstellung
(Aus einem neuen Roman)

Hier sind die Gärten. Es sind die Gärten des Jahres 1943 in der Schweiz. Der Phlox blüht noch. Die Rosen blühen; Astern blühen, Dahlien. Die Blumen blühen am Rand der Rabatten, in denen Zwiebeln, Lauch, Kohl, Bohnen, Rüben wachsen. Im August hat es lange geregnet. Das Land ist grün und fruchtbar. Die Kartoffeln sind reif. Die Brombeeren werden gepflückt.

Schose ist sechzehn Jahre alt. Auf dem Taufschein heisst er José Claude Ledermann. Sein schlechtes Schulzeugnis ist im Vertikof hinter Glas aufgestellt, noch nicht unterschrieben. Die Turnschuhe, die er sich wünscht, hat er nicht erhalten. Ein Halbrenner ist gekauft worden. Cycles Wolf. Er hat kleine Räder; Gummi ist rar. Er hat vier Uebersetzungen und einen Gepäckträger.

Es ist September, die Anbauschlacht des Jahres 1943 ist siegreich geschlagen. Schose hat 25 kg Bohnen geerntet. Nicht nur deswegen bekommt er ein Rad; er fährt mit den andern Jungen um die Wette, Piste 3-Seen-Rundfahrt beispielsweise. Der heisse Juli hat den Asphalt der Strassen aufgeweicht, im August sind die Strassen geplatzt. In den Fugen wächst jetzt in dichten Büscheln Gras.

Die Jungen machen auf Kerrs Rad Gleichgewichtsübungen. Kerr hält sich 1 Minute, dann kippt er. Kerr hat ein Vorkriegsrad mit breiten Reifen. Wenn das Rad gekippt ist, kommt der nächste an die Reihe. Es ist schwierig, im Stillstand das Gleichgewicht zu halten. Manchmal versucht einer einen Trick. Es sind immer die gleichen Spiele. Die Marktgasse eignet sich als Spielplatz. Auch die Kanalgasse eignet sich als Spielplatz. Ueberall hat es die kleinen Kinder mit den viel zu lauten Stimmen. Die grösseren Kinder und die jungen Leute bilden Gruppen. Wenn sie noch draussen spielen, dann Schuhab oder Fussball. Die Aelteren haben einen unerschöpflichen Gesprächsstoff: die Schule.

Ihre Lehrer sind oft im Militärdienst. Manchmal kommen sie für einen Monat zurück, aber eines Tages sind sie wieder weg.

Der blonde Albion, Onkel Sam, die gelbe Gefahr: die Lehrer reden mit ihren Schülern vom Krieg. Der blonde Albion, dem Teufel vom Karren gefallen, sagt der Deutschlehrer; es ist Zeit, dass ihr die deutsche Grammatik lernt, Kerls. Futter fürs Gehirn.

Schose ist ein schlechter Schüler, aber ein guter Aufsatzschreiber. Er verwendet in seinen Aufsätzen hin und wieder die Wörter: Kraft, Mut, Wahrheit, das Echte, der Feigling. Der Deutschlehrer erteilt ihm gute Zensuren für Inhalt und Stil; die Schrift wird regelmässig beanstandet.

Dies ist die schlechteste Schrift, die ich in den 42 Jahren meiner Lehrtätigkeit erhielt, steht unter einem Aufsatz. Die Unterschrift der Mutter muss bis morgen nachmittag beigebracht werden.

Wie oft ist Schose von zu Hause weggelaufen? Ein Fluchtversuch ist bekannt geworden: der Lastwagenführer, den er unterwegs kennengelernt hat, wenn er nicht doch ein Kunde des mütterlichen Salons ist (wie manche behaupten), hat ihn verraten.

Ausgeliefert, sagt Schose, ein Geschäft gemacht, in Genf die Polizei avisiert.

Man hat Schose danach auf der Strasse schlecht gemacht.

Man hat sich gefragt: wo steckt er nur wieder?

Vielleicht ist er im Keller, sagt Dolores. Im Keller riecht es nach Eingemachtem, nach Apfel und nach Mazout, den Geruch hat er gern.

Der kommt immer zurück, sagt Dolly, hopp, die Gäste rufen. Wir haben keine Zeit zu verlieren.

Die Mädchen schminken sich vor dem Spiegel. Sie machen sich ihre Frisuren zurecht. Es ist bald Feierabend.

Im Keller hat Schose sein Leihrad aufbewahrt. Er legt die Kette in ein Bad aus Petroleum. Er schraubt die Räder ab und reinigt die Felgen, die Speichen. Am Rahmen hat Rost die Farbe angefressen, Chrom wird mit einer grünen Paste auf Hochglanz poliert.

Die Nachbarn behaupten, er sei grausam. Sie beobachten ihn an den warmen Maiabenden in den Strassen. Sie kommen spät heim, mit vollen Körben; ein Aufruf hat das Pflücken von Lindenblüten in den öffentlichen Alleen erlaubt.

Er streift mit dem Rad durch die Strassen; in der linken Hand führt er den Tennisschläger. Die Käfer, die er tötet, bleiben stecken: er klaubt sie nach jeder Runde aus dem Netz. Er ist unersättlich, ein guter Radfahrer. Er jagt noch durch die Stadt, wenn sich die Fledermäuse in ihren Kurs einfliegen. Am andern Morgen picken die Spatzen im Rinnstein an den toten Käfern.

Mit dem ist nichts los, sagen die Nachbarn. Das ist die Pubertät. Er müsste strenger gehalten werden, mehr arbeiten. Und dann, mit einer solchen Mutter, aus diesen Verhältnissen. Nicht einmal Pfadfinder ist er.

Die Körbe, abends geleert, verwenden sie frühmorgens zum Käferfang. Die Käfer werden aus den Bäumen geschüttelt, bevor die Sonne aufgeht; in den Birken lohnt sich die Ernte. Die Stadt bezahlt 40 Rappen pro Kilo. Auf allen Plätzen stehen die Kessel mit kochendem Wasser, schüren die Wegknechte das Feuer. Die Burgergemeinde liefert Holz. Jedes Kind kann mitmachen, Holz schleppen, Wasser bringen, Käfer einfangen; sie sind am frühen Morgen wehrlos, kennen die Droh- und Schreckstellung gewisser Raupen nicht, haben keine Schutzfarben, bäumen sich nicht auf, ducken sich nicht; man macht sich schwer mit den Käfern zu schaffen.

BERICHTE UND HINWEISE

Ausland

USA-Grundlagenforschung

Die amerikanische Wissenschaft und Technik zeigt eindeutig eine Hinneigung zur Grundlagenforschung. Immer stärker rückt die wissenschaftliche Arbeit in den Vordergrund, deren Resultate ein besseres Leben für alle verheissen und welche die Basis für neue Erfindungen, Produkte und technische Verfahren schafft. So zählen zu den wichtigsten Programmpunkten medizinische Forschung und Verbesserung des Gesundheitswesens, Ozeanographie unter dem besonderen Gesichtspunkt der Nutzung der riesigen Reserven der Meere an Mineralien und Nahrung, Meteorologie und Wetterbeeinflussung, Bekämpfung von Luft- und Wasserverschmutzung, Wasserentsalzung im Interesse der Erschliessung neuer Versorgungsquellen, Verbesserung des Verkehrswesens und – was besondere Beachtung verdient – *allgemeine Verbesserung und Ausweitung des Erziehungswesens.*

Die Aufwendungen für Grundlagenforschung beziffert Präsident Johnson auf rund 5,3 Milliarden Dollar – das sind 259 Millionen mehr als im Jahre 1965. Für Ausgaben der Entwicklung sind gegen 10 Milliarden Dollar veranschlagt. Die Möglichkeit einer Einsparung in dieser Sparte ergab sich lediglich aus der Tatsache, dass das bemannte Raumfahrtprogramm die kostspielige Entwicklungsphase überwunden hat und jetzt die Flugerprobung der Geräte beginnt.

Der Trend zur stärkeren Betonung ziviler Forschungsprojekte ist im neuen Budget unverkennbar. Die Forschung für Verteidigungszwecke wurde seit 1962 nur um 1 Prozent ausgeweitet, während sich die Mittel für alle übrigen wissenschaftlichen Programme nahezu verdreifacht haben.

Als Schwerpunkte der Forschung sind zu nennen:

Medizin und Gesundheitswesen. Die in erster Linie von den medizinischen Bundesforschungsanstalten verwalteten Gelder sind für die Erforschung und Behandlung von Krebs-, Herz- und Gefässkrankheiten und umweltbedingten Krankheiten einschliesslich solcher bestimmt, bei denen Luft- und Wasserverschmutzung eine gewisse Rolle spielen können. Darüber hinaus gelten Präventivmedizin, Erforschung von Möglichkeiten zur Verbesserung der Malariabekämpfung in Südostasien, Ausweitung der Untersuchungen über die Auswirkung ionisierender Strahlung auf den Menschen und die Erforschung der Lebensprozesse als wichtige Projekte.

Meeresforschung, Methoden und Geräte. Die verfügbaren Mittel werden für den Bau eines Tieftauchgerätes mit Atomantrieb und für submarine Forschungsstationen verwendet.

Wasser und Wasserverschmutzung. Die Gelder zur Veranstaltung einer zweiten Internationalen Wasserkonferenz im Jahre 1967 in den Vereinigten Staaten sind bereits eingesetzt. Ausserdem werden die Untersuchungen über die

biologischen Auswirkungen von Schädlingsbekämpfungsmitteln auf die Tierwelt in der freien Natur intensiviert.

Steigerung der Leistung von Atomkraftwerken, Verdoppelung der Beschleunigungsenergie des grossen Synchrotrons im Kernforschungsinstitut Brookhaven, Weiterführung des Entwicklungsprojekts «Ueberschall-Verkehrsflugzeug», Fertigstellung der riesigen schwimmenden Bohrinsel für das Projekt MOHOLE sowie grundlegende Untersuchungen über die optimale Nutzung neuer Techniken im Verkehrswesen, z. B. Einrichtung von Führungsbahnen, Entwicklung neuer Antriebssysteme, bessere Verkehrsüberwachung und Erstellung von Prototypen schienengebundener Schnellverkehrsmittel sind einige weitere Programmpunkte, die im US-Haushalt 1966/67 für den Sektor Wissenschaft ausdrücklich hervorgehoben werden.

Werner Schnieper, Predigerhofstr. 21, 4059 Basel

Aus den Kantonen

Zürich

Wohin steuert unsere Oberstufe?

Eine kritische Stellungnahme zur vorgesehenen Verlängerung der Sekundarlehrerausbildung

Nicht zum Inhalt der vorgeschlagenen Revisionen will ich mich äussern; er mag an sich durchaus berechtigt sein. Ich möchte auf die Tatsache hinweisen, dass die heutige Sekundarschule nicht mehr die gleiche Stellung innerhalb unserer Volksschule einnimmt wie noch vor zehn Jahren. Seit unserer *Oberstufenreform* haben die drei Abteilungen, Sekundar-, Real- und Oberschule, zwar verschiedene Lehrziele, verschiedene Fächer und verschieden ausgebildete Lehrkräfte, aber sie sind in einer Stufe zusammengefasst, in der Oberstufe unsrer Volksschule. Sie sind mit Absicht in den gleichen Rang gestellt worden. Sie sollten nicht gleich, aber *gleichwertig*, gleich wichtig für die Ausbildung der Schüler sein. Dem Oberschüler sollte seine Oberschule genau gleich viel bedeuten können wie dem Sekundarschüler seine Sekundarschule, nämlich den Abschluss der Volksschulbildung, das Suchen und Finden seiner Berufsneigung und -eignung, die bestmögliche allseitige Förderung seiner Kräfte.

Diese Gleichwertigkeit zeigt sich an verschiedenen Stellen der neuen Ordnung recht deutlich, z. B. in der Schaffung der Oberstufenschulpflegen, in der Errichtung von Oberstufenschulkreisen und -schulhäusern, in der gleichen Ausbildungszeit und der gleichen Entlöhnung der Lehrkräfte usw.

Die Gleichwertigkeit aller drei Züge bedeutet die Krönung der Oberstufenreform, denn sie zeigt, dass dem Zürchervolk die Ausbildung der schwächeren Schüler ebenso wichtig erscheint wie diejenige der guten Schüler. Sie ermöglicht den weniger begabten Kindern und ihren Eltern, zur Real- oder Oberschule *ebensoviel Vertrauen* zu fassen wie zur Sekundarschule, und erleichtert damit die Wahl zum Eintritt in die den Begabungen des Schülers entsprechende Abteilung der Oberstufe.

Aber durch diese wertvolle Neuerung hat die Sekundarschule ihre Eigenständigkeit verloren. Indem an ihre Seite die Real- und die Oberschule gesetzt worden sind, ist sie jetzt nicht mehr eine selbständige Schule, sondern ein Teil, ein Zug, eine Richtung der neugeschaffenen Oberstufe. Und dies scheint bei der vorliegenden Gesetzesänderung weitgehend ausser acht gelassen worden zu sein. Mit den gegenwärtigen Vorlagen sollen die Sekundarlehrer eine längere Ausbildungszeit erhalten als die Real- und Oberschullehrer. Längere Ausbildungszeiten ziehen in der Regel auch höhere Löhne nach sich, und höhere Einkünfte geniessen dementsprechend eine höhere Wertschätzung durch die Gesellschaft. Und schon wären wir wieder bei dem unfairen Zustand angelangt, der vor der Oberstufenreform herrschte. Diese Gesetzesänderung würde dem wertvollen und unerlässlichen Gedanken der Gleichwertigkeit aller Abteilungen der Oberstufe den Todesstoss versetzen. Und davor möchte ich nun recht eindringlich warnen, denn wir würden dadurch den wichtigsten Fortschritt der Oberstufenreform wieder zerstören. Und dies nach wenigen Jahren – noch bevor er sich voll auswirken konnte.

Ganz sachlich gesehen würde ich diesen zeitlichen Unterschied in der Ausbildung als ungerechtfertigt betrachten. Zwar ist die Stoffülle und vor allem der Schwierigkeitsgrad des Stoffes an der Sekundarschule sicher am grössten. Doch wird der Unterschied erheblich vermindert durch die Trennung in zwei Richtungen in der Sekundarlehrerausbildung. Anderseits haben die Real- und gar die Oberschullehrer pädagogisch und methodisch unumstritten die schwerere Arbeit zu bewältigen als die Sekundarlehrer. Damit dürften sich die Ansprüche, die die verschiedenen Züge an ihre Lehrkräfte stellen, ordentlich die Waage halten. Wenn darum jemand einer längeren Ausbildung bedarf, so sind es alle Lehrer unserer Oberstufe.

Nachdem die Oberstufenreform vor einigen Jahren den guten demokratischen Grund der Gleichwertigkeit aller Ausbildung an der Oberstufe gelegt hat, sollte jede heutige und zukünftige Gesetzesänderung auf diesem Grundstein weiterbauen und in der Richtung der Gemeinsamkeit zielen und nicht in der Richtung der Verschiedenheit, der Hervorhebung eines Teiles oder Hintansetzung eines andern Teils unsrer Oberstufe. Ebenso sollte jede Neuerung, auch wenn sie nur eine Richtung der Oberstufe betrifft, mit Rücksicht auf die andern Abteilungen oder auf das Ganze und immer gemeinsam mit Vertretern der andern Züge besprochen und ausgearbeitet werden. Nur so werden unsere weiteren Schritte wirkliche Fortschritte sein können.

E. Hugelshofer, Seebahnstrasse 125, 8003 Zürich

Basel-Land

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Basel-Land vom 15. April 1966

1. Mitgliederaufnahmen: Kurt Stolz, Reallehrer, Binningen; Roland Misteli, Primarlehrer, Allschwil; Albert Bärtsch, Primarlehrer, Therwil; Hansjörg Lüscher, Primarlehrer, Oberwil; Anne-Marie Saner, Primarlehrerin, Allschwil.

2. Der Vorstand würdigt die Verdienste der so unerwartet verstorbenen pensionierten Fachexpertin für den hauswirtschaftlichen Unterricht, Fräulein Helene Nebiker, Pratteln. Sie hat sich auch um den Zusammenschluss ihrer Lehrkräfte im Verein der Arbeits- und Haushaltlehrerinnen und im Jahre 1951 um dessen Anschluss an den kantonalen Lehrerverein verdient gemacht. Als Präsidentin dieses Vereins nahm sie an allen Sitzungen des Lehrervereinsvorstandes aktiv teil. Anlässlich der Abdankungsfeier für die Verstorbene sprach alt Schulinspektor Ernst Grauwiller auch im Namen des Lehrervereins den herzlichsten Dank aus.

3. Die vor Weihnachten angezeigte «Heimatkunde von Pfeffingen» von Kollege René Gilliéron ist nun erschienen.

4. Der Vorstand nimmt Stellung zu einer Anfrage des Präsidenten des Solothurner Lehrerbundes betreffend Vorkehren zur Weiterbildung der Lehrerschaft in unserem Kanton. Im Kanton Basel-Land steht diesen Herbst nun die Eröffnung des Seminars für die ordentliche Lehrerausbil-

dung bevor. Der durchaus ernst zu nehmenden Frage einer gesteigerten Weiterbildung werden sich erst nach Konsolidierung des neuen Seminars konkrete Möglichkeiten für die Weiterbildung unserer verschiedenen Lehrerkategorien bieten. Jedoch verfolgen Erziehungsdirektion, Schulinspektorat und Lehrerverein alle in jüngster Zeit vorgebrachten Pläne zur Schaffung regionaler Weiterbildungsinstitutionen (Pädagogische Akademie der Regio Basiliensis in Lörrach, Pädagogische Hochschule im Kanton Aargau) mit grossem Interesse.

5. Die Vertreter der Erziehungsdirektionen der Kantone Basel-Stadt, Basel-Land, Solothurn, Aargau, Bern und Luzern haben vereinbart, in ihren Kantonen die Lehrmittel der 1. bis 4. Klasse der Primarschule zu vereinheitlichen, soweit dies im Sinne einer Koordination des Schulwesens in diesem Gebiet möglich ist.

6. Der Vorstand bespricht die Entlassung eines im Provisorium amtenden Kollegen. Er bedauert es, dass trotz der Intervention des Lehrervereins aus menschlichen Gründen der Rekurs des Kollegen vom Erziehungsrat und letztendlich vom Regierungsrat aus schulischen Gründen nicht gutgeheissen werden konnte.

7. Die Antworten auf unsere Umfrage bei den Kindergärtnerinnen über Besoldungs-, Versicherungs- und Anstellungsfragen sind zum grössten Teil bereits bei der Präsidentin des Vereins der Kindergärtnerinnen, Fräulein Elisabeth Braun, Erlenstrasse 38, Birsfelden, eingegangen. Noch ausstehende Bogen sind an die obgenannte Präsidentin baldmöglichst zurückzuschicken.

8. Die auf den 14. Mai 1966 festgesetzte Jubilarenfeier wird trotz dem Brandunglück auf Bad Ramsach, Läufelfingen, dort durchgeführt.

9. Die Personalkommission hat in ihrer Sitzung vom 13. April festgestellt, dass der Kanton Basel-Land durch die Besoldungsverbesserungen in Basel-Stadt erneut wieder wesentlich weniger konkurrenzfähig geworden ist in der Werbung von Personal und Lehrkräften. Die vom Regierungsrat gefassten neuesten Beschlüsse über Sparmassnahmen in der Verwaltung bzw. beim Personal verschärfen diese Lage noch. Die Kommission protestiert gegen diese Beschlüsse.

E. M.

Bern

Bernisches Lehrerbildungsgesetz knapp angenommen

In der Abstimmung vom 17. April 1966 wurde das neue Lehrerbildungsgesetz vom Bernervolk – sofern man 27 % der Stimmberechtigten so bezeichnen darf – mit 38 163 gegen 31 642 Stimmen ziemlich knapp angenommen. Der bernische Lehrerverein hatte das Gesetz bekämpft, vor allem wegen der für die Primarlehrer vorgesehenen Lehrverpflichtung von 36 Wochen in zwei Jahren. Nach dem Seminarabschluss soll der junge Lehrer künftig einen Wahlfähigkeitsausweis erhalten, der ihm erlaubt, sich um jede Stelle zu bewerben. Wenn er sich in den auf zwei Jahre verteilten 36 Wochen Schuldienst bewährt, so wird er endgültig patentiert.

Der BLV befürchtet nun, dass diese Bestimmungen sich hindernd auswirken und viele junge Leute vom Eintritt ins Seminar abhalten könnten, um so mehr, als tatsächlich verschiedene Punkte nicht durchaus abgeklärt sind; so vor allem nicht die Art, wie die Betreuung in dieser zweijährigen «Gesellenzeit» zu erfolgen hat und wer über eine allfällige Nichtpatentierung zu entscheiden hätte.

Es wird nun Sache der Erziehungsdirektion, der Seminarien, Schulinspektoren und des BLV sein, möglichst loyale und klare Ausführungsbestimmungen auszuarbeiten und so dafür zu sorgen, dass Kandidaten für das Lehramt nicht schon vor dem Eintritt ins Seminar «vergrämt» werden, sonst könnte das Lehrerbildungsgesetz trotz dem im übrigen fortschrittlichen Geiste leicht seinen Zweck verfehlen. *MG*

Kurse/Veranstaltungen

INSTITUT FÜR VERGLEICHENDE ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT, SALZBURG

16. Internationale Werktagung
vom 2. bis 6. August 1966 in Salzburg
mit dem Thema

Problematik der Geschlechtserziehung

Anmeldungen und Programme:
Institut für Vergleichende Erziehungswissenschaft, Salzburg, A 5010, Telephon 85 8 11, Kaigasse 8/I, Postfach 552

RENCONTRES INTERNATIONALES

été 1966, Paris

Comme précédemment, la Ligue française de l'enseignement et son Office central pour la Coopération culturelle internationale (OFFICO) organiseront des Rencontres internationales qui se dérouleront toutefois cette année à la Cité universitaire de Paris, du 15 au 30 juillet 1966.

Elles comprendront un programme de découverte de la capitale et de ses environs, des débats sur les problèmes intéressant la jeunesse et les éducateurs, des visites, des spectacles et des excursions. En outre, les participants auront la possibilité de suivre en partie, ou en totalité, les travaux du Congrès international de l'éducation laïque, qui aura lieu du 17 au 24 juillet, et ceux du Congrès de l'Union internationale humaniste et laïque qui tiendra ses assises du 25 au 30 juillet.

Il convient de noter qu'une connaissance moyenne de la langue française est indispensable pour prendre part aux rencontres.

Le montant de l'inscription s'élève à 300 francs, visites, excursions et spectacles compris. Les limites d'âge se situent entre 18 et 25 ans pour la Rencontre de jeunes, tandis que les candidatures pour la Rencontre d'éducateurs sont acceptées à partir de 21 ans.

Inscriptions: Pour tous renseignements complémentaires et inscriptions, s'adresser à: OFFICO, 3, rue Récamier, Paris 7e.

Zum Tag des guten Willens

18. Mai 1966

Im diesjährigen reich bebilderten Heft ist von der *Nächstenliebe* die Rede. Das ganze Heft steht unter dem Motto: «Ihr aber seid alle Brüder» (Matth. 23/8). Am Anfang steht das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Dann wird vom Wirken Albert Schweitzers im Lepradorf in Lambarene erzählt. Eine Strasse des Grauens in einer indischen Stadt wird geschildert, wo Menschen verhungert liegenbleiben. Die verwahrlosten Kinder der Landstrasse brauchen unsere Betreuung. Kranke und Gebrechliche hoffen auf unsere Hilfe.

Ein *Wettbewerb* «Das Haus in Helferswilen» zeigt anhand von Bildern, wie und wo überall ein Kind helfen kann.

Für eine *Sammlung* werden Kinder und Schulklassen Papierservietten schmücken und mit deren Erlös «Brot für Brüder», «Caritas» und «Kinder der Landstrasse» unterstützen helfen. Das Heft schliesst mit der Radiobotschaft

der Kinder von Wales zum «Tag des guten Willens». «Ganz besonders nötig hat die Welt die helfenden Anstrengungen der Jugend. Wir, die Jugend aller Nationen, wollen uns vereinigen. Wir wollen in freiwilligem Dienst den Alten und Gebrechlichen helfen, den Kranken und Elenden, allen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Auch wir wollen unsern Beitrag leisten an die Bemühungen, um Armut in Wohlstand, Hoffnungslosigkeit in Tatkraft und Krankheit in Hoffnung zu verwandeln.»

Photos und Zeichnungen lockern das Ganze auf. Titelblatt und sämtliche Zeichnungen sind von Oskar Schmid, Uetikon am See.

Preis des Heftes 20 Rappen.

Bestellungen an die lokalen Werbestellen oder an Fräulein Irmgart Zschokke, Sempacherstrasse 16, 8032 Zürich.

PÄDAGOGISCHES INSTITUT
«DR. THEODOR NEUBAUER», ERFURT

Deutsche Demokratische Republik

VIII. Internationale Sommerkurse 1966

Das Pädagogische Institut «Dr. Theodor Neubauer», Erfurt, veranstaltet mit Unterstützung des Ministeriums für Volksbildung der Deutschen Demokratischen Republik im Jahre 1966 die VIII. Internationalen Sommerkurse für Lehrer.
Diese Kurse dienen der Information über die Deutsche Demokratische Republik, der Weiterbildung auf dem Gebiet der deutschen Sprache und Literatur, der Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit und dem Erfahrungsaustausch der Pädagogen im Geiste des Friedens, des Humanismus und der Völkerfreundschaft. Für die Interessenten sprachwissenschaftlicher und literaturwissenschaftlicher Probleme sind die Kurse I und II vorgesehen. Die Mittlersprache ist hier Deutsch. Für die speziell an der deutschen Hochlautung Interessierten ist der Kurs III geplant. Auch hier ist die Mittlersprache Deutsch. Die Interessenten für Fragen des Erziehungswesens der Deutschen Demokratischen Republik können an den Veranstaltungen des Kurses IV teilnehmen. Hier sind die Mittlersprachen Englisch und Französisch.

51. FERIENKURS «ERHOLUNG DER STIMME»

vom 25. bis 30. Juli in Hindelang im Allgäu, geleitet vom Stimmbildner und Stimmheilpädagogen Karl Hafner. Uebung der richtigen Stimmfunktionen, wodurch Stimm- und Halsleiden, im besonderen chronische Katarrhe der Atemwege, vermieden und geheilt werden können.

Stimmbildungskurs für Gesang (Stimmbildung und Gesangspädagogik, auch für den Schulgebrauch) anschliessend vom 1. bis 6. August.

Baldige Anmeldung wird wegen Besorgung der Unterkunft dringend empfohlen.

Nähere Auskunft und Anmeldung: Karl Hafner, Stimmheilpädagoge, Jahnstrasse 161, Telephon 201, 8973 Hindelang, Allgäu, Deutschland.

Schulreisen

Neuerungen im Bestellverfahren von Kollektivbilletten

Der Betrieb der Schweizerischen Bundesbahnen erlitt in den Jahren 1963/64 verschiedene schwere Behinderungen. Zuerst erforderte der starke Nachholbedarf im Güterverkehr, zusammen mit dem Mangel an Triebfahrzeugen und den Engpässen in den Betriebsanlagen, Einschränkungen; anschliessend musste während des Sommers 1964 in besonderem Masse dem Landesausstellungsverkehr Rechnung getragen werden. Dank der Ablieferung neuer Triebfahrzeuge und der Fertigstellung neuer Anlageteile hat sich die Betriebslage im Laufe des vergangenen Jahres wieder normalisiert, obschon der Güterverkehr weiterhin angestiegen ist.

Die schweizerischen Transportunternehmungen konnten deshalb kürzlich einem Wunsche der Schulen stattgeben und die *1964 eingeführte dreitägige Bestellfrist für Kollektivbillette auf eine Frist von zwei Tagen beschränken.* Eine weitere Reduzierung der Bestellfrist war nicht möglich: An ausgesprochenen Schulreisetagen müssen bis 1600 Schulklassen mit insgesamt bis 60 000 Schülern befördert werden; für die Organisation dieses zusätzlichen Verkehrs benötigen die Bahnen die verbleibenden zwei Tage. Eine allfällige Absage oder Verschiebung der Reise muss der Abgangsstation bis zum *Vortag um 14 Uhr* bekanntgegeben werden.

Als weitere Neuerung sei die *Vereinfachung des Bestellscheines* erwähnt. Während bisher auf dem Bestellformular für die Billettbestellung und die Platzreservation doppelte Angaben erforderlich waren, müssen diese inskünftig nur noch einmal vermerkt werden. Den Zweck der bisherigen doppelten Beschriftung erfüllt inskünftig ein Durchschlag, welcher im Bestellschein «eingebaut» ist! Als Berichtigung zu den «Hinweisen» auf der Rückseite des Bestellscheines sei festgehalten, dass für Schüler der 1. Altersstufe keine Kontrollmarken ausgehändigt werden.

Die Transportunternehmungen hoffen, mit diesen Neuerungen den Schulen entgegenzukommen. Sie möchten hier einmal mehr betonen, dass die Schulkinder gern gesehene Gäste der Schweizer Bahnen sind. Viele Schüler knüpfen im Verlaufe der Schulreisen ihre ersten Kontakte mit den Eisenbahnen. Die Eindrücke sollen deshalb erfreulich sein. Die Bahnen werden sich auch weiterhin nach bestem Können bemühen, die Schulen wunschgemäss in reservierten Wagen oder Abteilen zu befördern.

Pressedienst SBB

Schulfunk und Schulfernsehen

Erstes Datum: Morgensendung jeweils 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30—15.00 Uhr

4./10. Mai: *Winston Churchill – Mensch und Staatsmann.* Die Hörfolge von Werner Rihm, Basel, geht von der weltweiten Anteilnahme beim Tode Churchills aus, um dann die Bedeutung und das Wirken des grössten modernen Politikers anhand seines Verhaltens in bestimmten Lebenssituationen aufzuzeigen. Die Sendung klingt mit der Siegesstimmung der Alliierten am Ende des Zweiten Weltkrieges aus. Vom 7. Schuljahr an.

5./11. Mai: *Claude Debussy – Entdecker einer neuen Klangwelt,* wird von Dr. Max Favre, Muri BE, vorgestellt. An zwei gegensätzlichen Préludes für Klavier führt der Autor in die musikalische Sprache des Komponisten ein: Während das erste Werk, «Voiles» genannt, die Ganzton- und zwischenhinein die pentatonische Leiter verwendet, weist das zweite, «Der Clown Général Lavin», interessante Rhythmen auf. Vom 7. Schuljahr an.

9./20. Mai: *Ei, wie das knarrt und quietscht!* Wir hören und benennen Geräusche, die Jürg Amstein, Zürich, vorführt. Tierstimmen und von Tieren erzeugte Lauterscheinungen – wobei die Tiere allen Grössenordnungen angehören – bilden die Einleitung. Es folgen Menschenstimmen verschiedener Art und zahlreiche mechanische Geräusche. Den Abschluss bildet ein Rätselspiel zur richtigen sprachlichen Definition mancherlei Laute. Vom 5. Schuljahr an.

12./17. Mai: *«Stimmbeteiligung 20 Prozent ...» – Wohin führt das?* Diese Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht von Dr. Josef Schürmann, Sursee, bietet viele Meinungsäusserungen zum aktuellen staatspolitischen Problem der mangelnden Stimmbeteiligung. Die Hörfolge möchte zu weiteren Diskussionen unter den heranwachsenden Staatsbürgern anregen und diesen die Verantwortung des Stimmberechtigten vor Augen führen. Vom 8. Schuljahr an und für Berufs- und Fortbildungsschulen.

13./18. Mai: *«Das tapfere Schneiderlein.»* Rosa Gilomen, Bern, gestaltet ein lebendiges Hörspiel nach dem gleichnamigen Märchen der Gebrüder Grimm. Nachdem das Schneiderlein in seiner Werkstatt 7 auf einen Streich erlegt hat, verfolgen die Zuhörer die Heldentaten, die es auf seiner Wanderung durchs Königreich vollbringt. Als Höhepunkt gewinnt das tapfere Schneiderlein eine Prinzessin zur Frau. Vom 3. Schuljahr an.

16./27. Mai: *Auguste Renoir: «La Grenouillère.»* In der Bildbetrachtungssendung von Roy Oppenheim, Zürich, steht ein impressionistisches Landschaftsbild aus Frankreich im Blickpunkt. Vierfarbige Reproduktionen für die Hand des Schülers können zum Stückpreis von 30 Rappen – bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren – durch Voreinzahlung des Betreffnisses auf Postcheckkonto 40 – 12635, Schweiz. Schulfunk, Bilder und Schriften, Arlesheim BL, bezogen werden.

Versuchssendungen des Schweizerischen Schulfernsehens, Mai 1966

Erstes Datum:	Vormittagssendungen 9.15 und 10.15 Uhr
Zweites Datum:	Nachmittagssendungen 14.15 und 15.15 Uhr

10./13. Mai: *Ein aktuelles Ereignis.* Der Autor der Sendung, Roy Oppenheim, Zürich, versucht ein wichtiges Ereignis der Gegenwart aus dem In- oder Ausland mit allen dem Fernsehen zur Verfügung stehenden Mitteln zu veranschaulichen. Im Zeitpunkt der Drucklegung dieser Zeilen kann das zur Behandlung gelangende Thema noch nicht bezeichnet werden. Es soll sich um ein aktuelles Geschehen handeln, von dem man spricht. Vom 7. Schuljahr an.

17./20. Mai: *Die Hochkultur der Mayas und ihre heutigen Nachkommen* werden in einer Uebernahme von der ABC, USA, vorgeführt. Zuerst zeigen die Kameras die phantastischen Ruinen des Neuen Reiches der Mayas in Yukatan. Anschliessend gilt das Augenmerk den Lacandones als heutigen Nachkommen mit ihrer primitiven Lebensweise nach altherkömmlicher Sitte. Die reichverzierten Ruinen des Alten Reiches der Mayas runden die Darbietung ab. Vom 7. Schuljahr an. *W. Walser*

Neue Bücher

Karl Biffiger erzählt in Walliser Dialekt: Sprechplatte TH 6, 30 cm/33⅓ UpM: Walliser Sagen. Verlag Wasserturm, Mossmattstrasse 28, 6000 Luzern. Fr. 21.50.

Wer das Wallis richtig kennen- und darum auch liebengelernt hat, wird sich über diese Platte freuen, weil sie echteste Walliser Atmosphäre ausstrahlt. Und wer bei der Behandlung von Land und Leuten an der Rhone zur Vertiefung lebensvolles Arbeitsmaterial sucht, wird mit Gewinn zu dieser Sprechplatte greifen. Dies nicht nur, weil durch die Sage und über die Mundart gültiges Volkstum lebendig werden, sondern weil uns in den Sagen die wesentlichen Seinsmotive des einstigen und zeitgenössischen Wallisers begegnen: Unantastbarkeit alter Wasserrechte, die Sonne als zentrales Lebenselement, Fruchtbarkeit und Einöde, Segen und Fluch, Talleute auf der andern Seite des Grabes, Probleme der Güterteilung, die Auswanderung (Valser), von der Leidenschaft für Politik und Wein, von der Allgegenwart des Todes, von Gott, der nicht regnen lässt — und von den Advokaten, die Prozesse verewigen möchten, sich aber höherem Recht beugen müssen. *Bi*

Prof. Dr. Rudolf Dreikurs / Vicki Soltz: Kinder fordern uns heraus. Wie erziehen wir sie zeitgemäss? Ernst Klett Verlag, Stuttgart. 331 Seiten, Leinen. Fr. 22.50.

Die Erziehungsschwierigkeiten in Haus und Schule werden immer häufiger und grösser; als äusseres Zeichen wird die Flut der Fachliteratur über Erziehungsfragen immer umfangreicher. Manche besorgten Eltern sind vor lauter guten Ratschlägen und sich oft widersprechenden Empfehlungen verwirrt. Tatsache ist, dass die traditionellen Erziehungsmethoden – also die Anwendung von Strafe und Belohnung – veraltet und weitgehend unwirksam geworden sind. Und zwar in dem Masse, wie der Prozess der «Gleichwertigkeit aller» reift, Familien und Gesellschaft demokratisch werden. Basierend auf dem «Bild des Menschen», wie es von Alfred Adler und seinen Mitarbeitern in der «Individualpsychologie» gezeichnet wurde, hat der Autor in 40jähriger Arbeit mit Eltern und Kindern neue, wirksame Erziehungsmethoden gefunden, die anstelle von Belohnung und Strafe eingesetzt werden, seit Jahren erprobt und mit Erfolg praktiziert werden. Das Buch zeigt in klarer, einfacher Sprache dem Erzieher an ungezählten, methodisch vorzüglich gegliederten Beispielen, was man in bestimmten Erziehungssituationen machen soll, was nicht und weshalb. Die Beispiele stammen zum Teil aus den Eltern- und Lehrerstudiengruppen, die in den USA vom Verfasser seit langem gegründet wurden. Das Buch hilft wesentlich mit, eine neue Erziehungtradition aufzubauen, die der Wandlung unserer sozialen und gesellschaftlichen Struktur entspricht. Hoffen wir, es werden weitere Bücher des Autors ins Deutsche übersetzt und dieser vorzüglichen Herausgabe bald folgen. Es ist *das* Erziehungsbuch aus der Praxis für alle Erzieher in der täglichen Erziehungsarbeit. *B. K.*

Sprachatlas der deutschen Schweiz. In Zusammenarbeit mit Konrad Lobeck, Robert Schläpfer, Rudolf Trüb und unter Mitwirkung von Paul Zinsli. Verlag Francke, Bern. Herausgeber: Rudolf Hotzenköcherle. Band II – Lautgeographie: Vokalquantität, Konsonantismus, bearbeitet von Doris Handschuh, R. Hotzenköcherle und R. Trüb. 222 S. 205 Karten und Listen. Ln. Fr. 90.–.

Der zweite Band zum Sprachatlas der Deutschen Schweiz liegt vor. Der erste Teil behandelt auf 88 Karten- und Textseiten den Komplex der Vokalquantität: Dehnung von alter Kürze, Kürzungen von alter Länge unter verschiedenen Bedingungen. Der zweite Teil des Bandes behandelt den Konsonantismus. Mit Recht wurde darauf verzichtet, den ganzen Kreis der zweiten Lautverschiebung abzuschreiten, um möglichst breiten Raum zu gewinnen für die Darstellung der internschweizerdeutsch wirklich relevanten Probleme.

Wie schon beim ersten Band, so wirken auch jetzt die Karten übersichtlich und klar. Die Zeichen für die einzelnen Abweichungen springen unmittelbar in die Augen. Auch die den Sprachkarten beigegebenen Uebersichtskarten erleichtern den Zugang.

Der Sprachatlas der Deutschen Schweiz wird unter dem Patronat der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft herausgegeben. Es liegen bereits vor:

Einführungsbände:

A. Zur Methodologie der Kleinraumatlanten. 1962. XV und 144 S., mit 7 Abbildungen auf 2 Tafeln.

B. Fragebuch. Transkriptionsschlüssel. Aufnahmeprotokolle. 1962. V und 174 S. Broschiert zusammen Fr. 38.–.

Band I, Lautgeographie: Vokalqualität, 184 S., mit 166 Karten und Listen. Ln. Fr. 85.–, bei Abnahme aller Bände Fr. 75.–. *PEM*

Katharina Hess: Nebel im November. Schweizer Verlagshaus AG, Zürich. 231 S. Ln. Fr. 12.80.

Katharina Hess erzählt in gepflegter, poesievoller Sprache die Geschichte einer Freundschaft und einer heimlichen Liebe. Behutsam werden die seelischen Veränderungen dargestellt, die sich im Werden, Wachsen, der Erfüllung und der Krise der oft schwierigen mitmenschlichen Beziehungen ergeben. Die innere Grösse der Personen, die Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Zeit, die sorgfältige Milieuschilderung und das fein gezeichnete Bild der Natur verleihen dem Roman einen eigenen Zauber. Wir wünschen der jungen Schweizer Autorin recht viele aufmerksame Leser. *PEM*

R. F. Kennedy: Bekenntnis zur Gerechtigkeit. Econ-Verlag, Düsseldorf. 232 S. Ln. Fr. 17.30.

«Wenn dieses Rechtssystem einer wirklich gerechten Justiz lebendig erhalten werden kann und Menschen aller Geistesrichtungen, Rassen und Glaubensrichtungen es uneingeschränkt verstehen und sich seiner zu ihrem Nutzen bedienen können, dann – und nur dann! – werden wir erleben, dass die Versprechen der Demokratie für uns selbst wie für die Welt eingelöst werden.»

«Wir werden den Kommunismus schliesslich durch fortschrittliche Programme besiegen müssen, mit denen wir Armut, Elend und Unzufriedenheit abschaffen – jene drei Dinge, die ihm Nahrung geben.»

«Wir müssen unser eigenes Haus in Ordnung bringen. Wir müssen es, weil es richtig ist. Wir müssen es, weil es uns stark macht.»

Diese drei Zitate sind charakteristisch für das klar geschriebene, mutigoffene Buch des Justizministers Robert F. Kennedy, des Bruders von John F. Kennedy. *PEM*

Ferienwohnungstausch — Stiftung Kur- und Wanderstationen SLV

Die Formel für günstige Ferien!

Sie tauschen während der Sommerferien Ihre Wohnung mit einer Familie in Holland, England, Dänemark oder einer anderen Gegend der Schweiz und entrichten dafür eine Vermittlungsgebühr von Fr. 20.– (Nichtmitglieder des SLV Fr. 25.–). Anmeldungen möglichst sofort erbeten an: Kur- und Wanderstationen, Wohnungstausch, Domänenstrasse 5, 9008 St. Gallen, Telephon (071) 24 50 39.

Wandervorschläge Berner Mittelland, Berner Oberland und Wallis

In hübscher Aufmachung ist soeben das auf 40 Seiten über 400 beglückende Wandervorschläge enthaltende Heftchen mit Angabe der Wanderzeiten erschienen, ein anregender Berater für die Lehrerschaft. Jeder Ausflug beginnt und endet bei einer Bahn-, Postauto- oder Luftseilbahnstation. Das Imprimat kann kostenlos bezogen werden bei grössern Bahnstationen sowie beim Publizitäts- und Reisedienst der Lötschbergbahn, Genfergasse 10, 3001 Bern.

Das Wandtafelbild auf der Oberstufe

Hermann Unseld, der für die «Schweizerische Lehrerzeitung» schon so manchen Beitrag geschaffen hat, veröffentlicht in der Zeitschrift «Handarbeit und Schulreform», Nummern 2 und 3 1966, eine umfangreiche Arbeit zum Thema «Das Wandtafelbild auf der Oberstufe». Der Lehrer erhält viele Hinweise für seine Unterrichtsgestaltung. Wort und Bild vereinigen sich zu einprägsamer Aussage. *PEM*

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer ist ein Prospekt der Firma iba ag, Bern, beigeheftet.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller; Paul Binkert

Primarschule Thürnen BL

Wegen Aufgabe der Stelle durch die bisherige Inhaberin suchen wir für unsere Unterstufe (1. und 2. Klasse) auf den 8. August 1966 eine

Lehrerin oder einen Lehrer

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Es wird zudem eine Ortszulage von Fr. 900.– jährlich ausgerichtet. Für eine Wohnung kann gesorgt werden.

Interessenten sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis spätestens 30. Juni 1966 an den Präsidenten der Schulpflege, **Herrn E. Zimmermann-Bachmann, Hauptstr. 5, 4451 Thürnen,** zu richten.

Gemeinde Kölliken

Auf 15. August 1966 ist an der **Primarschule Kölliken**

1 Lehrstelle für 2./3. Klasse

neu zu besetzen.

Besoldung nach Dekret. Ortszulage für Ledige Fr. 524.– bis Fr. 920.–, für Verheiratete Fr. 830.– bis Fr. 1350.–.

Schriftliche Anmeldungen mit Wahlfähigkeitszeugnis sind bis **7. Mai 1966** an die Schulpflege Kölliken zu richten.

Aarau, 13. April 1966 Erziehungsdirektion

Der neue Wat mit Kapillarfüllung: nie mehr Tintenkleckse!

Wie die Pflanze ihre Nahrung durch Wurzel und Stengel aufsaugt und sie im Stiele speichert, so saugt sich der revolutionäre Kapillarsatz des WAT in Sekundenschnelle voll mit Tinte.

Sie lagert im beidseitig offenen Zellensystem, wo die Luft frei zirkulieren kann.

Die Tinte muss deshalb stetig und gleichmässig in die Feder fliessen, unabhängig von Luftdruck und Wärme.

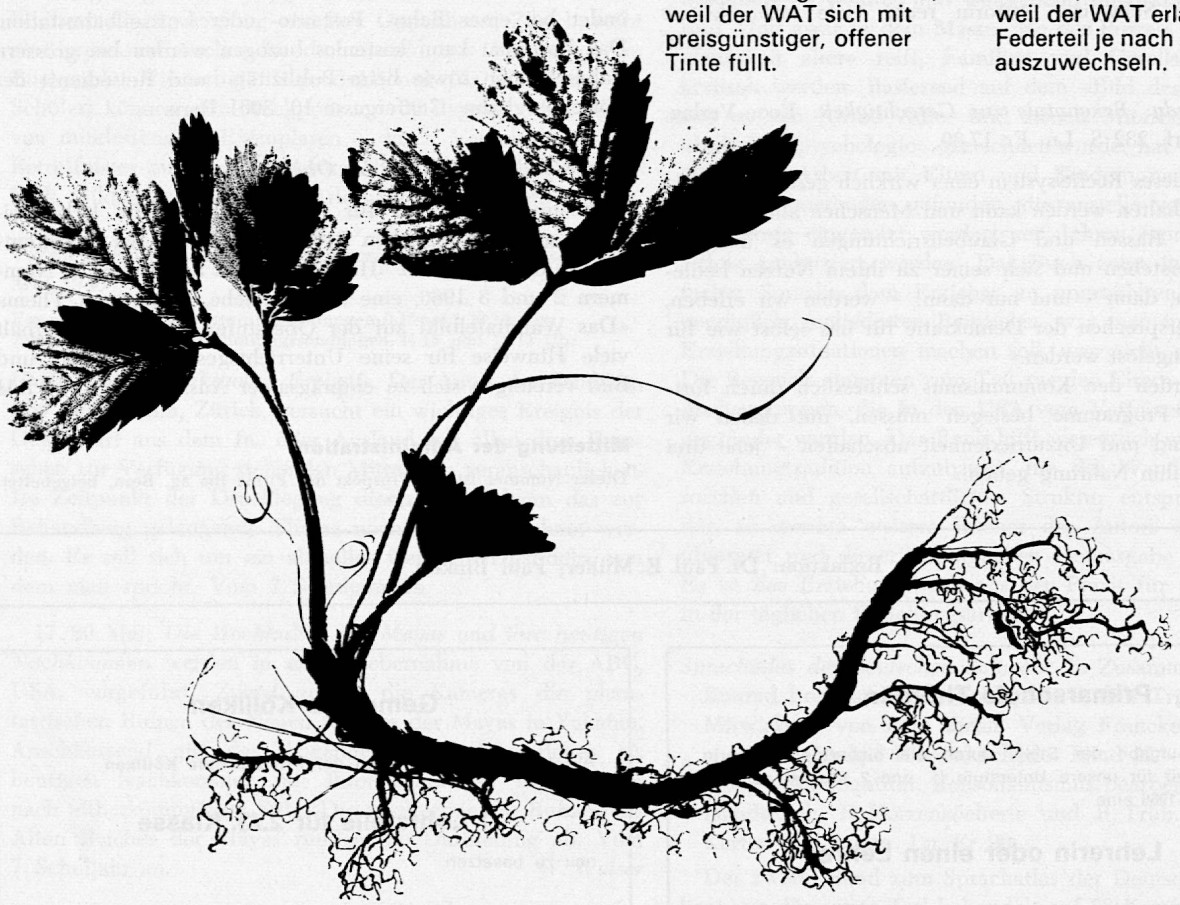
Ohne Kleckserei, für 40–50 Seiten Schrift!

Ideal für sämtliche Schulstufen:

weil der WAT keine Mechanik hat;
weil der WAT nie klecksen kann;
weil der WAT eine gut fühlbare Fingerkerbe hat;
weil der WAT sich mit preisgünstiger, offener Tinte füllt.

Ideal für den Schulbetrieb:

weil der WAT durchdacht, handgerecht und robust gebaut ist;
weil der WAT aus nur 4 auswechselbaren Teilen besteht;
weil der WAT erlaubt, den Federteil je nach Schriftart auszuwechseln.



Der WAT hat eine lange Lebensdauer, auch wenn er arg strapaziert wird.

WAT von Waterman – der ideale Schulfüllhalter für nur Fr. 15.–

(bei Sammelbestellungen Grossrabatte) in jedem Spezialgeschäft.

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich

Wat von Waterman

2 verschiedene Füllsysteme im gleichen Modell: im neuen JiF

mit der elastisch-weichen, gut sichtbaren Feder!

Zwei Fliegen auf einen Schlag trifft die neueste Konstruktion von Waterman, der ausserordentliche Schulfüllhalter JiF!

Erstens funktioniert der JiF mit der **Patronenfüllung** mit den flexiblen Waterman-Patronen Nr. 23.

So kostet er nur Fr. 9.50!

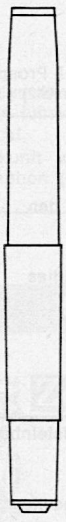
Ein idealer, ein preiswerter Schulfüllhalter.

Besonders, wenn Sie von den grosszügigen Rabatten profitieren.

Zweitens aber – und falls Sie die billige offene Tinte vorziehen – funktioniert der JiF mit der einfach aufsteckbaren **Selbstfüll-Mechanik.**

Mit beiden Füllsystemen zusammen kostet der anpassungsfähige JiF nur Fr. 12.50.

Der Fülli JiF funktioniert mit der normalen Waterman-Patrone Nr. 23



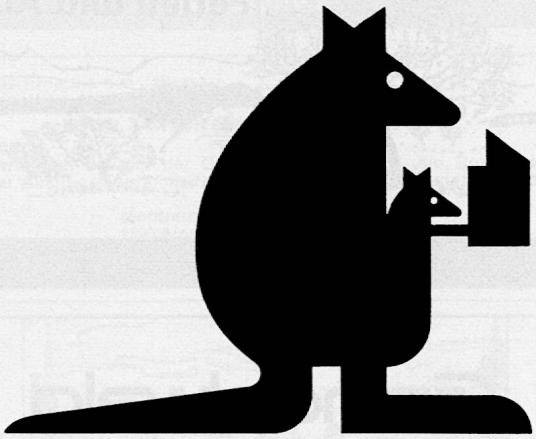
Hier genügt ein Fingerdruck, um die offene Tinte aufzunehmen.

oder mit der aufsteckbaren Selbstfüll-Mechanik.

JiF – mit der elastisch-weichen, gut sichtbaren Feder.

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich

Waterman



Für die Klassenlektüre Benziger Jugendbücher

Ein bezaubernd frisches Jungmädchenbuch

Adieu Paris – Adieu Catherine!

Von Eveline Hasler
160 Seiten. Gebunden Fr. 10.80
Ausstattung Heiner Bauer
Lesealter von 11 Jahren an

Catherine, ein junges Mädchen, geht nach bestandener Prüfung nach Paris; zuerst als Haushalthilfe bei einer schlampigen, aber doch herzensguten, grosszügigen «Patronne», mit der sie auch ins «Landhaus» – ein baufälliges Chalet inmitten eines prächtigen Urwaldes – hinausfährt. Sie lernt Paris nicht nur als «Ville des Lumières» kennen, sondern sieht hinter den rosigen Kulissen der Weltstadt auch den grauen Pariser Alltag. Vom Haushalt der alten Dame wechselt sie bald als Kindermädchen in ein richtiges Schloss über und betreut mit dem «Handbuch für junge Mütter» ein Baby. Vieles geht schief, auch Intrigen bleiben ihr nicht erspart, aber das Ende ist erfreulich. Nach einem Besuch bei der alten Patronne in Paris kehrt Catherine nach Hause zurück und darf nun endlich die Kunstgewerbeschule besuchen.

Ein neues Kinderbuch der Verfasserin des «Rösslein Hü»

Der Schwarze Max

von Ursula Williams
128 Seiten. Gebunden Fr. 10.80
Erstes Lesealter

Es ist eine entzückende Mäusegeschichte. Wie bei den Menschen gibt es hier arme Mäuse: die Kirchenmäuse von St. Andreas, reiche Mäuse: die fetten Dorfmäuse und schliesslich auch die bösen schwarzen Mäuse, deren Anführer eben der Schwarze Max ist. In dieser aufregenden Geschichte spielen der dicke Kater Samson des Pfarrers Bramble und sein kleiner Neffe Gilbert keine kleine Rolle. Sie alle wirken mit, dass die Kirchenmäuse und die Hausmäuse endlich wieder ihr altes Reich in Besitz nehmen können und der Schwarze Max mit seinen Gesellen Reissaus nehmen muss.

Ferien und Ausflüge

Bern

Grindelwald

das schöne Gletscherdorf,
das Ziel Ihrer Schulreise!

In der über 1000 Meter langen neuerschlossenen

Gletscherschlucht

zeigen Sie Ihren Schülern Gletscherschliffe, Anfänge von Gletschermühlen, farbige Marmorblöcke im Flussbett, mannigfaltige Erosionsformen. Häufig belebt der Alpenmauerläufer die glatten Schluchtwände.

Eintritt: geführte Schulklassen 50 Rappen

Andere dankbare Ausflüge: Eisgrotten beim Unteren und Oberen Gletscher – Firstbahn / Grosse Scheidegg / Bachalpsee / Faulhorn / Schynige Platte – Kleine Scheidegg / Jungfraujoch – Männlichen – Neues geheiztes Schwimmbad, 22° C.

Auskunft: **Verkehrsbüro Grindelwald,** Telephon (036) 3 23 01

Besucht das Schloß Burgdorf

Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

Tessin

Schulreisen und Vereinsausflüge auf den
Monte Generoso Die Rigi des Tessins!
Hotel «Des Alpes», Bellavista, ✆ (091) 8 78 32 / 33.
Zimmer und Matratzenlager.

Graubünden

SEDRUN

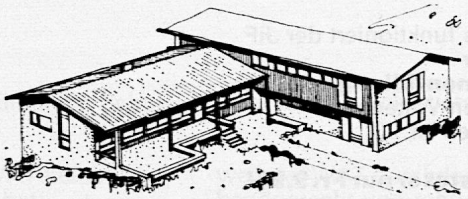
Ferienhaus «Spinatscha», 1450 m ü. M., Sommer- und Winterkurort, 5 Skilifte. Neuzeitlich renoviertes Haus. Platzzahl für 50 Personen, verteilt in neun Schlafräumen. Alle Zimmer mit Kajütenbetten, Waschanlage und Heizung. Grosser Aufenthaltsraum. Duschraum, 4 WC, komfortabel eingerichtete Küche. Schöner Spielplatz, sonnige Terrasse. Das ganze Jahr offen.

Anfragen an: **Gebrüder Venzin, Teodosi und R., 7188 Sedrun** (Graubünden), Telephon 086 / 7 71 09.

Lenzerheide-Vaz

Zu vermieten guteingerichtetes Ferienlager (Bündner Junkerhaus) an organisierte Gruppen und Schulen. Platz für 33 Teilnehmer. 2 Leiterzimmer mit 2 und 3 Betten. Duschen. Guteingerichtete Küche. Eignet sich für Sommerkolonien und Skilager. Noch frei vom 25. 7 bis 13. 8. 1966.

Auskunft: Walter Rosatti-Steiger, Kannenfeldstrasse 27, Basel, Telephon (061) 43 74 20, oder Vormundschaftsbehörde Basel-Stadt, Telephon (061) 23 98 20.



Wädenswiler-Haus Obersaxen GR

Noch einige Termine frei für

Klassenlager

(Schulverlegungen) (Winter: ab 13. 3. 67 frei)

36 und 6 Plätze, Pensionspreis Fr. 8.–

E. Wolfer, Burgstrasse 8, 8820 Wädenswil, Tel. 051 / 95 78 37

Zentralschweiz

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

ZUG

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig! Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbüro Zug, Telephon (042) 4 00 78

Mit einem

Ausflug von Zug nach dem

Zugerberg

und von hier durch Wald und über Feld an den

Ägerisee

nach den Luftkurorten und dem Kinderparadies

Unterägeri und Oberägeri

oder aus der Zürichseegegend via SOB

Gottschalkenberg, Menzingen

oder

Morgartendenkmal–Ägerisee

kann

der Besuch der bekannten, wundervollen Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten

bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug
(Haltestelle Tobelbrücke ZVB)

Ihre Schulreise in eines der schönsten Hochalpentäler

das Maderanertal

Telephon 044 6 41 22

Auskunft und Prospekte durch Hotel «Alpenklub», Maderanertal

Ostschweiz

Eine **Schiffahrt auf Untersee und Rhein,** der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.

Schweiz. Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein,
8200 Schaffhausen 2 Telephon (053) 5 42 82

Bei Schulreisen 1966

die Taminaschlucht im Bad Pfäfers, das überwältigende Naturerlebnis

geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant des Kurhauses Bad Pfäfers. Hin- und Rückfahrt mit dem «Schluchtebussli» ab Kronenplatz Bad Ragaz.

Anfragen an die Zentraldirektion der Thermalbäder und Grand-Hotels Bad Ragaz, Tel. (085) 9 19 06 oder Kurhaus Bad Pfäfers, Tel. (085) 9 12 60.

Wallis

★ WALLIS ★

das einzigartige Ausflugsziel !

Wollen Sie Ihren Schülern ein einmaliges Erlebnis bieten? Dann führen Sie die Schulreise 1966 im Sonnenland WALLIS durch!

Auskunft und Prospekte: **Walliser Verkehrszentrale, Sitten** Telephon (027) 2 21 02

Nordwestschweiz und Jura

Zoo-Restaurant Basel

Beliebtes und sehr dankbares Ausflugsziel für jung und alt. Schülermittagessen ab Fr. 3.– bis Fr. 4.50. Eigene Patisserie im Hause.

Familie M. Bölle Basel Telephon 38 26 60

Aktion Klassenlager – Freiberge und Tessin
Die Stiftung Wasserturm möchte gutausgebaute Jugendferienhäuser (Duschen) in **Les Bois / J. B.** und **Aurigeno / TI** in Schulkreisen bekannt machen. Sie gewährt deshalb für Klassenlager im Mai und Juni 1966 **Spezialmietpreis von Fr. 1.30.** Auskunft W. Lustenberger, Rothenhalde 16, 6015 Reussbühl LU, ✆ 041 5 77 20.

Westschweiz

Das Ereignis des Jahres

eine Schulreise mit der M. O. B.

Verlangen Sie bei der Direktion der M. O. B. die Broschüre der Ausflugsmöglichkeiten, die unentgeltlich abgegeben wird.

Montreux-Berner Oberland-Bahn
1820 Montreux, Tel. (021) 61 55 22

Besuchen Sie das malerische Städtchen

Murten

Für eine schöne SCHULREISE

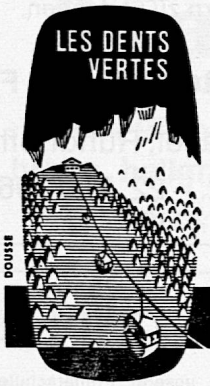
Eine abwechslungsreiche Schulreise?

Tadellose Organisation durch:

Yverdon–Ste-Croix-Bahn, Yverdon
Telephon (024) 2 62 15

Schiff, Bahn, Gesellschaftswagen, Sessellift, Uebernachtung, Musikdosenausstellung, Wanderungen usw.

Ein neues Ziel für Ihre nächste Schulreise



Charmey, die Perle des Greyerzerlandes. Gegend mit reicher Flora und Fauna. Grossartiges Panorama. Restaurant und Saal für Selbstverpflegung.
Luftseilbahn: 60 Prozent Ermässigung. Retour Fr. 2.20. Einfach Fr. 1.60.
Auskünfte und Prospekte: Luftseilbahn Charmey–Les Dents Vertes, **1637 Charmey,** Tel. (029) 3 26 57 oder Tel. (029) 3 25 98.

CHARMEY

MOLÉSON-VILLAGE
im Greyerzerland

3 Luftseilbahnen
30 km markierte Wanderwege
300 km Panorama

Verlangen Sie Prospekte, Preise und Vorschläge.

Centre touristique Gruyères-Moléson-Vudalla S.A.,
1, place de la Gare, 1630 Bulle, tél. 029 / 2 95 10

Eine Exkursion, eine Schulreise besonderer Art

ist der Besuch der «Internationalen Fachmesse Bäcker + Konditor», die vom 12. bis 22. Mai in der Rundhofhalle der Schweizer Mustermesse durchgeführt wird. Die Ausstellung wird vor allem den Kindern ein unvergessliches Erlebnis sein.

Sie bietet:

«25 Kantone – 250 Gebäcke»

Eine Schau über Brote und Gebäcke aller Landesgegenden der Schweiz. Die Schweizer sitzen an einem reichhaltigen Brot- und Gebäcktisch.

«Brot und Hunger»

eine Ausstellung, organisiert von der Schweizer Auslandhilfe und vom Schweiz. Archiv für Brot- und Gebäckkunde.

Europäische Gebäcke zum Jahreswechsel

Gebäckschau des Internationalen Richemont-Clubs.

Wie es früher war

Die E. E. Zunft zu Brotbecken zeigt alte Einrichtungen, Geräte, Schriften und Urkunden.

Zahlreiche Versucherli und Degustationen

Freier Eintritt

für kollektiven Schulbesuch (inkl. Lehrerschaft)

Soldaten backen Militärbrot

und zwar in einer mobilen Militärbäckerei, wie sie in Friedens- und Kriegszeiten gebraucht wird.

Die Bäcker-Konditoren an der Arbeit

In drei Backstuben wird, unter kritischen Blicken der Zuschauer, dauernd gearbeitet.

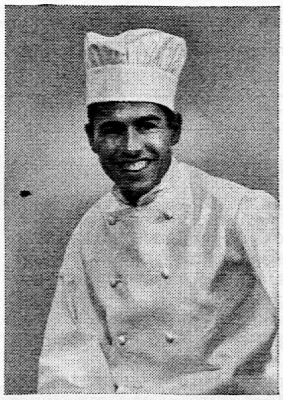
«Jeden Tag eine Spezialität» heisst das Programm der **Schaubäckerei.**

Lehrtöchter und Lehrlinge jeder Ausbildungsstufe zeigen in der **Lehrlingsbäckerei,** zu welchen Leistungen sie bereits fähig sind und wie abwechslungsreich die Backstubenarbeit ist.

Die Brotbäckerei ist für den Fachmann bestimmt. Auch die Backstube eines Klein- und Mittelbetriebes muss heute modern und rationell eingerichtet sein.

Das Ausstellungskino zeigt, bei kostenlosem Eintritt, Berufs- und Fachfilme.

Im Leistungswettbewerb wetteifern die Bäcker und Konditoren mit Schaustücken um die Medaillen.



Weil zahlreiche Schulen die Fachmesse besuchen werden, bitten wir um vorherige Anmeldung, damit die Schulen je nach Möglichkeit auf die verschiedenen Ausstellungstage verteilt werden können. Anmeldungen sind zu richten an den Schweiz. Bäcker-Konditorenmeister-Verband, Seilerstrasse 9, 3001 Bern, Tel. 031 / 25 78 77, während der Fachmesse Tel. 061 / 44 71 71.

Prospekte und Kataloge sind ebenfalls beim Schweizerischen Verband in Bern zu verlangen.

Internationale Fachmesse Bäcker + Konditor

Basel, Rundhofhalle der Schweizer Mustermesse

12. – 22. Mai 1966 Geöffnet 09.00 – 18.00 Uhr

Schulgemeinde Celerina

Wir suchen für die 5. und 6. Klasse unserer Primarschule einen

Lehrer (oder Lehrerin)

Dauer des Schuljahres 40 Wochen. Antritt der Stelle nach Vereinbarung. Die Besoldung richtet sich nach den vom Kanton festgesetzten Ansätzen plus einer von der Gemeinde ausgerichteten Zulage von Fr. 1500.–.

Bewerbungen sind zu richten an:
Schulrat der Gemeinde, 7505 Celerina.

Kaufmännische Berufsschule Horgen

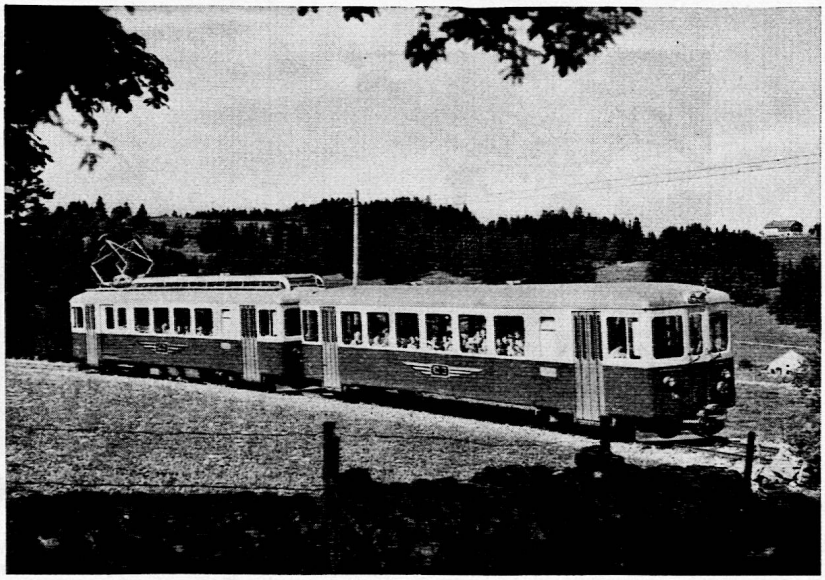
An unserer Verkäuferinnenschule ist auf Beginn des Wintersemesters 1966/67

1 Lehrstelle

zu besetzen. Neben dem Unterricht in den Fächern Rechnen, Buchhaltung, Italienisch an der Abteilung Verkäuferinnen wäre noch Stenographie (4–6 Stunden) an der Abteilung Kaufleute zu erteilen. Eine andere Fächerkombination wäre möglich in Verbindung mit dem Fach Waren- und Verkaufskunde. Nähere Auskunft erteilt der Schulleiter, Telephon 051 82 12 55 oder 82 58 19.

Bewerberinnen oder Bewerber sind gebeten, ihre mit den nötigen Unterlagen versehenen Anmeldungen an den **Schulleiter der Kaufmännischen Berufsschule Horgen** einzureichen.

Eine Schulreise mit den Jura-Bahnen in die Freiberge



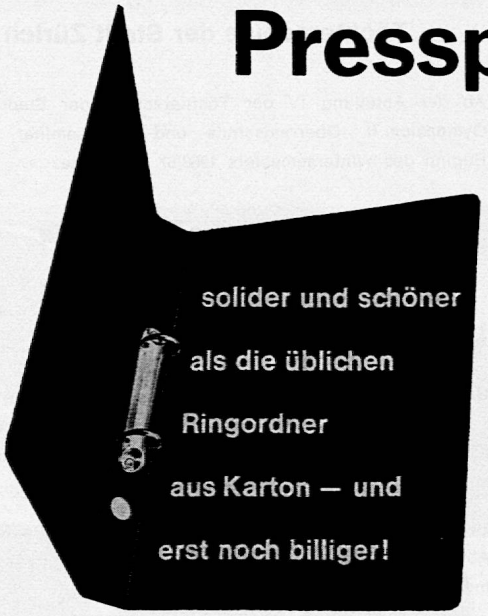
Bahn- und Autobuslinien:
Tavannes – Le Noirmont – La Chaux-de-Fonds / Glovelier – Saignelégier – Le Noirmont
Glovelier – St-Brais – Saignelégier / Glovelier – Lajoux – Tramelan
Tramelan – Mt-Crosin – St-Imier

Die Hochebene der Freiberge
ist für Schulausflüge ein immer beliebteres Vorzugsgebiet und bietet abwechslungsreiche Wanderziele sowie einen grossen Reichtum an Naturschönheiten.

Auf Verlangen stehen unsere bequemen Autocars zur Verfügung. Unverbindliche Kostenvoranschläge.
Auf Wunsch Zusendung von Prospekten.

Direktion der **Jura-Bahnen,** Tavannes, Tel. (032) 91 27 45

Presspan-Ringordner



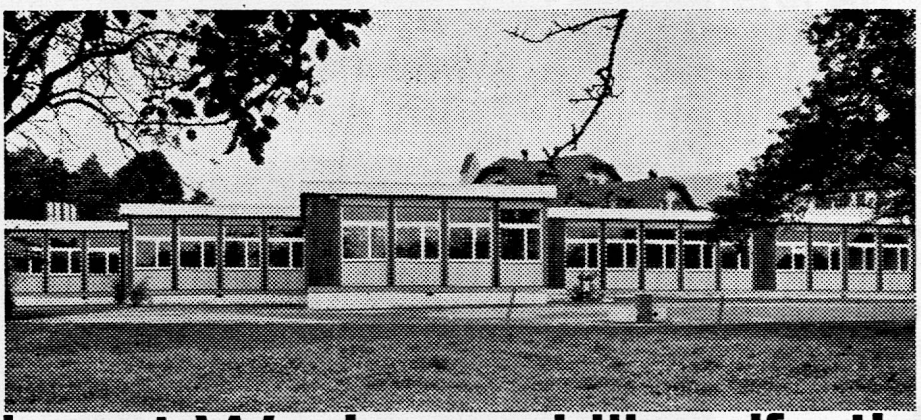
9 Farben

**rot, gelb, blau, grün,
braun, hellgrau, dunkelgrau,
weiss, schwarz**

ALFRED BOLLETER

8627 Grüningen Tel. 051 78 71 71

Presspan 0.8 mm Zweiringmechanik 25 mm ϕ		**10**	**25**	**50**	**100**	**250**	**500**	**1000**
A4	250/320 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
Stab 4°	210/240 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
A5 hoch	185/230 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10
A5 quer	250/170 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10



innert Wochen schlüsselfertig

Schulhäuser, Kindergärten, Saalbauten, Büro- und Verkaufspavillons, Kantinen, Lagerhallen, Klubhäuser usw. in vorfabriziertem Element-Bau für Provisorien und Dauerausführungen.

mit allen Vorteilen:
- ausbaufähig, versetzbar, demontabel
- sehr günstiger Preis
- außergewöhnlich repräsentativ
- individuelle Ausstattung
- weitgehend gestaltungsfrei für Architekten
- ein- oder zweistöckig
- Außenwände Mahagoni oder verputzt
- überall auf jedem Grund aufstellbar
- hochwertig verarbeitet

Bitte verlangen Sie ausführliche Unterlagen

ZEHNDER AG
ELEMENTBAUTEN
WINTERTHUR
8409 Winterthur-Hegi
Telefon 052 – 7 10 52

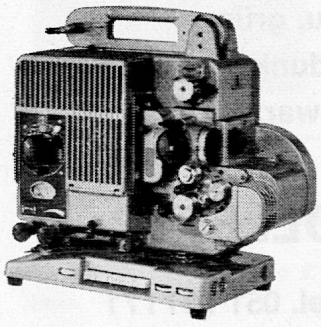
Wir besitzen namhafte Referenzen im In- und Ausland.
Unser System wird dort bevorzugt, wo es gilt, innert kürzester Zeit sehr preisgünstig und trotzdem ästhetisch mit hohem Qualitätsanspruch zu bauen.

SIEMENS

"2000"

Für Licht- und Magnettonwiedergabe

Ein leichter Projektor für anspruchsvolle Lehrer!



Einige seiner zahlreichen Vorzüge:

- Stufenlose Geschwindigkeitsregelung
- Wartungsfreier Betrieb
- Einfachste Bedienung
- Filmschonendes Greifersystem
- Volltransistorierter Verstärker, im Sockel des Projektors eingebaut
- Geringes Gewicht: nur 13 kg

Ich stelle Ihnen meine langjährige Erfahrung im Einrichten von Projektions- und Tonanlagen kostenlos zur Verfügung und stehe Ihnen auch nach dem Kauf mit Rat und Tat zur Seite.

Verlangen Sie ausführlichen Spezialprospekt über diesen vorzüglichen Schulprojektor oder meinen für Sie unverbindlichen Besuch.

RENZO COVA
Schulhausstrasse 8955 Oetwil an der Limmat
Telephon 051 / 88 90 94

Töchterschule der Stadt Zürich

An der Abteilung IV der Töchterschule der Stadt Zürich, Gymnasium II, Oberrealschule und Unterseminar, ist auf Beginn des Wintersemesters 1966/67 die Stelle

1 Hauptlehrers für Chemie

eventuell mit Nebenfach

zu besetzen.

Bewerber und Bewerberinnen haben sich im entsprechenden Fachgebiet über ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Diplom für das höhere Lehramt oder Doktor-Diplom) und ausreichende Lehrpraxis auszuweisen.

Ueber die Anstellungsverhältnisse erteilt das Rektorat der Abteilung IV, Zimmer 70, Schulhaus Hohe Promenade, Promenadengasse 11, 8001 Zürich, Auskunft.

Die Bewerber und Bewerberinnen werden ersucht, ihre Anmeldung samt kurzem handgeschriebenem Lebenslauf auf dem offiziellen Formular, das beim Rektorat zu beziehen ist, bis zum 7. Mai 1966 mit der Aufschrift «Lehrstelle für Chemie an der Töchterschule, Abteilung IV» dem Vorstand des Schulamtes, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen. Zeugnisse sollen in Photokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Der Vorstand des Schulamtes

Sekundarschule Saanen-Gstaad

Berner Oberland

Wir suchen auf Herbst 1966

Lehrer oder Lehrerin

sprachlich-historischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.

Bedingung: Sekundarlehrerpatent.
Pflichtstunden: 30 Stunden.

Besoldung: Verheiratete Fr. 17 209.– bis Fr. 24 646.–
Ledige Fr. 16 909.– bis Fr. 23 866.–
Lehrerin Fr. 15 523.– bis Fr. 22 480.–
Ortszulage: Verheiratete Fr. 900.– bis Fr. 1500.–
Ledige oder Lehrerin Fr. 600.– bis Fr. 1200.–
Wohnungszuschlag: Gstaad Fr. 900.–, Saanen Fr. 600.–
Familienzulage: Fr. 360.–
Kinderzulage: Fr. 400.–
Ueberstunden werden mit Fr. 500.– pro Stunde im Jahr extra honoriert.

Auskunft erteilt der **Vorsteher der Sekundarschule Saanen-Gstaad, Telephon 030 / 4 36 17 oder 4 36 28.**

Anmeldung: Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo und Zeugnissen sind bis spätestens 31. Mai an **Herrn G. Matti, Versicherungsinspektor, 3780 Gstaad,** zu richten.

Gemeinde Herisau

sucht

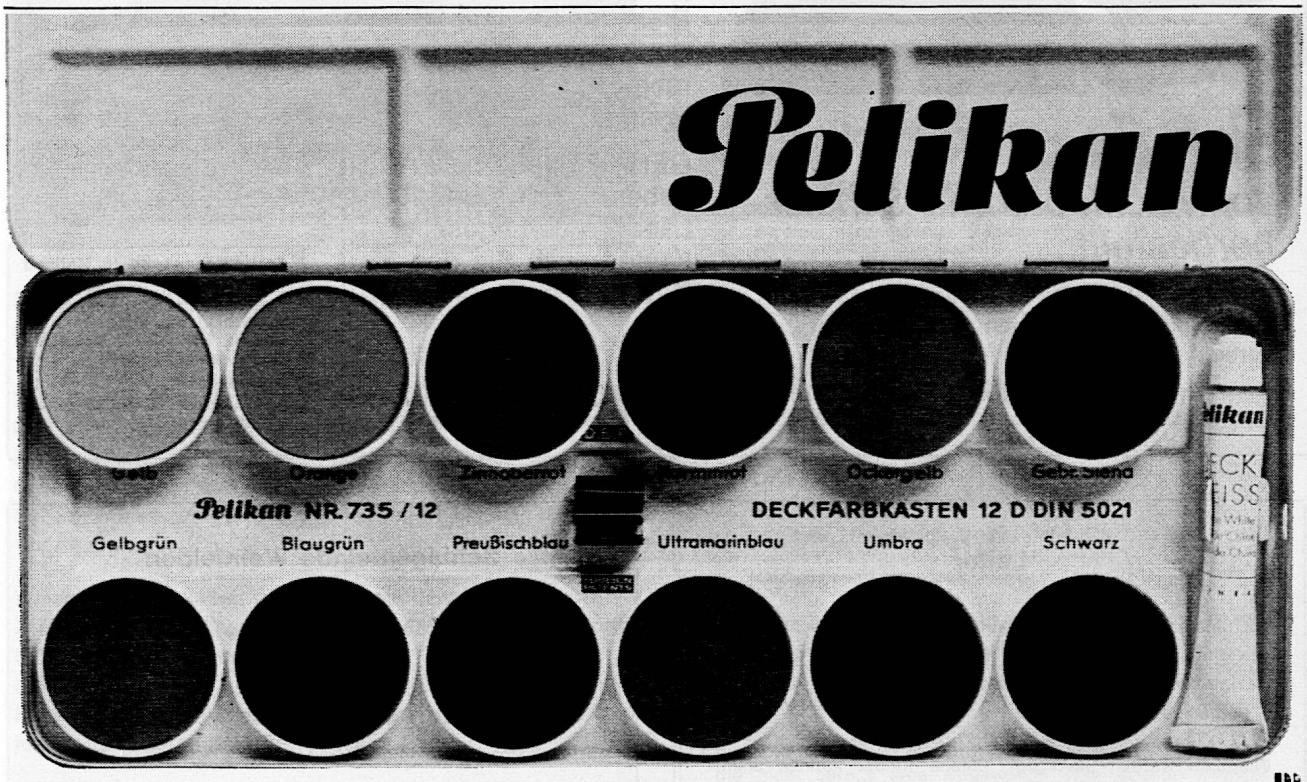
per sofort oder auf den Herbstschulbeginn (17. 10. 1966)

2 Primarlehrer(innen)

für die Unterstufe 1. bis 3. Klasse. Wir offerieren ein Gehalt gemäss revidierter Besoldungsverordnung der Gemeinde Herisau zuzüglich zurzeit 6 % Teuerungszulage, den üblichen Sozialzulagen und kantonalen Zulagen.

Wir erbitten Ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und Photo bis 31. Mai 1966 an den Präsidenten der Schulkommission, **Herrn Gemeinderat Max Rohner, Architekt, 9100 Herisau.**

Die Schulkommission



- leuchtkräftige, gut deckende Farben
- praktische, leicht auszuwechselnde Farbschälchen
- abgerundete Ecken und umgebördelte Kanten
- runde Farbschälchen – schonen den Pinsel

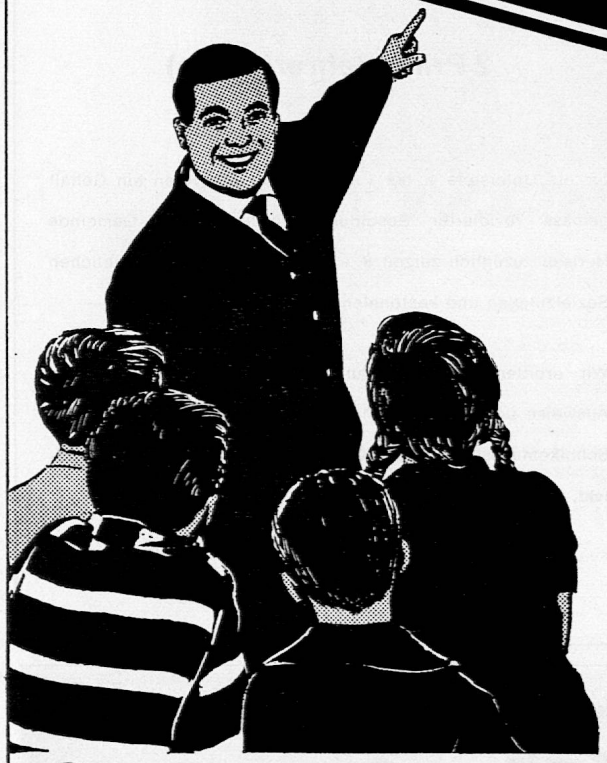
mit 6 Farben Fr. 5.90
mit 12 Farben Fr. 8.80

Pelikan hat über 120 Jahre Erfahrung in der Farbenherstellung

Das ist der gute Schüler-Füllfederhalter,

ein **Geha**

der einzige Schülerfülli mit Reservetintentank



Elastische, weich gleitende Feder —
Keine Ermüdung beim Schreiben —
GEHA-Füller sind immer schreibbereit —
Alle schulgerechten Federspitzen erhältlich —
Unbeschränkte Garantie
Unzerbrechliches Kunststoffmaterial —
Elegante Form.

Preise v. Fr. 9.50 - Fr. 25.- (Schülermodelle)
Ersatzfedern sind in guten Geschäften vorrätig,
Preis ab Fr. 2.75

GEHA-Füllfederhalter haben sich in über 100 Ländern durchgesetzt, kaufen auch Sie das Bewährteste —

einen **Geha**

Geha

von Fachleuten für Schüler hergestellt.

Verlangen Sie Auswahl unter Angabe der Spitze und Füllart (Kolben oder Patronen)
Verkauf im Fachgeschäft

Generalvertretung: **KAEGI AG** 8048 Zürich
Hermetschloostr. 77 Telefon 051/62 52 11

Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 36 75

MUSIK BESTGEN

Spezialgeschäft für Instrumente, Grammo Schallplatten
Miete, Reparaturen

Wir suchen einen Lehrer als Dirigenten des Gefangenenchores. In der Regel eine Probe wöchentlich.

Interessenten melden sich bitte bei der Verwaltung der **Strafanstalt, 9555 Tobel TG**, Telephon (073) 4 76 41.

Im Oberengadin ist eine neuzeitlich eingerichtete

Selbstbedienungskantine

für 80 Personen vom 22. 12. 66 bis 31. 3. 67 **zu vermieten.** Geeignet für Kolonien, Schulen, Verbindungen usw. Zentrale Lage: Skilift, Eisplätze usw.

Interessenten können sich melden bei **Firma Linard Casty & Co. AG, Bauunternehmung, 7524 Zuoz GR**

Ferienwohnungen in Holland
Lehrer geben ihre Wohnungen während der Ferienzeit mietweise ab, auch im Austausch. Es werden ebenfalls Gäste aufgenommen.
Anfragen sind zu richten an:
R. Hinloopen, Englischlehrer, 35 Stetweg, Castricum, Holland.

Leiter

mit pädagogischer Erfahrung und guten Französischkenntnissen werden gesucht für die Ferienkolonien für 12- bis 15-jährige Auslandschweizerkinder: 1.–10. Juli und 20. August bis 6. September.

Ehepaare werden bevorzugt. Eigene Kinder können unentgeltlich mitgebracht werden. Pensionsverpflegung: kein Kochen.

Auskünfte und Anmeldung: **Pro Juventute – Schweizerhilfe, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich,** Telephon 051 / 32 72 44.

Schulgemeinde Weinfelden

Auf den Beginn des Wintersemesters (Mitte Oktober 1966) suchen wir

1 Lehrer oder 1 Lehrerin

für die Mittelstufe (Kl. 4–6)

Bewerbungen sind unter Angabe der bisherigen Tätigkeit an das Primarschulpräsidium, **Herrn Alfred Welter, Hofackerstrasse, 8570 Weinfelden,** Telephon (072) 5 10 48 Geschäft oder (072) 5 02 33 Privat, zu richten.

Die Primarschule Safien Platz sucht auf Schulanfang, Oktober 1966, für die Unterstufe (erste bis und mit vierte Klasse) eine tüchtige

Lehrkraft

Schuldauer 30 Wochen inkl. 2 Wochen Schulferien. Gehalt: das gesetzliche.

Anmeldungen mit Zeugnissen sind bis 15. Mai zu richten an die **Schulbehörde, 7105 Safien.**

Eine wesentliche Arbeitserleichterung für den Schulunterricht

Der ORMIG-Thermograph beschleunigt die Arbeit des Lehrers, welcher Unterrichtsmaterial wie Plänchen, Zeichnungen, Prüfungstexte usw. umdrucken muss. Der ORMIG-Thermograph erstellt in einigen Sekunden von jeder Schwarzweissvorlage ein klares Umdruckoriginal für ca. 100 Abzüge.

Welche Möglichkeiten bieten sich da dem Lehrer, auch von Zeitungen und Fachschriften ohne zeitraubendes Zeichnen Umdruck-Originale herzustellen! Der ORMIG-Thermograph bietet noch andere Anwendungsmöglichkeiten wie Trockenkopieren, Herstellung von Klarsichtfolien für Tageslichtprojektor, Laminieren usw. Preis Fr. 950.–.

Verlangen Sie Dokumentation oder eine Vorführung durch die Generalvertretung:

HANS HÜPPI, 8045 Zürich
Wiedingstrasse 78, Telephon (051) 35 61 40

Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:

Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen, Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische, elektrische Experimentieranlagen, fahrbare und Einbau-Chemiekapellen.

ALBERT MURRI & CO. MÜNSINGEN BE
Erlenauweg 15 Tel. (031) 68 00 21

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1967 sind an unserer Primarschule

2 Lehrstellen an der Unterstufe
und
2 Lehrstellen an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Besoldung:

Lehrerin	Fr. 15 557.– bis Fr. 21 360.–
Lehrer	Fr. 16 265.– bis Fr. 22 348.–
verh. Lehrer	Fr. 16 643.– bis Fr. 22 726.–

plus Kinderzulage pro Kind Fr. 453.–, Haushaltungszulage Fr. 453.–

Die Löhne verstehen sich alle **mit** Ortszulage und zurzeit 26 % Teuerungszulage.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Die Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis zum 31. Mai 1966 an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Dr. Paul Rosenmund, Mattenstrasse 7, 4410 Liestal, zu richten.

PRIMARSCHULPFLEGE LIESTAL

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Kölliken** wird auf Beginn des Wintersemesters 1966/67 (17. Oktober 1966) eine

Hauptlehrstelle

für Französisch, Deutsch und Geschichte

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage für Ledige Fr. 524.– bis Fr. 920.–, für Verheiratete Fr. 830.– bis Fr. 1350.–.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum **7. Mai 1966** der Schulpflege Kölliken einzureichen.

Aarau, 18. April 1966 Erziehungsdirektion

M I Z

Morphologisches Institut Zürich

Direktion: Hermann Holliger

Abt. VI Fachschule für medizinische Hilfsberufe
Techn. Leitung: M. Sommerhalder

Semesterbeginn: 2. Mai 1966

VIa Fachschule für med. Laborantinnen
VIb Fachschule für Arztgehilfinnen
Mitglied des schweizerischen Verbandes dipl. Arztgehilfinnen (VDA)
VIc Berufswahlschule für med. Hilfsberufe
VId Fernkurse für med. Hilfspersonal
VIe Fortbildungskurse für med. Hilfspersonal

Neubau Nähe Hauptbahnhof/Limmatplatz
Josefstrasse 92 **8005 Zürich**
Telephon 051 / 44 83 35

Ich suche eine Stelle

in einer Familie **für meinen 15jährigen Sohn,** der dort die Ferien verbringen und sich in der deutschen Sprache vervollständigen will. Von Anfang Juli bis Mitte August.

Sich wenden an: **Marcel Thomet, Pérolles 79, 1700 Fribourg,** Tel. 037 / 2 58 83.

---

du
atlantis

Aprilheft

Ein Schloss in Tirol

Ambras und seine Sammlungen

Feriengelegenheit gesucht

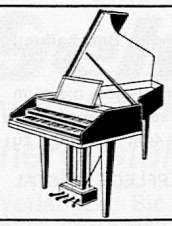
über Weihnachten / Neujahr 1966 (ca. 12 Tage) für eine von zwei Erwachsenen geleitete Gruppe von etwa 20 Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren aus Brüssel.

Gewünscht werden Vollpension und Bettenunterkunft in einem Ferien- oder Jugendheim in leicht erreichbarem Skigebiet. Preis: Fr. 14.– bis Fr. 16.– (alles inbegriffen).

Offerten bitte an **Stiftung Ferienheime und Ferienlager der Stadtschulen Luzern,** Stadthaus, 6000 Luzern.

Kindergärtnerin oder Primarlehrerin

von Familie mit drei Kindern, 6, 5, 4 Jahre (durch schweiz. Nurse erzogen), in Mailand gesucht. Eintritt Ende April. Schweizerischer Arbeitskontrakt zugesichert. Guter Lohn. Privatzimmer. Geregelte Freizeit. Hausangestellte vorhanden. Etwas französisch sprechend. Bitte, kurzen Lebenslauf und Referenzen senden an Frau Foglia, Corso Venezia 24, Milano (Italien).



Pianos, Flügel, Cembali, Spinette, Klavichorde

Hundertjährige Berufstradition in der Familie

Otto Rindlisbacher

8003 Zürich, Dubsstr. 23/26, Tel. (051) 33 49 98

Beschwingt und klar

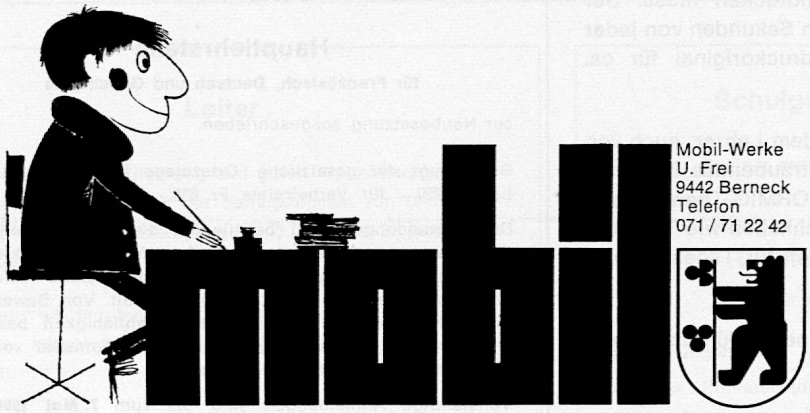
Handbuch des Schreibunterrichts für alle Schuljahre

128 S., Fr. 9.–
Im Buchhandel
oder vom Verfasser

H. Gentsch, 8610 Uster

M. F. Hügler, Industrieabfälle, 8600 Dübendorf ZH, Telephon 051 85 61 07 (bitte während der Bürozeit 8–12 u. 13.30–17.30 Uhr anrufen). Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen.** Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Er schreibt auf mobil



Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Telefon
071 / 71 22 42

Wer auf **mobil**-Schulmöbeln schreibt, hat gut lachen. Alle **mobil**-Modelle sind anatomisch richtig konstruiert und ermöglichen eine bequeme, gesunde Körperhaltung.

Zu vermieten

in Obersaxen GR, 1300 m, **Ferienlager** in neuem Bau. Warm- und Kaltwasser, Zentralheizung, Küche elektrisch. Geeignet für Schulverlegungen, genügend Platz für 60 Personen von der Zeit von April bis Ende Juni 1966. Preis Fr. 2.70, alles inbegriffen. – Auch Ferienwohnung zu vermieten.

Aldo Bianchi
7131 Post Affeier
Telephon (086) 7 24 54

Drei Bündner Primarlehrer suchen für die Zeit vom 20. Mai bis 20. September

Stellvertretungen

Telephon 081 71 13 26

Junger Amerikaner

M. A. (University of Chicago) sucht auf Juli oder später Stelle als

Englischlehrer

in einer Schule in der Schweiz.

Stephen L. Damours
International House 666
1414 E. 59th Street
Chicago, Illinois 60 637

KLAVICHORD

Rindlisbacher zu verkaufen.

Telephon 056 / 2 44 31

Sekundarlehrerin

(Deutsch und Französisch sprechend), sprachlich-historische Richtung, sechs Jahre Unterrichtserfahrung, sucht Stelle auf Herbst 1966 an privater oder staatlicher Sekundarschule, Mittelschule, kaufm. Berufsschule, wo sie vor allem Sprachen unterrichten kann: Französisch, Englisch. Zürich und Umgebung bevorzugt.

Offerten unter Chiffre 1701 an Conzett & Huber, Ins.-Abt., Postfach, 8021 Zürich.

200 Klaviere
der verschiedensten Preislagen:

Rippen	ab 2345.—
Zimmermann	ab 2690.—
Rönisch	ab 2885.—
Burger & Jacobi	ab 3425.—
Sabel	ab 3450.—
Schmidt-Flohr	ab 3575.—
Schimmel	ab 3505.—
Knight	ab 3600.—
Grotrian-Steinweg	ab 5100.—
Steinway & Sons	ab 6275.—
C. Bechstein	ab 6625.—

Jecklin

Pianohaus Zürich 1, Pfauen
Telefon 051/24 16 73

Lustbetonter Unterricht mit neuzeitlichen Hilfsmitteln

für den Rechenunterricht
für den Leseunterricht
für den Schulgesang
speziell der Unterstufe

Molton-Hilfsmittel für alle Stufen

Franz Schubiger
Winterthur

Wir kaufen laufend

Altpapier

aus Sammelaktionen

Borner AG, Rohstoffe, Frauenfeld TG

Telephon 054 / 9 13 45 und 9 17 65 Bürozeit
Sortierwerk in Oberneunforn TG

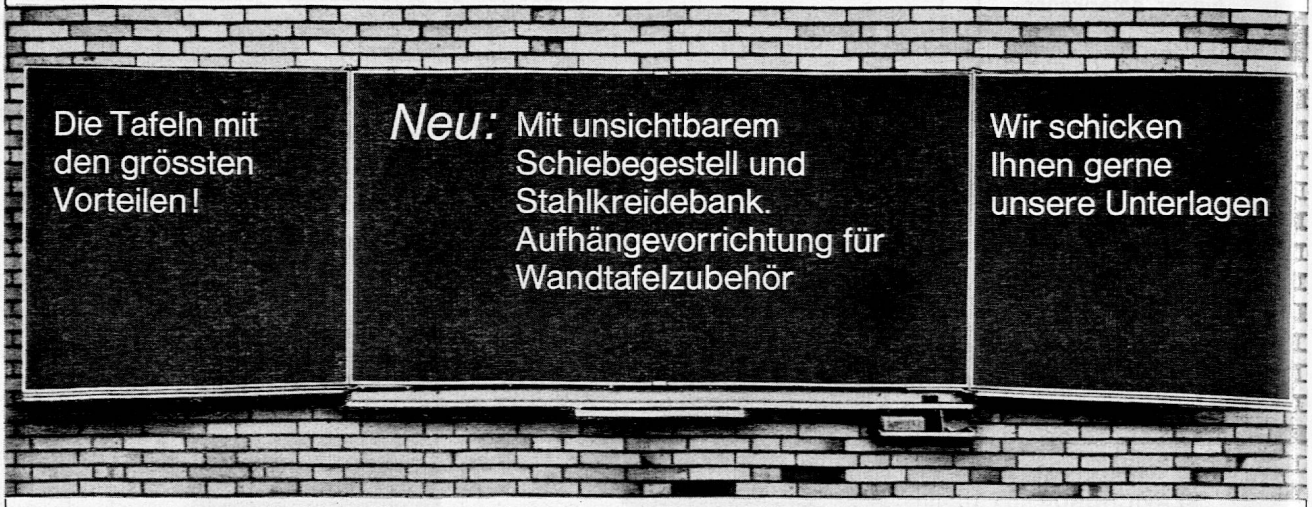
Gesucht in günstigem Skigebiet

Ski- oder Ferienhaus

für unser Skilager vom **11. bis 18. Februar 1967** für etwa 30 Schülerinnen.

Offerten an A. Rufener, Hausvater, Kantonales Kinderheim Gute Herberge, 4125 Riehen BS, Telephon 061 / 51 24 35.

Wandtafeln mit DURA-Glasschreibflächen



Ernst Ingold + Co. Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee - Telefon 063 53101

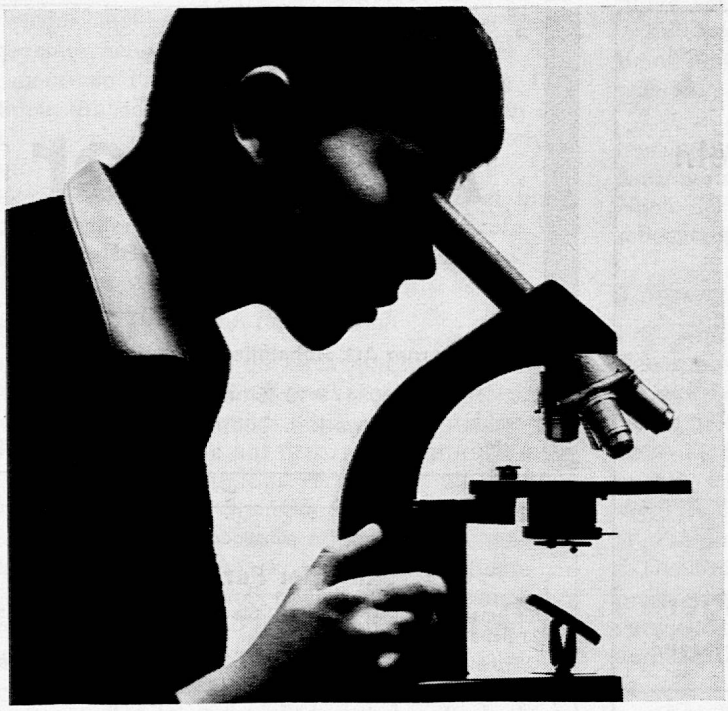
Besuchen Sie uns an der 8. Didacta (Europäische Lehrmittelmesse)
vom 24.–28. Juni 1966 in Basel.
Unser Stand ist auf der Galerie des Messegebäudes
(Halle 23 - Stand Nr. 2821)
Wir zeigen Ihnen in einer thematischen Ausstellung unsere
Gesamtauswahl.

W. Koch Optik AG Zürich

Vertretung für die Schweiz

Leitz WETZLAR

Telefon 051 25 53 50
8001 Zürich, Bahnhofstrasse 17



Optische Instrumente

Einfaches, in Ausführung und Leistung jedoch hochwertiges Mikroskop für allgemeine Untersuchungen. Besonders geeignet als Schul- und Kursmikroskop.
Monokulartubus mit Schrägeinblick, daher ermüdungsfreies Mikroskopieren in bequemer Körperhaltung. Objektivrevolver für vier auswechselbare achromatische Objektive hoher Auflösung. Federnder Frontlinsenschutz der mittleren und starken Objektive. Stabiles Stativ in standfester Ausführung. Grossflächiger, stets horizontaler Objekttisch; dazu auf Wunsch aufsetzbarer Objektführer für schnelles Durchmustern und systematische Arbeiten.
Kondensoren nach Wahl. Exaktes und schnelles Einstellen des mikroskopischen Bildes durch wartungsfreie Einknopfbedienung. Spiegel auswechselbar gegen lichtstarke Mikro-Dialeuchte.
Verlangen Sie Prospekt und Preisofferte.

Leitz Schul- und Kursmikroskop HM

AZ Zürich 1

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 60. JAHRGANG NUMMER 7 29. APRIL 1966

Zürcher Kantonaler Lehrerverein
Jahresbericht 1965

VII. WICHTIGE GESCHÄFTE

H. Schulorganisationen
(Fortsetzung)

4. Programmiertes Lernen

(Jahresbericht 1964, S. 34)

Die Diskussionen um das Programmierte Lernen nehmen einen immer breiter werdenden Rahmen ein. Im Pestalozzianum ist ein Sprachlabor eingerichtet worden. Mittelschulen befassen sich intensiv mit dem Problem. Zunächst mangelt es aber an ausgebauten Programmen.

5. Anschluss der Mittelschulen an die Sekundarschule

(Jahresbericht 1964, S. 36)

Der Erziehungsrat hat dem neuen Lehrgang für die Maturitätsabteilung an der Töchterschule der Stadt Zürich, der eine viereinhalbjährige Ausbildung im Anschluss an die 2. und 3. Sekundarschule vorsieht, die Genehmigung erteilt.

Eine sich über mehrere Jahre erstreckende Untersuchung der Akademischen Berufsberatung über die Aufnahmepraxis an unseren Mittelschulen hat ergeben, dass dem Primarschulzeugnis und dem Ergebnis der Probezeit ein besserer Aussagewert über die Eignung eines Schülers zukomme als den Ergebnissen der Aufnahmeprüfungen. Eine Angleichung der Prüfungsanforderungen ist unbedingt anzustreben.

Aus einer Zusammenstellung der Sekundarlehrerkonferenz betreffend Uebertritte aus der 2. und 3. Sekundarklasse an Mittelschulen seien folgende Zahlen festgehalten:

	Oberrealschule und Gymnasium	Handelsschule	Lehramt	Frauenbildungsschule
Knaben				
nach der 2. Sek.	109	40	12	–
nach der 3. Sek.	71	77	12	–
Mädchen				
nach der 2. Sek.	21	5	53	–
nach der 3. Sek.	17	175	26	180

Im Kantonsrat begründete Professor Dr. E. Leemann am 5. April seine Interpellation über die Anerkennung von Maturitätsschulen und den Anschluss von Mittelschulen an die Sekundarschule. Der Erziehungsdirektor hat darauf im Namen der Regierung geantwortet. Der Regierungsrat begrüsst die von der Expertenkommission verfolgte Tendenz, die in verschiedenen Punkten überholten eidgenössischen Maturitätsvorschriften den veränderten Zeitverhältnissen anzupassen. Ueber den Anschluss der Mittelschulen an die Sekundarschule will der Regierungsrat erst Stellung nehmen, wenn der Bericht der bestellten Kommission vorliegt und der Erziehungsrat darüber beraten hat. Die Kommission hat ihre Beratungen fortgesetzt, ist aber im Berichtsjahr noch nicht zu einem Abschluss gekommen. Der Kantonalvorstand stand bei der Behandlung der Anschlussfragen in enger Fühlung mit dem Vorstand der SKZ.

6. Eidg. Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung (MAV)

Am 23. Oktober 1964 hat die Eidgenössische Expertenkommission für die Revision der Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung ihren Bericht dem Chef des Eidgenössischen Departementes des Innern eingereicht und einen Vorentwurf für die Revision der MAV zugestellt. Wesentliche Neuerungen sind: die Gleichberechtigung des Maturitätstypus C, die Möglichkeit der Anerkennung neuer Maturitätstypen und der Einbau des «2. Bildungsweges». Die verfolgten Ziele stimmen mit den vom Erziehungsrat in der Schrift «Aktuelle Mittelschulfragen unter der Berücksichtigung der Stellung des Maturitätstypus C» dargelegten Vorschlägen überein. In der Folge äusserten sich verschiedene Gremien und Einzelpersonen in der Tagespresse zu den aufgeworfenen Fragen. Als besonders dringend erscheint die Anerkennung der C-Matur. Der Vorstand der SKZ und der Kantonalvorstand haben gemeinsame Besprechungen durchgeführt und verfolgen die weitere Entwicklung mit Aufmerksamkeit, weil die MAV auch ihre Auswirkungen auf die Volksschule, insbesondere die Sekundarschule, haben kann.

7. Viertes Realschuljahr

Die Oberschul- und Reallehrerkonferenz hat sich mit der Frage eines vierten Realschuljahres befasst. Dieses sollte Absolventen von drei Jahren Realschule Gelegenheit geben, den Stoff zu erarbeiten, welcher für die Erlernung gewisser Berufe vorausgesetzt wird (kaufmännische und technische Berufe) und für Spätentwickelte eine erweiterte Abschlussbildung gewährleistet. Es sind auch bereits Stundentafeln für einen mathematischen und einen sprachlichen Zug ausgearbeitet worden. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage nach einem dritten Oberschuljahr gestellt. Die Angelegenheit liegt als Anregung beim Erziehungsrat.

8. Mittelschulen

(Jahresbericht 1964, S. 34)

Gesetz. Am 3. September 1964 hat der Regierungsrat ein Gesetz über die Errichtung weiterer Mittelschulen im Kanton Zürich beantragt. Während bisher für jede einzelne Mittelschule ein besonderes Gesetz erlassen werden musste, sollte nun ein Rahmen geschaffen werden, der als Grundlage für die Errichtung aller weiteren notwendigen Mittelschulen, insbesondere auch auf der Landschaft, dienen kann. Anlässlich der Behandlung im Kantonsrat am 12. April 1965 erwuchs der Vorlage eine starke Opposition, die sich nicht gegen die Errichtung weiterer Mittelschulen richtete, aber eine umfassende Neuordnung des Mittelschulwesens, ja eine Totalrevision der gesamten Unterrichtsgesetzgebung forderte. Nach lebhafter Diskussion wurde der Rückweisungsantrag mit 118 gegen 17 Stimmen abgelehnt.

§ 2 wurde wie folgt formuliert: «Als Mittelschulen kommen insbesondere folgende Schultypen in Betracht: Gymnasien, Oberrealschule, Handelsschule, Unterseminar oder Lehramtsschule und Frauenbildungsschulen.»

Damit ist auch die Frauenbildungsschule in den Kreis der Mittelschulen eingereiht worden. In der Schlussabstimmung vom 14. Juni 1965 wurde die Gesetzesvorlage ohne Opposition gutgeheissen. Am 3. Oktober 1965 hat das Zürchervolk das Gesetz mit 101 745 Ja gegen 35 863 Nein angenommen.

Rämibühl-Projekt. Am 16. Mai 1965 hat das Zürchervolk dem Beschluss des Kantonsrates vom 25. Januar 1965 mit 77 274 Ja gegen 70 383 Nein zugestimmt und damit für die Erstellung einer Schulhausanlage für die Kantonsschulen Zürich auf dem Rämibühl in Zürich einen Kredit von 67 Millionen Franken bewilligt. Der Kredit erhöht sich um die Kosten, die durch eine Bauteuerung vom 31. Juli 1962 an entstehen. Der Vorlage war eine starke Opposition erwachsen, die vor allem die hohen Kosten und den Standort bemängelte. Der ZKLV setzte sich in der Presse für die Annahme der Vorlage ein. Angenommen haben die Bezirke Zürich, Horgen, Meilen, Uster, Andelfingen und Bülach.

Kantonsschule Oerlikon. Im Zusammenhang mit der Abstimmungsvorlage Rämibühl war zu erfahren, dass die Vorarbeiten für eine Kantonsschule in Oerlikon weit gediehen sind.

Mittelschule Bülach. Der Regierungsrat bereitet eine Vorlage für eine Mittelschule in Bülach vor. In Verbindung mit der Gemeinde Bülach hat sich der Kanton bereits das notwendige Baugelände gesichert.

Mittelschule in Meilen. Die Bezirksschulpflege Meilen hat eine Studienkommission für die Erstellung einer Mittelschule in Meilen gebildet.

I. Lehrpläne und Reglemente

(Jahresbericht 1964, S. 39/42)

1. Angleichung von Lehrplänen und Lehrmitteln

Die vom SLV angeregte Umfrage über «Wanderschüler» hat ergeben, dass die Verhältnisse sehr verschieden sind und darum kaum allgemein gültige Schlüsse gezogen werden können. Das Problem wird aber in verschiedenen Kreisen lebhaft diskutiert. Einer in der Folge in der Presse erschienenen vergleichenden Zusammenstellung ist zu entnehmen, dass die Zürcher Schulen namentlich auf der Primarschulstufe im wesentlichen eine Mittelstellung einnehmen. Grösser sind die Unterschiede an der Oberstufe. Die Erziehungsdirektoren einiger Kantone (ohne Zürich) haben sich in einer Konferenz über die Vereinheitlichung des Schuljahresbeginns und des Schuleintrittsalters, die Einführung des obligatorischen 9. Schuljahres, die Uebertrittstermine für den Eintritt in die Oberstufe, die Koordination der Lehrpläne für die sechs ersten Schuljahre und für die Zusammenarbeit in der Lehrmittelproduktion ausgesprochen. Unter der Leitung von Dr. Vogel, Dielsdorf, ist eine Arbeitsgemeinschaft zur Koordination der schweizerischen Schulsysteme gegründet worden. Man hat auch davon gehört, es sei die Gründung eines Vereins zum Zwecke der Förderung dieser Bestrebungen in Aussicht genommen.

2. Lehrplan der Primarschule

Der Entwurf der Expertenkommission für einen neuen Lehrplan der Primarschule ist vom Erziehungsrat auf den Begutachtungsweg gewiesen worden. An der Referentenkonferenz der Schulsynode schaltete sich der Evangelische Schulverein des Kantons Zürich ein und verlangte die Beibehaltung von zwei BS-Stunden (anstelle von ein bis zwei Stunden). In einer Aussprache zwischen Vertretern dieses Vereins, dem Synodalvorstand und dem Kantonalvorstand wurde das Problem behandelt. Im Kirchenboten vom 16. Mai 1965 äusserte sich die Redaktion unter dem Stichwort «Ein Wort an die Lehrer». Die Zürcher Kantonale Mittelstufenkonferenz vom 29. Mai beschloss, neben einigen mehr redaktionellen Aenderungen und Zusätzen, an den zwei Stunden BS festzuhalten und dafür in der Sprache die Höchstzahl der Stunden von neun auf acht herabzusetzen. Der Erziehungsrat soll zudem ersucht werden, abzuklären, wie der BS-Unterricht als Fakultativfach geführt werden könnte. Die Konferenz der Sonderklassenlehrer verlangte einen Hinweis auf die Stundentafel der Sonderklassen. Diese soll dem Reglement über Sonderklassen beigefügt werden. Der Lehrerkonvent des Oberseminars wünschte Ergänzungen bezüglich des Faches Singen. Der Zürcher Kantonale Arbeitslehrerinnenverein setzte sich für die Beibehaltung der sechs Mädchen-Handarbeitsstunden in der 5. und 6. Klasse ein. Auch die Frauenkommission der Stadt Winterthur stellte sich hinter einen gleichlautenden Aufruf des Arbeitslehrerinnenkonventes Winterthur. An der kantonalen Kirchensynode kam der Lehrplan der Primarschule bei der Behandlung einer Interpellation zur Sprache. Der Interpellant erhielt die Antwort, der Kirchenrat sei mit der Reduktion des BS-Unterrichtes nicht einverstanden und werde Gelegenheit erhalten zur Stellungnahme, bevor der Erziehungsrat endgültig entscheide. Der Kleine und der Grosse Vorstand der Elementarlehrerkonferenz fasste am 9. Juni eine Resolution auf Beibehaltung der zwei BS-Stunden. Die Abgeordnetenkonferenz der Synode vom 30. Juni, die dem Erziehungsrat auf Grund der 15 Kapitelsgutachten eine zusammengefasste Meinungsäusserung der Volksschullehrerschaft zum Begutachtungsgegenstand abzugeben hatte, stellte folgendes fest: Alle Kapitel haben sich für zwei BS-Stunden entschieden. Im übrigen ist der Lehrplanentwurf ohne wesentliche Aenderungen gutgeheissen worden. Nachdem sich die Frauenkommissionen des Kantons Zürich in der Presse über den «Abbau der Arbeitsschulen» geäussert hatten, sah sich die Expertenkommission zu Präzisierungen und Richtigstellungen veranlasst. Auch die Vereinigung der Schulpräsidenten hat sich in dieser Frage an den Erziehungsrat gewandt.

3. Lehrplan der Sekundarschule

Der Lehrplan der Sekundarschule vom Oktober 1964 ist allen Anschlußschulen zur Vernehmlassung zugestellt worden. Die Sekundarlehrerschaft hat Gelegenheit bekommen, sich dazu zu äussern. Das Geschäft ist weiterhin pendent.

4. Sonderklassenreglement

Nachdem im Vorjahr der zweite, stark abgeänderte Entwurf der Erziehungsdirektion von der reaktivierten Kommission und den Stufenvertretern zurückgewiesen worden war, entstand auf Grund der eingereichten Gutachten ein weiterer Entwurf, der zunächst vom Synodalvorstand und vom Kantonalvorstand beraten und hernach mit Vertretern sämtlicher Stufen behandelt wurde. Der Entwurf wurde in seiner Grundkonzeption begrüsst und im grossen ganzen gutgeheissen. Mit besonderer Genugtuung wurde festgestellt, dass nun alle

bildungsfähigen Kinder einer Sonderschulung teilhaftig werden können. Einige Abänderungsanträge betrafen die Ausbildung der Sonderklassenlehrer, die Kompetenzerteilung für Ausnahmen an den Erziehungsrat und einen Hinweis auf fremdsprachige Schüler, die dem Unterricht in einer Normalklasse nicht zu folgen vermögen. Der Erziehungsrat hat das Sonderklassenreglement bereinigt und auf den 1. Januar 1966 in Kraft gesetzt.

5. Stundentafeln der Sonderklassen

Bei der Behandlung des Lehrplanes der Primarschule tauchte das Bedürfnis nach Stundentafeln auch für Sonderklassen auf. Sie haben sich nach den betreffenden Bestimmungen des Volksschulgesetzes und des Sonderklassenreglementes zu richten. Der von der Konferenz der Sonderklassenlehrer aufgestellte Vorschlag unterscheidet Stundentafeln für die Sonderklassen A zur Einschulung (1. und 2. Schuljahr), für die Sonderklassen B für schwachbegabte Schüler (Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe), für die Sonderklassen C für sinnes- und sprachgeschädigte Schüler, aufgeteilt in a) Sonderklassen für normalbegabte Schüler mit Seh-, Hör- und Sprachschäden, b) Sonderklassen für schwachbegabte Schüler mit Seh-, Hör- und Sprachschäden, sowie die Sonderklassen D, die dem Lehrplan der Normalklassen verpflichtet sind und normalbegabte Kinder mit Schul- und Verhaltensschwierigkeiten aufnehmen. Die Begutachtung durch die Lehrerschaft wird in den Januarkapiteln des kommenden Jahres durchgeführt.

6. Absenzenwesen

Die neuen Bestimmungen gelten ab Beginn des Schuljahres 1965/66. Die einzige Abänderung gegenüber unseren Vorschlägen geht auf die Abgeordnetenkonferenz der Kapitel zurück: die Absenzen sind nicht mehr im Zeugnis einzutragen. Die Erziehungsdirektion hat den Eltern der Primarschüler, nicht aber den Eltern der Oberstufenschüler, durch die Schulpflegen einen Separatdruck des Abschnittes «Absenzen» der Verordnung des Volksschulwesens verteilen lassen. Befremdend wirkte, dass noch zwei Paragraphen des Abschnittes «Disziplin» beigefügt wurden, während andere Disziplinarbestimmungen fehlten. Wir sind diesbezüglich bei der Erziehungsdirektion vorstellig geworden. Im Kantonsrat ist auf Grund einer Interpellation eine Debatte über den Eintrag der Absenzen im Schulzeugnis entstanden, die aber keine weiteren Folgen zeitigte.

7. Schulzeugnisse

Am 25. Mai 1965 ordnete der Erziehungsrat die Begutachtung neuer Zeugnisbestimmungen an, die sich aus den Beratungen einer vorbereitenden Kommission ergeben hatten. Im wesentlichen ging es um die Einführung von Semesterzeugnissen und die Regelung der provisorischen Promotion. In Zusammenarbeit mit dem Synodalvorstand wurden an die Erziehungsdirektion zu den Ausführungsbestimmungen einige Abänderungsanträge eingereicht. Die Vorlage der Erziehungsdirektion vom 1. Oktober entsprach weitgehend den Anträgen der Lehrerschaft. Es waren lediglich noch einige Präzisierungen vorzunehmen. In den Dezemberkapiteln entstanden zwar lebhafte Aussprachen über einzelne Punkte der Vorlage, ein Kapitel wollte sogar bei drei Zeugnissen bleiben, im grossen ganzen aber wurde sie mit einigen redaktionellen Aenderungen gutgeheissen.

8. Schul- und Volkszahnpflege

Das neue Gesundheitsgesetz sieht in den §§ 55, 57 und 58 die Förderung der Schul- und Volkszahnpflege vor. Eine vom Kantonsrat genehmigte Verordnung regelt die Einzelheiten. Für die Lehrer ist insbesondere § 6 dieser Verordnung von Bedeutung. Er lautet:

«Die Lehrer unterrichten die Schüler periodisch über die zweckmässige Ernährung und Mundpflege und halten sie zur Befolgung dieser Grundsätze an. Neben den Lehrern können weitere Hilfskräfte beigezogen werden.

Die Schulzahnärzte haben die Eltern, Lehrkräfte und Schüler über die zweckmässige Ernährung und Mundpflege aufzuklären. Daneben können weitere Aufklärungsmassnahmen angeordnet werden.» *H. K.*

Oberschul- und Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

AUS DEM PROTOKOLL DER AUSSERORDENTLICHEN HAUPTVERSAMMLUNG DER ORKZ

19. Januar 1966, 14.45 Uhr, Hotel Landhus, Zürich-Seebach

Begrüssung / Mitteilungen

ORKZ-Präsident H. Wojcik kann als Versammlungsleiter 60 Mitglieder und Gäste (H. Küng, Präsident ZKLV, und J. Schroffenegger, Vizepräsident SKZ) begrüssen. Er weist darauf hin, dass gegenwärtig intensiv an verschiedenen neuen Lehrmitteln für die Real- und Oberschule gearbeitet wird. Ferner orientiert er die Versammlung – soweit dies im Augenblick möglich ist – über die bisherige Tätigkeit einer erziehungsrätlichen Kommission, welche die Probleme eines 4. Oberstufenschuljahres zu prüfen hat.

Ausschuss ORKZ / SKZ

ORKZ und SKZ haben einen gemeinsamen Ausschuss gebildet mit dem Ziel, Probleme, die beide Konferenzen interessieren, in Zusammenarbeit zu behandeln. Ein erstes Geschäft ist in Bearbeitung: Theater- und Konzertaufführungen für Drittklassen der Oberstufe, soweit sie nicht aus der Stadt Zürich sind.

Lehrerausbildung

Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht die vorgesehene Neugestaltung der Primar- und Sekundarlehrerausbildung. Es geht in einer sachlichen Aussprache um eine Meinungsbildung zuhanden der Kapitel.

Mit grossem Mehr werden zu den einzelnen Vorlagen folgende Anträge (als Stellungnahme der ORKZ) angenommen:

Primarlehrerausbildung

Wir anerkennen die Notwendigkeit einer Verlängerung der Ausbildungszeit am Oberseminar.

Wir können aber der Vorlage nicht zustimmen, weil die Frage der Lehramtsschulen und des prinzipiellen Anschlusses an das Oberseminar unbedingt überprüft werden muss.

Sekundarlehrerausbildung

Wir anerkennen die Notwendigkeit einer Revision der Sekundarlehrerausbildung.

Gegenüber der Vorlage haben wir jedoch grosse Bedenken, besonders, da der Sekundarlehrer immer noch nicht in sämtlichen Fächern ausgebildet wird, welche er seinen Schülern zu erteilen hat.

Staatsbeiträge an Studienreisen

Die grosse Mehrheit der Versammlung ist der Auffassung, dass folgende Kostenverteilung richtig ist: 1/3 Staat, 1/3 Gemeinde und 1/3 Teilnehmer. Dieser Verteilungsschlüssel gilt auch in anderen Stufenkonferenzen.

Der Protokollaktuar:
F. Fatzer

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

33. Sitzung, 2. Dezember 1965, Zürich

(Fortsetzung)

Das *Gesetz über die Primarlehrerausbildung* wird weiter besprochen. Die Möglichkeit des Eintritts in Lehramtsschulen nach der 2. Sekundarklasse und in die Unterseminarien nach der 3. Sekundarklasse wird begrüsst, da damit auch die Rekrutierungsbasis breiter wird. Damit sich diese Regelung aber optimal auswirkt, sind im ganzen Kanton beide Schultypen zu schaffen.

34. Sitzung, 9. Dezember 1965, Zürich

Einem Kollegen ist vom *Verwaltungsgericht* in der Frage der Anrechnung der Dienstzeit für Dienstaltersgeschenke *Recht* zugesprochen worden.

Im Kanton Zürich haben im vergangenen Frühjahr rund 11 000 Sechstklässler den *Uebertritt in die Oberstufe* vollzogen. Laut einer Umfrage der SKZ ergibt sich folgende durchschnittliche prozentuale Verteilung auf die einzelnen Schulstufen: Gymnasium 6 %, Sekundarschule 42 %, Realschule 36 %, Oberschule 9 %, Repetition der 6. Klasse 2 %, Austritte und Uebertritte in Privatschulen 5 %.

Immer mehr *Gemeinden* gehen bei der Ausrichtung der *Teuerungszulagen* zur «*automatischen Lösung*» über, indem sie die Beschlüsse des Kantonsrates auch für das Gemeindepersonal und die Lehrerschaft anerkennen.

Dass die *Maturitätsberechtigung der Seminarien* immer wieder angefochten wird, zeigt ein jüngst gegen die geplante neue Maturitätsverordnung erfolgter Vorstoss mehrerer Professoren aller schweizerischen Universitäten, die sich an Bundesrat Tschudi wandten und einzig die ungebrochenen Mittelschulen anerkennen wollen.

Von den Bemühungen des Präsidenten, zwei ungerechtfertigt angegriffenen Kollegen der Oberstufe beizustehen, wird zustimmend Kenntnis genommen.

35. Sitzung, 16. Dezember 1965, Zürich

Ein erfreulicher Entscheid der Erziehungsdirektion regelt die *Besoldungsansprüche im Krankheitsfall* in günstigerer Weise als bisher. Bekanntlich wird nach neunmonatiger Krankheit die Besoldung auf den Rentenanspruch reduziert. Dies bedeutete für Sparversicherte und weniger als fünf Jahre im Dienst Stehende den Wegfall jeglichen Besoldungsanspruches. Nun soll diesen Leuten eine Besoldung auf Grund einer theoretischen Rente im Verhältnis der bereits vollendeten Versicherungsjahre ausbezahlt werden. Im Pensionierungsfalle kann aus dieser Besoldung natürlich kein Anspruch auf eine gleiche Pension abgeleitet werden. Der Erziehungsdirektion wird für diese aufgeschlossene Haltung gedankt.

Der Vorstand nimmt Stellung zu den vom Konvent der Küsnachter Seminarlehrer propagierten *fünfjährigen Seminarien*, die zu Patent *und* kantonaler Matur führen sollen. Er lehnt die Vermischung von allgemeiner und beruflicher Ausbildung entschieden ab, da dabei erfahrungsgemäss die beruflichen Belange zu kurz kommen oder die Maturitätsberechtigung gefährdet ist.

36. Sitzung, 21. Dezember 1965, Zürich

Vom Vorliegen des *Schlussberichtes* der Kommission betreffend *Weiterbildung und Studienurlaube für Volksschullehrer* wird Kenntnis genommen.

Der Präsident orientiert über Erfreuliches und anderes im Zusammenhang mit den Bestätigungswahlen.

Die Jahresschlußsitzung bietet den Frauen der Vorstandsmitglieder Gelegenheit, einen Blick in die Vereinsprobleme ihrer Ehemänner zu tun.

1. Sitzung, 6. Januar 1966, Zürich

Mit Interesse wird von einem bebilderten Zwischenbericht über den *Stand der Arbeiten in Loka Niketan* Kenntnis genommen. Die geplante Schule ist nun erstellt und hat ihren vollen Betrieb aufgenommen. Zu errichten bleibt noch das Schülerheim.

Im Jahre 1965 sind 240 Kolleginnen und Kollegen dem ZKLV beigetreten. Zum ersten Male hat damit der Verein die Zahl von *4000 Mitgliedern überschritten.*

Der Vorstand bespricht die mögliche *Hilfeleistung* an verschiedene Kollegen, denen Angriffe in den *Bestätigungswahlen* drohen. Jeder Fall ist anders gelagert, und dementsprechend sieht die durch den KV vorgesehene Hilfe immer wieder anders aus.

2. Sitzung, 13. Januar 1966, Küsnacht

Die positive Stellungnahme der Mittelstufenkonferenz zur Primarlehrerausbildungsvorlage wird mit Genugtuung vermerkt.

Ein Sekundarlehrer dankt dem Präsidenten für seine Bemühungen im Zusammenhang mit den Bestätigungswahlen.

Die ab Schuljahr 1966/67 geltenden *neuen Zeugnisbestimmungen* enthalten die klare Weisung, dass alle Eintragungen im Zeugnis mit Tinte zu erfolgen haben. Nach der Bewährungszeit ist allen Schülern ein Zwischenzeugnis abzugeben.

3. Sitzung, 20. Januar 1966, Zürich

Für eine Lehrerswitwe, welche die ihr zustehende Teuerungszulage noch nicht erhalten hat, werden die nötigen Schritte unternommen.

Die *Sektion Andelfingen* nahm an ihrer Versammlung vom 17. Januar Kenntnis vom Rücktritt ihres Präsidenten Eggli und des Quästors Schoch. *Neuer Präsident* ist *Peter Fuchs, PL, Alten.* Das *Quästorat* führt *W. Zuppinger, PL, Marthalen.*

Der Präsident hat in Verbindung mit einem Sektionspräsidenten einer in einen Streit mit den Schulbehörden verwickelten Kollegin zu einer aufbauenden Antwort verholfen. *K. A.*

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich